Erlacher Höhe

FESTSCHRIFT ZUM 125-JÄHRIGEN JUBILÄUM

125 JAHRE AKTIV FÜR

Menschen. Leben. Würde.

LIEBE LESER, LIEBE LESERINNEN,

AKTIV FÜR MENSCHEN. LEBEN.WÜRDE.
Unter dieses Motto stellt die Erlacher Höhe programmatisch ihr 125-jähriges Jubiläum. Es wäre zu kurz gegriffen, dies als schlichte Darstellung der historischen Realitäten der Jubilarin oder als schön färberischen Werbeslogan zu nehmen. Begründung und Entwicklung der Wanderarmenfürsorge, mit der auch die Erlacher Höhe und ihr Gründungsträger, der Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg e. V., eng verwoben ist, lassen die Zeitbedingtheit des jeweiligen Hilfeverständnisses und dessen Prägung durch herrschende Gesellschaftsauffassungen und Machtverhältnisse deutlich werden. Die 125-jährige Geschichte weist auch Phasen auf, für die die Gültigkeit der Aussage „Aktiv für Menschen. Leben. Würde." nicht uneingeschränkt oder gar nicht beansprucht werden kann. Umso wichtiger scheint mir, das Motto als Einladung zur Reflexion und Selbstvergewisserung unseres heutigen Hilfeverständnisses und als Herausforderung und Auftrag für die zukünftige Arbeit der Erlacher Höhe zu begreifen.

Aktiv für Menschen: Unser Engagement gilt Menschen, Menschen in sozialen Notlagen. Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht die Institution. Das Hilfeangebot orientiert sich am einzelnen konkreten Menschen, mit seiner je eigenen Biographie, seinen Bedürfnissen, auch seinem Eigensinn. Ziel ist, mit ihm Lösungen zur Bewältigung seiner Notlage zu finden. Neben der Gewährleistung der materiellen Grundbedürfnisse geht es bei der Gestaltung der Hilfe vor allem um Beziehungsarbeit – wie es das Erlacher Leitbild formuliert: „Wir wollen Menschen vorbehaltlos annehmen." Der Einsatz für Menschen in sozialen Notlagen heißt für Leitung und Mitarbeitende der Erlacher Höhe darüberhinaus auch: Wo neue Not entsteht, bestimmte Bedürfnisse und Bedarfe von Menschen nicht angemessen aufgefangen werden, da gilt es mit gesellschaftspolitischer Aufmerksamkeit, fachlicher und ökonomischer Kompetenz sowie konzeptioneller Innovationskraft strukturell richtige Angebote und passgenaue Angebotsformen zu entwickeln. In den letzten Jahren hat sich die Erlacher Höhe hier in Ergänzung zu ihrem Hilfenetz für Menschen in Wohnungsnot verstärkt bei der Schaffung sinnvoller Beschäftigungsmöglichkeiten, bei Hilfen für Frauen in prekären Wohn- und Lebensverhältnissen, bei Altenhilfe- und Pflegeangeboten und aktuell bei der Aufnahme unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge engagiert.

Aktiv für Leben: Die Einrichtungen und Dienste der Erlacher Höhe mit ihren vielfältigen Angeboten verstehen sich als Orte zum Leben, Wohnen, Arbeiten. Menschen werden begleitet auf ihrem „Weg in eine Bewohnbarkeit der Gesellschaft und ihres eigenen Lebens" (H. Holtmannspötter). Inklusion und Teilhabe an der Gesellschaft sind dabei sowohl Ziel als auch konkreter Handlungsansatz. Der Vergleich mit der Arbeiterkolonie der Gründerjahre führt die Ausdifferenzierung des heutigen Hilfespektrums plastisch vor Augen: Ein Unterstützungsnetzwerk von niedrigschwelligen Anlaufstellen, Fachberatung, Wohnraumversorgung vom Aufnahmehaus über stationäre Versorgung und Betreutes Wohnen bis hin zur Vermittlung in eigenen Wohnraum, psychosozialen Hilfen und Beschäftigungsförderung steht für das zeitgemäße methodische Konzept der Gemeinwesen- und Sozialraumorientierung. Und: Aktiv für Leben wird auf der Erlacher Höhe auch als ökologische Verpflichtung zum verantwortungsvollen Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen erfolgreich umgesetzt.

Aktiv für Würde: „Die Würde des Menschen ist unantastbar und ein unveräußerliches Geschenk Gottes. Wir achten das Selbstbestimmungsrecht und die Würde eines jeden Menschen." Damit formuliert die Erlacher Höhe den essentiellen Orientierungspunkt für ihr diakonisches und fachlich-professionelles Engagement. Aus der Achtung der Individualität jedes Menschen folgt: Der einzelne Hilfesuchende ist Subjekt des Hilfeprozesses, nicht Objekt. Dazu gehört auch das Recht, Rechte zu haben. Aktiver Einsatz für die Würde der Menschen in sozialen Notlagen erfordert deshalb, sie bei der Verwirklichung ihrer sozialen Rechte zu unterstützen und sich im Sinne sozialer Gerechtigkeit für sie stark zu machen.

Allen Mitarbeitenden und Förderern danke ich für die Unterstützung unserer Arbeit und wünsche ihnen auch in Zukunft viel Kraft und Erfolg beim Einsatz für Menschen. Leben. Würde.

Prof. Hans-Ulrich Weth
Vorsitzender des Verwaltungsrates des Diakonieverbunds DORNAHOF & ERLACHER HÖHE e. V.

JEDES MAL, WENN ICH MEIN AMTSZIMMER BETRETE UND MICH AN MEINEN SCHREIBTISCH SETZE, laufe ich an dem schönen und einzigartigen Bischofsstab vorbei, den ich von der Erlacher Höhe als Geschenk zum Dienstbeginn überreicht bekommen habe. Zwei Bewohner haben ihn damals geschaffen und mir persönlich überbracht. So denke ich immer wieder an Sie und freue mich darüber, dass es die Erlacher Höhe gibt. Mit ihren unterschiedlichen Abteilungen und Standorten bietet sie bereits seit 125 Jahren vielen Menschen die Möglichkeit, sich mit den ihnen von Gott gegebenen Gaben einzubringen. Sie ist ein Ort, an dem nicht nur Leistung und Können zählen, sondern auch die Lebensumstände eines Menschen berücksichtigt werden. Ein Ort, an dem Gemeinschaft erlebt werden kann und alle als Geschöpfe Gottes ihren Platz haben. Die Erlacher Höhe lebt darin nach Jesu Wort „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" (Joh 6,37). Und auch der Apostel Paulus bekräftigt: „Es ist kein Ansehen der Person vor Gott" (Röm 2,11). Ulrich Bach hat diesen Grundsatz einmal so formuliert: „Jeder Mensch gilt – Punkt." Auch und gerade in schwierigen Lebenslagen oder nach harten Schicksalsschlägen brauchen Menschen die Hilfe und Fürsorge anderer. Solche Hilfestellung geben die unterschiedlichen Angebote der Erlacher Höhe. Da sind Menschen miteinander auf dem Weg, die sich gegenseitig stützen, stärken und ermutigen. Ich danke Ihnen sehr für diese wertvolle Arbeit und Ihr großes Engagement. Möge Gottes Segen Sie weiterhin begleiten und stärken!

Dr. h. c. Frank Otfried July
Landesbischof

125 JAHRE ERLACHER HÖHE – DAS SIND 125 JAHRE GESCHICHTE SOZIALER ARBEIT VOR ORT. Gegründet wurde sie einst, um, wie es gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Zeit gemäß formuliert hieß, „christlichen Männer" ohne Arbeit ein Obdach sowie Beschäftigung zu geben und sie „durch eine strenge Hausordnung zu einem geordneten und arbeitsamen Leben" zu führen und der „Gefahr des Verkommens" zu entreißen. In Zeiten ohne staatliche Arbeitslosenversorgung und kaum vorhandenen Sozialprogrammen war dieses Angebot für viele überlebenswichtig. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg veränderten und erweiterten sich die Aufgaben der Erlacher Höhe. In vorbildlicher und beeindruckender Weise wurden auch die Schattenseiten dieser Zeit aufgearbeitet. Heute ist die Erlacher Höhe mit 150 stationären Plätzen einer der größten Anbieter der Wohnungslosenhilfe in Baden-Württemberg und versorgt durch das große Angebot ganz Nordost-Baden-Württemberg. Auch ihre speziellen Angebote für Suchtkranke oder im Bereich betreutes Wohnen, ihre Fachberatungen und vieles mehr machen sie unverzichtbar. Dabei stellt sich die Erlacher Höhe immer neuen Herausforderungen – ganz nach Stefan Schneider, dem Direktor des Europa-Instituts für Sozialwissenschaften: „In der Kontinuität sozialer Arbeit gibt es keine, ein für alle Mal feststehenden Problemlagen, Erklärungen, Ansätze und Lösungen. Es gibt nur immer neu entwickelnde, zum Handeln zwingende und einladende Widersprüche, Gegensätze, Herausforderungen, Perspektiven und Visionen." Dabei wünsche ich gutes Gelingen für die nächsten 125 Jahre und bedanke mich für Ihr tägliches Engagement.

Dr. Richard Sigel
Landrat

UNSER TEILORT ERLACH BLICKT AUF EINE LANGE UND INTERESSANTE GESCHICHTE ZURÜCK, seitdem am dortigen Standort im Jahre 1736 die Erlaubnis zur Einrichtung der Erlacher Glashütte erteilt wurde. Sie war damit nicht nur die letzte in Betrieb befindliche Glashütte in der Region, sondern im Vergleich zu all den anderen Glashütten, die in den Jahrzehnten zuvor im Mainhardter Wald entstanden und wieder abgegangen sind, die größte und mit Sicherheit auch die modernste Glasmanufaktur. Man kann gewiss behaupten, dass die Erlacher Glashütte ein Vorbote der Industrialisierung auf den Höhenzügen des Schwäbischen Waldes war. Vor nunmehr 125 Jahren entstand am Standort und in den Bauten der ehemaligen Glashütte Erlach zunächst als Arbeiterkolonie die heutige soziale und diakonische Einrichtung Erlacher Höhe. Damit reicht die Geschichte der Erlacher Höhe selbst nicht ganz so weit zurück, aber ist letztlich doch untrennbar mit der Geschichte der Glashütte verwoben. Denn einerseits werden noch zahlreiche der ursprünglichen Gebäude genutzt und in vorbildlicher Weise erhalten – was die Gemeinde Großerlach sehr zu schätzen weiß. Andererseits stellt die lobenswerte und wichtige Arbeit der heutigen Erlacher Höhe auch eine Art versöhnliche Wiedergutmachung des Ortes mit seinem besonderen Bezug zur „Arbeiterklasse" dar. Denn oft waren es heimatlose Tagelöhner, welche für die Glashütten harte und schlecht belohnte Arbeit leisten mussten, damit in den herrschaftlichen Häusern die Festtafeln mit kunstvollem Glasgedeck geschmückt werden konnten. Ein Beweis dafür, wie ernst es der Erlacher Höhe mit der Aufarbeitung auch ihrer eigenen Entstehungsgeschichte als Arbeiterkolonie ist, wurde mit der offenen und interessanten Recherche und Dokumentation zum Thema Zwangsarbeit in Erlach geliefert. Die Gemeinde Großerlach ist sehr gerne die Standortgemeinde einer so bedeutenden sozialen Einrichtung, welche sich in den vergangenen Jahrzehnten weit über die Region hinaus an zahlreichen weiteren Standorten in vorbildlicher Weise dafür engagiert, Menschen eine Heimat und Unterstützung zu geben, die ansonsten selbst in unserer wohlhabenden Gesellschaft durch das Raster fallen würden. Darum überbringe ich sehr gerne die herzlichsten Glückwünsche der Gemeinde Großerlach zum 125-jährigen Jubiläum der Erlacher Höhe. Was Sie und all Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger hier zum Wohle bedürftiger Menschen aufgebaut und weiterentwickelt haben, ist mehr als nur ehrenwert. Ich freue mich auf eine weiterhin gute und freundschaftlich gesonnene Zusammenarbeit auch in den kommenden Jahren. Denn das ist vielleicht der kleine Wehmutstropfen an dieser Jubiläumsfeier: Die Gewissheit, dass wir Einrichtungen wie die Erlacher Höhe – und vor allem die Menschen, die sich dort einbringen und engagieren – auch in den kommenden Jahrzehnten weiterhin dringend brauchen werden.

Mit den herzlichsten Grüßen

Christoph Jäger
Bürgermeister

PROF. DR. TITUS SIMON*

Fachlichkeit im Spiegel der Zeit

WECHSELNDE ZIELGRUPPEN

Arbeiterkolonien wurden seit den 1880er Jahren eingerichtet, um der wachsenden Zahl Wanderarmer Herr zu werden. Wohnungslos Umherziehende, ab den 1920er Jahren Nichtseßhafte genannt, bildeten die größte Gruppe der Hilfsbedürftigen. Strafentlassene kamen hinzu. Ende des 19. Jahrhunderts begann die Kolonie Erlach nicht mehr arbeitsfähige Alleinstehende aufzunehmen. Früh war man bemüht, dem Trinkerunwesen zu begegnen. Auf dem Anwesen wurde 1902 eine Trinkerheilstätte eingerichtet, die nach wenigen Jahren wegen zu schwacher Auslastung wieder geschlossen wurde. In den Kriegen war Erlach unterbelegt. Während der Wirren nach 1919 wurde die Arbeiterkolonie vermehrt mit Entwurzelten und einer wachsenden Zahl entlassener Häftlinge belegt. Hinzu kamen rekonvaleszente Geisteskranke.

1934 entstand in Erlach eine Außenstelle des Arbeitshauses Vaihingen. Später kamen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter hinzu. Und nach Ende des Krieges Versprengte, Heimatlose, umherziehende Jugendliche, schließlich Flüchtlinge aus der Ostzone. Allmählich beginnt man qualifiziert mit Langzeitarbeitslosen und Suchtkranken zu arbeiten. In den frühen 1990er Jahren werden die ersten Frauen aufgenommen. Heute reicht das Spektrum der Hilfesuchenden von wohnungslosen Jugendlichen über Suchtkranke, Arbeitslose bis hin zu pflegebedürftigen alten Menschen.

DREI LEITER – DREI EPOCHEN

Fast 90 der 125 Jahre währenden Geschichte wurden vom Handeln dreier verantwortlicher Persönlichkeiten geprägt. Wilhelm Horn leitete die Kolonie in schwieriger Zeit von 1929 bis 1962. Horn galt als einer, der im Dritten Reich rechtschaffen blieb. Er behandelte Kolonisten und Zwangsarbeiter menschlich, stand vor seiner Ablösung und oft in Konflikten mit Karl Mailänder, dem Vorstand des Vereins für Arbeiterkolonien in Württemberg. 1938 beteiligte sich dieser aktiv an der Verfolgung von Bettlern (Ayaß 1984). Als Leiter des Landesfürsorgeverbandes war er auch für die Erfassung und Meldung der geisteskranken, epileptischen und schwachsinnigen Pfleglinge zuständig, die später im Rahmen der Aktion T 4 in Grafeneck vergast wurden (Stingele 2009). Mailänder hat zweifelsfrei die Ermordung von Sinti- und Roma-Kindern eingeleitet (Meister 1987). Seine dennoch möglich gewordene Nachkriegskarriere (Simon 2013) erklärt sich aus der damaligen Verfasstheit der Gesellschaft.

1962 übernimmt der junge Sozialdiakon Harald Huber die Einrichtung. Dass er berufsbegleitend Psychologie studiert, ist Programm. Huber leitet wichtige Reformprozesse ein. Sucht- und sozialtherapeutische Hilfen stehen hoch im Kurs. Die Teileinrichtung Helle Platte und therapeutische Wohngemeinschaften werden wichtige Pfeiler. In Künzelsau und Backnang entstehen erste Fachberatungsstellen. Innerhalb wie außerhalb Erlachs tritt der streitbare Therapeut oftmals gegen jene an, die sich für die Abschaffung stationärer Hilfen einsetzen. 1996 übernimmt Wolfgang Sartorius die Verantwortung. Ein Blick auf das heutige Organigramm der Erlacher Höhe legt nahe, dass die alten Konfliktlinien nicht mehr existieren. Ganzheitliche Hilfe in zahlreichen Gemeinden, Niedrigschwelliges und Spezialeinrichtungen für Junge, Alte, Frauen, Suchtkranke und Menschen mit langer Straßenkarriere stehen nun neben vielfältigen Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Moderne Wohnstandards sind Bestandteil einer besonderen Kultur der Hilfe. So mag es weitergehen.

* Mitarbeiter bei der Erlacher Höhe 1986–1991; Mitglied im Verwaltungsrat seit 1997

Literatur

W. Ayaß, Die Verfolgung der Nichtseßhaften im Dritten Reich, in: ZVDA (Hg.), Ein Jahrhundert Arbeiterkolonien, Freiburg 1984

J. Meister, Die „Zigeunerkinder" der St. Josephspflege in Mulfingen, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Heft 2/1987

T. Simon, Karl Mailänder - eine württembergische Karriere im Fürsorgewesen, in: ForumSozial, Heft 4/2013

H. Stingele, Karl Mailänder. Fürsorgebeamter, Schreibtischtäter und Bundesverdienstkreuzträger, in: H.G. Abmayr (Hg.), Stuttgarter NS-Täter, Stuttgart 2009

DIE GRÜNDUNG VON ARBEITERKOLONIEN

Im Zuge der Industrialisierung nahm das Problem der „Wanderarmen“ und der Wanderbettler in deutschen Gebieten seit 1830 zu. In Gesellschaft, Staat und Politik gab es keine einheitliche Sicht, wie mit dieser Frage umzugehen ist.

Seit 1873 war klar, dass jede Gemeinde in Württemberg für die Versorgung der Wanderarmen zuständig war. Doch bald stellte sich der Konflikt, ob Reisegeld oder Naturalverpflegung der richtige Weg ist. Insgesamt ging es um die Frage, wie verhindert werden kann, dass durch die Hilfe für Armen der „Müßiggang“ unterstützt wird.

In der Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnis-Gesellschaft im Jahr 1881 wurde dann als beste Waffe gegen die „Vagabundennot“ angesehen: „Die Darbietung von Arbeitsgelegenheiten sowohl für die ansässige als auch für die vagierende Bevölkerung sei es in Beschäftigungsanstalten, sei es in Kolonien.“ Friedrich von Bodelschwingh, Leiter der Einrichtung der Inneren Mission, Bethel und Mitglied in der Gefängnis Gesellschaft, griff diese Idee auf und gründete 1882 die Ackerbaukolonie „Wilhelmsdorf“ in Westfalen. Damit hat er ein neues Handlungsfeld sozialer Arbeit ins Leben gerufen. Bodelschwingh schließt jedes Almosengeben für arbeitsfähige Menschen aus. Stattdessen galt für ihn: „Arbeit statt Almosen“.

Wer bereit war, die geforderte Arbeitsleistung zu erbringen, konnte die gebotene Hilfe in Anspruch nehmen. Wer die Arbeitsleistung verweigerte, galt als „Vagabund“, der mit Recht von der Polizei verhaftet werden konnte. „Für den Fleißigen entsprechende Hilfe, für die Faulenzer stramme Zucht“ – so lautete ein Kernsatz der Wandererfürsorge in der pointierten Formulierung Bodelschwingh. Durch das Leben in der Arbeiterkolonie sollte ein Bruch mit dem Leben auf der Straße vollzogen werden. Gearbeitet wurde vor allem in der Land- und Viehwirtschaft, eine Tätigkeit, die nach Ansicht von Bodelschwingh „mit größter Leichtigkeit von allen verschiedenen Arbeitslosen schnell gelernt werden kann, durchschnittlich den größten Ertrag gibt und zugleich für Leib und Seele stärkend wirkt.“ Das „Central-Comitee der Wohltätigkeits-Vereine des Königsreichs Württemberg“ stand in engem Kontakt zu Westfalen.

Die Idee wurde hier schnell aufgegriffen und bereits ein Jahr später im Jahr 1883 vom „Verein für Arbeitskolonien in Württemberg“ – der Vorgängereinrichtung des Diakonieverbundes Dornahof & Erlacher Höhe – die Arbeiterkolonie auf dem Dornahof gegründet, 1891 dann die in Erlach. 1899 gab es im Deutschen Reich bereits 24 Kolonien mit über 3.000 Plätzen.

Literatur

Jürgen Scheffler, Wohnungslosenhilfe, Internet www.diakonie.de;
Hannes Kiebel, Ekkehard Felis, Harald Huber, … und führet sie in die Gesellschaft; Festschrift 100 Jahre Erlacher Höhe, Eigenverlag

Gottlieb Schnabel, erster Verwalter von Erlach, im Kreis der Familie und Helfer.

Seit 1830
Durch die Industrialisierung nimmt das Problem der „Wanderarmen“ zu.

1882
Pastor Friedrich von Bodelschwingh gründet bei Bielefeld die erste Arbeiterkolonie in Deutschland. Ihr Motto: Arbeit statt Almosen.

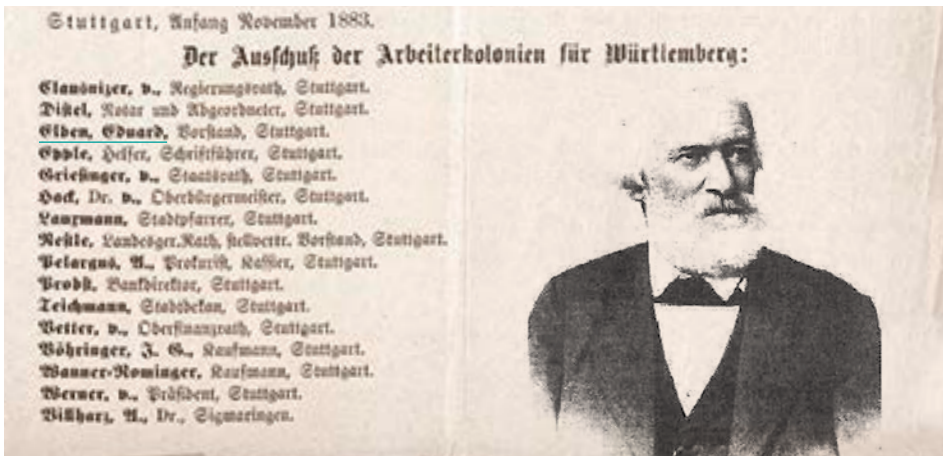
EDUARD ELBEN – **SOZIAL, KIRCHLICH, ENGAGIERT**

Am 1. Mai 1883 hat sich der „Verein zur Gründung von Arbeiterkolonien in Württemberg" gegründet. Den Vorsitz in dem neuen Verein übernahm der Stuttgarter Kaufmann und Redakteur Eduard Elben. Er hatte auch für dieses Treffen geworben und eingeladen. 32 Männer aus verschiedenen Berufsgruppen sind seiner Einladung gefolgt. Von 1883 bis 1898 war er Vorsitzender des württembergischen Kolonievereins, danach Ehrenvorsitzender. Von Beruf Kaufmann, war Elben lange Jahre als Redakteur des „Schwäbischen Merkur" tätig, einer in Stuttgarter erschienen nationalliberalen Tageszeitung, die über Generationen hinweg im Besitz der Familie Elben war.

Eduard Elben stammt aus einem protestantischen, liberalkonservativen Elternhaus. Sein Vater Karl Elben war Mitbesitzer und Schriftleiter des „Schwäbischen Merkur". Seine Mutter, Wilhelmine geborene Süskind, war Tochter eines Theologieprofessors und Oberhofpredigers am Stuttgarter Hof.

Am 12. September 1825 wurde Eduard Elben geboren. Er besuchte in Stuttgart das Gymnasium, studierte Rechtswissenschaften in Tübingen und trat dann in die Fußstapfen seines Vaters als Schriftleiter und Geschäftsführers des Schwäbischen Merkur. Er hat sich immer am öffentlichen Leben beteiligt, war Mitglied im Stuttgarter Gemeinderat und dort vor allem in der Armen- und Schulkommission aktiv. Der konservative und kirchlich gesinnte Elben arbeitete im örtlichen Kirchengemeinderat und in der Evangelischen Landessynode mit. Für seine Verdienste hat der 1881 den Olga-Orden vom württembergischen König verliehen bekommen.

Damit wurden Frauen und Männer für besondere Verdienste auf dem Gebiet der freiwilligen Hilfe im Krieg und im Frieden ausgezeichnet. Elben gründete den „Evangelischen Bund" in Württemberg mit und wurde Mitglied im Landesvorstand. Ziel des Bundes war, die Wahrung evangelischer Interessen gegenüber dem politischen Katholizismus und „dem Indifferentismus und Materialismus der Zeit" sowie Förderung des innerevangelischen Friedens und Ausbau der landeskirchlichen Beziehungen. Das Statut sprach „Männer und Frauen" an. Elben starb 1902 und hinterließ sieben Kinder. Sein Sohn Leopold war wieder im Schwäbischen Merkur tätig.


Stuttgart, Anfang November 1883.

Der Ausschuß der Arbeiterkolonien für Württemberg:

Clausnitzer, v., Regierungsrath, Stuttgart.
Dittel, Notar und Abgeordneter, Stuttgart.
Elben, Eduard, Vorstand, Stuttgart.
Epple, Heifer, Schriftführer, Stuttgart.
Grießinger, v., Staatsrath, Stuttgart.
Hack, Dr. v., Oberbürgermeister, Stuttgart.
Langmann, Stadtpfarrer, Stuttgart.
Reiile, Landesger.Rath, stellvertr. Vorstand, Stuttgart.
Pelargus, A., Prokurist, Kassier, Stuttgart.
Probst, Bankdirektor, Stuttgart.
Teichmann, Stadtdekan, Stuttgart.
Vetter, v., Oberfinanzrath, Stuttgart.
Böhringer, J. G., Kaufmann, Stuttgart.
Wanner-Rominger, Kaufmann, Stuttgart.
Werner, v., Präsident, Stuttgart.
Bilhorz, A., Dr., Sigmaringen.

Geschichten,
die das Leben schrieb

„Die Erlacher Höhe war meine Wende im Leben"
Hans H. ist in diesem Jahr am 31. Januar in den Ruhestand gegangen. Acht Jahre lang war er Mitarbeiter bei der Erlacher Höhe. Als gelernter Landwirt musste er durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft seinen Betrieb aufgegeben. Er wurde zum Computerfachmann umgeschult. 2004 verlor er seine Arbeit und hat als ABM-Kraft bei Erlacher Höhe angefangen. Schnell stellte sich heraus, dass er großes Geschick in Umgang mit Menschen hat. Er hat vorrangig mit Jugendlichen gearbeitet, die Schulprobleme hatten. Dabei war er sehr erfolgreich. Sein Fazit lautet: „Die EH hat mir viel gegeben und eine entscheidende Wende gebracht."

„Die Erlacher Höhe hat mir zu einem dauerhaften Arbeitsplatz verholfen"
Martin L. hat keine Berufsausbildung gemacht. Er war über Jahre hinweg immer wieder arbeitslos nur unterbrochen von Gelegenheitsarbeit. In der Erlacher Höhe hat er eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme begonnen. Dabei hat sich herausgestellt, dass er großes Geschick in Umgang mit Farben hat. Bei der Renovierung des Haupthauses arbeitete er einem Malermeister zu. Dieser hat die Fähigkeiten von Martin L. schnell erkannt und schätzen gelernt. Er hat ihn eingestellt. Seit vielen Jahren ist er inzwischen dort tätig und verdient seinen Lebensunterhalt. Das Fazit von Martin L: „Die Erlacher Höhe hat mir zu einem dauerhaften Arbeitsplatz verholfen. Ich bin stolz, inzwischen über zehn Jahre in einem Betrieb zu arbeiten."

„Ein Anruf hat genügt und das Problem mit meinem Mieter konnte gelöst werden"
Lothar M., ein Vermieter, beobachtet, dass sein Mieter immer mehr Probleme hat. Er zahlt inzwischen auch seine Miete nicht mehr. Er will ihn kündigen. Durch einen Presseartikel erfährt er zufällig von der Erlacher Höhe und ihrer Arbeit. Er ruft bei der Erlacher Höhe an. Im Sinne der Prävention kümmern sich die Mitarbeitenden der Erlacher Höhe sofort um den Mieter. Sie besuchen ihn und helfen ihm bei der Bewältigung der Probleme. Der Konflikt konnte gelöst und das Mietverhältnis erhalten werden. Das Fazit von Lothar M.: „Ein Anruf hat genügt und das Problem mit meinem Mieter konnte gelöst werden."

1.5.1883
Unter dem Vorsitz von Eduard Elben entsteht der „Verein zur Gründung von Arbeiterkolonie in Württemberg" in Stuttgart.

Herbst 1883
Der Zusammenschluss wird in „Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg umbenannt und kauft mit Spendenmitteln den Dornahof bei Altshausen für die erste Arbeiterkolonie.

TRINKERHEILANSTALT IN ERLACH

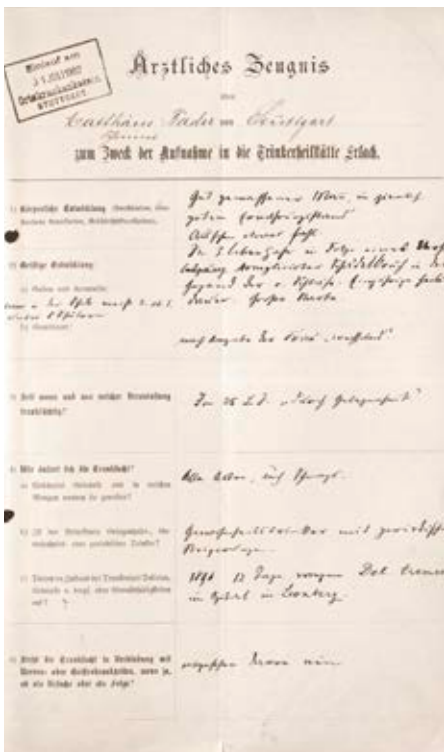
Der Umgang mit Alkohol ist seit Beginn der Arbeit in Erlach ein zentrales Thema. Es war klar, dass viele Kolonisten aufgrund von Alkohol aus der Bahn geworfen wurden, oder aufgrund einer großen Krise zum Alkohol griffen. Der Alkoholkonsum oder die „Trunksucht", wie es früher genannt wurde, hatte also für viele Kolonisten negative Folgen.

Schon zu Beginn des 20ten Jahrhunderts hat sich deshalb die Arbeiterkolonie Erlach der Frage der „Trunksucht" gewidmet. Bereits 1902 wurde das frühere Luckscheiter'sche Anwesen, später Blaukreuzhaus genannt, als Trinkerheilanstalt eingerichtet. „Kolonisten, die dem Trunk verfallen sind, sollen hier geheilt werden." ***(Kiebel, Felis, Huber, Seite 51).***

ES WAR EINE DER ERSTEN TRINKERHEILANSTALT IN WÜRTTEMBERG. BEI DER AUFNAHME WURDEN ZWEI FRAGEBÖGEN AUSGEFÜLLT:

Ein Fragebogen beschäftigte sich mehr mit der sozialen Lage des „Trunksüchtigen", also Familienstand, Beruf, Vermögensverhältnisse, Auswirkungen der Trunksucht auf das Verhalten und vieles mehr. In einem zweiten Fragebogen hat ein Arzt den gesundheitlichen Zustand des Patienten und die Auswirkungen der Trunksucht auf seinen Gesundheitszustand beurteilt. Während ihres Aufenthalts müssen sie abstinent leben, bekommen eine besondere Diät, stehen unter ständiger Beobachtung eines Arztes, werden von einem Hausvater betreut und im Haus und Garten beschäftigt. Hier wird also der Bewohner wie ein Kranker behandelt. Damit war Erlach seiner Zeit weit voraus. Denn erst 1952 hat die Weltgesundheitsorganisation Alkoholismus als Krankheit definiert, und am 18. Juni 1968, also 66 Jahre später, hat das Bundessozialgericht Alkoholismus als Krankheit anerkannt. In Erlach hat der behandelnde Arzt dann in Zwischenberichten über den aktuellen Zustand des „Trunksüchtigen" berichtet. So heißt es in einem Gutachten über einen Bewohner von 1905: „Sein Auftreten ist seit der Enthaltungskur sicherer geworden, seine Gemütsart ruhiger, auch hat sich sein Aussehen im Ganzen wesentlich gebessert. Seine Lust zum Arbeiten scheint wesentlich gehoben; auch sein subjektives Empfinden über seinen Allgemeinzustand ist bedeutend verbessert. (…) Im Ganzen ist eine wesentliche Besserung seines Empfindens zu vermerken."

Die Trinkerheilanstalt war aber nur eine kurze Episode in Erlach. Die Pfleglinge, die im Regelfall freiwillig dort lebten, liefen weg. Es waren meist nur vier Betten von 12 belegt. Als dann 1906 die selbständige Trinkerheilstätte für Württemberg vom „Zieglerstift" in der Haslachmühle bei Ravensburg eingerichtet wurde, beendete der Verein das Kapitel Trinkerheilstätte. Was die Gründe dafür waren, kann heute nicht mehr genau ermittelt werden. Seit 1968 knüpft Erlach an die Tradition der Hilfe für suchtkranke Menschen wieder an, es wurde das Konzept „alkoholfreie Kolonie" entwickelt, aus dem dann „Förderkurse" entstanden, die Vorläufer der heutigen Sozialtherapie. Bereits 1978 erfolgte die Gründung der ersten therapeutischen Wohngemeinschaft in Backnang, 1985 wurde die „Helle Platte" eröffnet, eine stationäre Einrichtung mit einem speziellen Eingliederungskonzept für suchtkranke und/oder psychisch kranke Männer und Frauen. Die „Sozialtherapie Helle Platte" wird fachlich ständig weiterentwickelt und hilft suchtkranken und/oder psychisch kranken Menschen mit großem Erfolg und in enger Kooperation mit Netzwerkpartnern wie niedergelassen Ärzten, der Psychiatrischen Institutsambulanz, Fachkliniken und weiteren Fachdiensten.


Ärztliches Zeugnis
zum Zweck der Aufnahme in die Trinkerheilstätte Erlach.

Fragebogen
ausgefüllt zum Zweck der Aufnahme
in die
Trinkerheilstätte Erlach.

Wussten Sie schon …

Besonders Wissenswertes
über die Erlacher Höhe

- dass die Erlacher Höhe 1891 auf dem Gelände der ehemaligen Glashütte ihre Arbeit begonnen hat?
- dass die Erlacher Höhe bereits 1899 den Begriff „Arbeitsscheue" aus den Statuten gestrichen hat, weil sie diesen als diskriminierend ansah?
- dass die Erlacher Höhe bereits 1902 eine der ersten Trinkerheilstätten Deutschlands aufgemacht hat, in der Trunksucht als Krankheit behandelt wurde?
- dass die Nazis gegen den Verwalter Diakon Wilhelm Horn ein Enthebungsverfahren eingeleitet haben, da durch ihn „keine Beeinflussung im nationalsozialistischen Geist gewährleistet" sei?

28.1.1891
Der Verein kauft die Erlacher Glashütte im Mainhardter Wald zur Gründung der zweiten Arbeiterkolonie als landwirtschaftliches Gut.

02.11.1891
Einweihung der Kolonie Erlach mit drei Schlafsälen für 100 Kolonisten.

BEGRIFF „NICHTSESSHAFT“ IM WANDEL DER ZEITEN

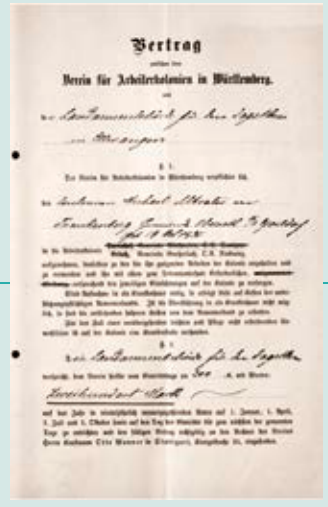
Der Begriff „nichtsesshaft“ wird im Jahr 1860 von Pastor Hesekiel in den „Blättern für das Armenwesen“ verwendet als Bezeichnung der armen Menschen, die auf Wanderschaft sind. 1895 definierte Emil Münsterberg „Nichtsesshafte“ als „Personen, welche von außerhalb zugewandert sind oder sich bis zum Eintritt der Obdachlosigkeit nur in öffentlichen Anstalten (Zuchthaus, Korrektionsanstalt, Polizeigewahrsam, etc.) oder in Gaststätten aufgehalten, also eine feste Wohnung innerhalb der Stadtgemeinde noch nicht innegehabt haben.“

Die Publikation des Bayerischen Landesverbandes für Wanderdienst „Der nichtsesshafte Mensch“ (München 1938) schuf in der Folgezeit ein Zerrbild des „nichtsesshaften Menschen“. Dieses Bild wurde unter beschäftigungspolitischen, ordnungspolitischen, kriminologischen und fürsorgerischen Aspekten zum Objekt, zum Gegenstand und Opfer der nationalsozialistischen Maßnahmen zur „Hebung der Volksgesundheit“, zur „Säuberung der Straßen“, zur Verwertung der Arbeitskraft und zur Vernichtung der „Asozialen“ in den Konzentrations- und Anhaltelagern. Ab 1940 spielte der Begriff „nichtsesshaft“ kaum noch eine Rolle, Begriffe wie „gemeinschaftsfremd“, „gemeinschaftsschädlich“, „asozial“ wurden führend.

Die Nazis verfolgten diesen Personenkreis rigoros. Die erste Verfolgungsphase begann mit der sog. „Bettlerwoche“ im September 1933, bei der allein in Württemberg 4.800 Personen verhaftet wurden. Im Herbst 1933 wurden „Wanderbücher“ eingeführt, verbunden mit strengem Arbeitsangebot für alle bereitwilligen Wohnungslosen. Alle anderen drohte Strafverfolgung und Arbeitshaus. Nazis und die Wandererfürsorgeverbänden arbeiteten in der Phase des kontrollierten Wanderns 1934-1938 zusammen. Die Verbände forderten ein „Bewahrungsgesetz“ und kritisierten die „zu nachgiebige Haltung“ gegenüber Wohnungslosen! Deportationen in Konzentrationslager – z.B. im Vorfeld der Olympiade 1936 mehr als 1.000 Menschen allein aus Berlin nach Dachau, andere nach Buchenwald – waren eine Folge. Das Morden an wohnungslosen Menschen begann. Durch die Massenverhaftungen der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ im Frühjahr 1938 gelangten insgesamt um 20.000 wohnungslose Menschen in KZs, wurden umgebracht oder verstarben an den Folgen unmenschlicher, grauenhafter Behandlung.

Nach 1947 setzte sich der Begriff „nichtsesshaft“ wieder in der Fürsorgepraxis sowie in der Wissenschaft durch. 1953 erlässt der Bundesminister des Inneren Richtlinien über die Fürsorge für Nichtsesshafte. „Eine feste Begriffsbestimmung des Nichtsesshaften besteht nicht. Unter Nichtsesshaften werden im allgemeinen diejenigen Personen verstanden, die keinen festen Wohnsitz haben und daher in ständig wechselnden Unterkünften leben, sowie diejenigen Personen, die trotz eigenen Wohnsitzes nicht nur vorübergehend umherziehen“. Seit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 1967, das die zwangsweise Unterbringung so genannter „Gefährdeter“ in Einrichtungen der Nichtsesshaftenhilfe zum Zwecke der Fürsorge für verfassungswidrig erklärte, ist eine Wende der Nachdenklichkeit eingetreten. Aber erst in den 1990er Jahren verschwand der Begriff aus den Rechtsvorschriften und zunehmend aus dem Sprachgebrauch.

Wolfgang Sartorius, Hannes Kiebel †



Vertrag

Verein für Arbeitskolonien in Württemberg.

März 1896
75 Kolonisten wohnen in der Kolonie Erlach, 11 sind über 70 Jahre alt.

KARL MAILÄNDER – EHRENAMTLICHER VORSITZENDER DES VEREINS

Eine maßgebliche Rolle bei der Verfolgung „nichtsesshafter" Menschen durch die Nazis in Württemberg spielte Karl Mailänder, der im Ehrenamt von 1935 bis 1960 Vorstand des Vereins für Arbeiterkolonien in Württemberg war und damit Vorgesetzter des damaligen Einrichtungsleiters Wilhelm Horn, der seinerseits ein kritisches Verhältnis zu den Nazis hatte.

Seit 1936 führte Mailänder den Württembergischen Landesfürsorgeverband, dessen Mitglieder die Stadt- und Landkreise waren, und daneben seit 1938 in Personalunion die Zentralleitung für das Stiftungs- und Anstaltswesen. Bereits vor der Machtergreifung der Nazis hatte Mailänder ein scharfes Vorgehen gegen bettelnde Obdachlose gefordert. Mailänder, NSDAP-Mitglied seit 1937, stellte zumindest für Württemberg im Juli 1938 sicher, dass „lagerfähige, asoziale Wanderer" der Kriminalpolizei gemeldet wurden. Er beschwerte sich sogar im September 1938 beim Innenminister darüber, dass zu wenige Wohnungslose in die Konzentrationslager eingeliefert worden wären. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Vereins zur Förderung von Wanderarbeitsstätten in Württemberg" forderte er im September 1938 vom württembergischen Innenminister die „Verbringung asozialer Wanderer in ein Arbeits- oder Konzentrationslager in allen geeigneten Fällen".

Karl Mailänder war für die konfessionellen Heil- und Pflegeanstalten in Württemberg verantwortlich, zu denen auch das später zur Tötungsanstalt umfunktionierte „Krüppelheim" Grafeneck gehörte. Die Zentralleitung unter Mailänder war zudem auch vielfach an der Erfassung der Kranken für die „Aktion T4" beteiligt. Mailänder wusste insofern von den Krankenmorden und war in die Ermordung kranker Menschen in Grafeneck sowie von Kindern aus der Fürsorgeerziehung verstrickt. Nachgewiesen ist, dass Karl Mailänder am 4. Juni 1944 beim Vormundschaftsgericht Waiblingen die Aufhebung der Fürsorgeerziehung für Martin (* 1931) und Amandus Eckstein (* 1933) beantragte. Drei Wochen später wurden die Sinti-Kinder im KZ Auschwitz ermordet.

Dennoch wurde Mailänder beim Entnazifizierungsverfahren lediglich als minderbelastet eingestuft. Im vierten Spruchkammerverfahren wurden die Beschäftigungsverbote aufgehoben und die Sühneleistung auf 200 Mark reduziert. Schon 1948 konnte er seine berufliche Karriere fortführen und wieder als Beamter arbeiten, bis er 1951 als wohlversorgter Regierungsdirektor in den Ruhestand ging. Ausgestattet mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verstarb er 1960 in Stuttgart. *Wolfgang Sartorius*

Geschichten,
die das Leben schrieb

„Dank der Erlacher Höhe habe ich wieder Zutrauen zu mir gewonnen."
Julia Z. kommt aus einer sehr angesehenen und eingesessenen Familie aus einem schwäbischen Dorf. Die Ehe ist dann in die Brüche gegangen. Der Mann hat sie mit den Kindern sitzen lassen. Die Frau kam damit nicht zurecht. Sie hat sich immer mehr abgeschottet und wurde im Dorf geschnitten. Sie hat auch beruflich keinen Fuß mehr auf den Boden bekommen und wird zunehmend kränker. Eine Beratungsstelle der Diakonie vermittelt sie in eine Maßnahme der Erlacher Höhe. Dort hat sie sich wieder stabilisiert und fasste neuen Mut. Die Erlacher Höhe begleitet sie dann bei einem Berufseinstieg. Sie schafft es, in einem normalen Betrieb als Verwaltungsmitarbeiterin zu arbeiten. Ihr Fazit: „Dank der Erlacher Höhe habe ich wieder Zutrauen zu mir gefunden. Ich wurde wieder gesund und konnte ein neues Leben beginnen."

„Die Erlacher Höhe hat mir zu einem zweiten Leben verholfen"
Gustav W. war von Beruf Raumausstattermeister. Aufgrund einer Betriebsaufgabe wurde er mit Ende 50 arbeitslos. Sein Alter und gesundheitliche Einschränkungen haben verhindert, dass er einen Job finden konnte. Er war anerkannter Bürger seines Dorfes. Doch aufgrund der Arbeitslosigkeit wurde er in seinem Dorf immer mehr geschnitten. Er erkrankte an Depressionen und hat sich total zurückgezogen. Über eine Arbeitsmaßnahme ist er zur EH gekommen. Hier ist bald wieder aufgeblüht und hat bis zur Rente einen tollen Job gemacht. Das Fazit von Gustav W.: „Die Erlacher Höhe hat mir zu einem zweiten Leben verholfen."

20.11.1899
Streichung des Begriffs „Arbeitsscheue" aus den Statuten – Arbeitslosigkeit wird vor allem als Folge der schwierigen Wirtschaftssituation gesehen.

1902–1906
Das Luckscheiter`sche Anwesen wird für vier Jahre zur ersten Trinkerheilanstalt in Württemberg, um Kolonisten unter Aufsicht eines Arztes und eines Hausvaters von der Trinksucht zu heilen.

WILHELM HORN

„Er hat manches aus den Gleisen gekommenes Leben in Ordnung gebracht."

Mit diesem Satz wurde in der Zeitschrift „Der Wanderer" über die Verabschiedung von Wilhelm Horn als Leiter der Arbeiterkolonie Erlach im Jahr 1962 berichtet. 33 Jahre lang hat Wilhelm Horn diese zusammen mit seiner Frau Lina geleitet.

Er übernahm die Leitung der Arbeiterkolonie in einer schwierigen Zeit. Sein Vorgänger wurde entlassen, weil er nicht nur finanziell die Arbeiterkolonie an den Rand des Ruins getrieben hat, sondern auch einen menschlichen und diakonischen Umgang mit den Kolonisten vermissen ließ. Der gelernte Landwirt und Diakon Wilhelm Horn hatte bereits zwei Jahre als Aufseher auf dem Dornahof gearbeitet, Lina Horn war vier Jahre Dienstmädchen auf dem Dornahof. Sie hatten also Erfahrungen in der Koloniearbeit und sie haben die Kolonie gleich wieder in gute Bahnen geführt.

„Der Anfang war schwer, Kisten und Kasten waren leer. Es galt mit den bestehenden Missverständnissen auf schnellstem Weg aufzuräumen", so schrieb Horn über seine Anfangszeit. Er kümmerte sich nicht nur darum, dass die Kolonisten gut untergebracht waren. Er wollte auch, dass sie in Erlach wirklich Heimat finden. Er führte die Kolonie über die schwierige Zeit des Nationalsozialismus. Obwohl der erste Vorsitzende des Vereins, Karl Mailänder, der aktiv bei den Nazis mitwirkte, die Politik des Nationalsozialismus mitgetragen hat, hat Wilhelm Horn sich nicht dem Diktat der neuen Machthaber gebeugt. Gegen ihn wurde sogar durch die NSDAP-Kreisleitung ein Enthebungsverfahren eingeleitet, da durch ihn „keine Beeinflussung im nationalsozialistischen Geist gewährleistet (sei), dagegen im konfessionellen". Da haben ihn wohl die guten Beziehungen seines Vorsitzenden zur NSDAP gerettet, der das Verfahrung vom Tisch bügelte. 1943 wurden dann Zwangsarbeiter aus dem Osten in Erlach angefordert. Einer von ihnen, Wasil Spak, der zwei Jahre in Erlach war, erinnerte sich 2002 an diese Zeit. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) habe darauf gedrungen, den so genannten „Fremdarbeitern" nicht die gleichen Rechte und den gleichen Lohn zu geben wie den Deutschen.

„In der Erlacher Höhe sind beide Personengruppen aber absolut gleich und gerecht behandelt worden", betonte Spak. So habe er auch mit seinem Arbeitslohn von 25 Reichsmark sonntags ins Wirtshaus gehen können. Auch da bewährte sich die christlich-diakonische Einstellung von Wilhelm Horn. Nach dem 2. Weltkrieg hat sich Wilhelm Horn sofort um den Wiederaufbau der Kolonie Erlach gekümmert.

Horn hat sich den aktuellen Erfordernissen gestellt, hat heimatlose, entlassene Strafgefangene aufgenommen, hat extra Angebote für heimatlose Jugendliche aufgebaut, da es für diese nirgends eine Bleibe gab, um nur einige Punkte zu nennen. Bei seinem 25-jährigen Arbeits-Jubiläum 1954 schrieb die Backnanger Kreiszeitung: „Fürwahr eine echte Bodelschwingh-Natur mitten im Schwäbischen Wald, ein rechter Streiter Gottes."

1962 gingen dann das Ehepaar Horn in den Ruhestand – rechtzeitig und auf eigenen Wunsch. Ein Grund war auch, dass er mit den neuen Buchhaltungskriterien nicht mehr zurechtkam. 1961 hat der 63-jährige unter Anwesenheit des Landesbischofs beim Jahresfest gesagt: **„Nun muss man jeden Rettichschwanz in der Buchführung aufschreiben; hierbei kommt die praktische Betreuung und missionarische Arbeit zu kurz."** Bei seiner Verabschiedung am 30. April 1962 hat er für seine Verdienste das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen. Wilhelm Horn war überzeugter Diakon, der sich für seine Kolonisten umfassend eingesetzt hat und so die Arbeiterkolonie durch sehr schwierige Zeiten im christlich-diakonischen Sinne geführt hat.

12.10.1910
Gottlieb Schnabel, Karlshöher Diakon, wird neuer Hausvater. 1910/1911 waren insgesamt 333 Kolonisten eingetreten. Das Personal bestand aus dem Hausvater Schnabel und Frau; zwei Aufseher und drei Knechte.

1. Weltkrieg
In der Kolonie Erlach sind nur noch wenig Kolonisten. Die Arbeitsfähigen sind beim Militär oder arbeiten bei Bauern. Am 29. November 1915 kommen 12 französische Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter. 1916 werde diese abgezogen, da „die gereichte Nahrung unzureichend und das Verhalten des Verwalters gegenüber der Kommandantur des Gefangenenlagers ungehörig war."

ZWANGSARBEITER

Der Begriff „Zwangsarbeiter / Zwangsarbeiterin" wird für verschiedene Gruppen verwendet, wenngleich – wohl zu allen Zeiten – dem Gedanken der Zwangsarbeit die perfide, menschenverachtende Idee zu Grunde lag und liegt, wehrlose Menschen unter Ausnützung deren Zwangslage zu unfreiwilliger Arbeit zu zwingen.

Wasil Spak, ehemaliger Zwangsarbeiter beim Besuch in Erlach 2002

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) definierte 1930 in Art. 2 Abs. 1 des Übereinkommens über Zwangs- und Pflichtarbeit die Zwangsarbeit „als unfreiwillige Arbeit oder Dienstleistung, die unter Androhung einer Strafe ausgeübt wird." Bei der Lektüre der Quellen über Zwangsarbeit in der Zeit der NS-Diktatur gewinnt man die Erkenntnis, dass offenbar die Bezeichnungen Zwangsarbeiter / Fremdarbeiter / Ostarbeiter etc. zeitweilig unterschiedlich verwendet wurden und einzelne Personen zu unterschiedlichen Zeiten jeweils unterschiedlichen „Begriffsgruppen" angehörten. Dies gilt beispielsweise für französische Kriegsgefangene, die in den Status ziviler Arbeitskräfte „überführt" wurden. Sicher ist belegt, dass Kriegsgefangene Zwangsarbeit verrichten mussten. Die Haager Landkriegsordnung von 1907 und die Dritte Genfer Konvention von 1929 erlaubten bei Mannschaftsgraden, teilweise auch bei Unteroffizieren, die Beschäftigung gesunder Gefangener zu nicht-militärischen Zwecken. Ebenso gesichert ist, dass Häftlinge von Konzentrationslagern – in der Regel unter schrecklichen, mörderischen Bedingungen – Zwangsarbeit leisten mussten. Viele Juden wurden bereits vor ihrer Deportation in die östlichen Ghettos oder Vernichtungslager zu Zwangsarbeit im Reich gezwungen. Zwangsarbeit mussten auch Strafgefangene und die zunächst freiwilligen, zunehmend jedoch unter Druck und Zwang rekrutierten ausländischen Zivilarbeiter im Deutschen Reich leisten.

DIESE MENSCHEN AUS 26 LÄNDERN ARBEITETEN UNTER ERHEBLICH UNTERSCHIEDLICHEN RECHTLICHEN UND TATSÄCHLICHEN BEDINGUNGEN. ES MÜSSEN UNTERSCHIEDEN WERDEN:

Polen: Seit März 1940 galten die unter Federführung des Reichssicherheitshauptamtes verfügten „Polenerlasse", die zum Beispiel eine Kennzeichnungspflicht, die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften, das Verbot, gemeinsam mit Deutschen öffentliche, kulturelle und kirchliche Veranstaltungen zu besuchen und die Todesstrafe bei „Rassenschande" vorsahen.

Ostarbeiter: Ab Februar 1942 galten die „Ostarbeitererlasse", die in ihren diskriminierenden Einschränkungen weit über die „Polenerlasse" hinausgingen (Unterbringung in Lagern, Bewachung in Lagern, Bewachung, Verbot seelsorgerischer Betreuung, minderwertigere Verpflegung („Russennahrung") und geringere Entlohnung.

Zivile Fremdarbeiter: aus Ländern, mit denen besondere Vereinbarungen bestanden, zum Beispiel Italien, Kroatien, Slowakei, Ungarn, sowie andere, westeuropäische Fremdarbeiter.

Wolfgang Sartorius / Hannes Kiebel †

Literatur

Zur Vertiefung empfehlen wir die Dokumentation: **Max-Siegfried Leibing (Hrsg.),** Zwangsarbeit zwischen 1939 und 1945 in der Inneren Mission in Württemberg, aufgezeigt an den Beispielen der früheren Arbeiterkolonien Dornahof und Erlach. Reutlingen 2001

1920
Die Kolonie lehnt ab, Strafgefangene aufzunehmen. Sie besteht auf dem Freiwilligkeitsprinzip. Entlassene Gefangene, die freiwillige kommen, finden Aufnahme.

1925
Der Arbeiterkolonieverein mit den Kolonien Erlach und Dornahof wird Mitglied im Landesverband für Innere Mission (heute Diakonie).

1922–1924
Einrichtung einer elektrischen Licht- und Kraftanlage, 1926 Anschluss an die elektrische Fernleitung. Telefon gibt es schon seit 1900.

BETREUTE UND MITARBEITENDE
IM WECHSEL DER ZEITEN

Es ist gar nicht so einfach, die Entwicklung der Betreuten und der Mitarbeitenden in den 125 Jahren darzustellen. Erst 1986 nahm die Bedeutung der Statistik zu. Gründe dafür sind: Man wollte die Arbeit besser begreifen, sie nach außen besser darstellen und suchte gegenüber den Geldgebern bessere Argumente für die Unterstützung.

1891 war Platz für 100 Kolonisten in Erlach – laut Jahresbericht von 1891/92 war die „neue Kolonie" zeitweise ganz besetzt. Und da der Kauf der Glashütte in Erlach finanziell sehr aufwendig war, war man froh, dass man „mit dem kleinen Personal von zwei Aufsehern ausgekommen" ist. Zusätzlich haben vier Knechte in der Landwirtschaft ausgeholfen. Und ein Pfarrer arbeitete ehrenamtlich mit. Also standen sechs Personen für die insgesamt rund 100 Kolonisten zur Verfügung.

1910 traten 333 Kolonisten in Erlach ein. Da viele wieder weiter gewandert sind, lebten durchschnittlich 56 Kolonisten in Erlach. Dafür standen der Hausvater Schnabel mit seiner Frau, zwei Aufseher, davon einer mit mitarbeitender Frau, und drei Knechte zur Verfügung, also insgesamt acht Personen. In den folgenden Jahren schwankte die Zahl der Bewohner stark. 1933 wurde wieder mal Bilanz gezogen. Damals lebten an manchen Tagen über 100 Personen in Erlach, durchschnittlich waren es 80 Personen. Sie wurden betreut von Verwalter Horn mit Ehefrau, zwei Aufsehern, einem Roßknecht und zwei Hausgehilfen, also von insgesamt sieben Personen.

In der Zeit des Nationalsozialismus ist die Zahl stark zurückgegangen. Erst in den 50er Jahren hat sich die Situation wieder stabilisiert. 1952 haben insgesamt 549 Männer Aufnahme gefunden, durchschnittlich rund 84 täglich. Einmal waren im Winter 127 Personen zur gleichen Zeit in Erlach. Von wie vielen Mitarbeitenden sie betreut wurden, wird nicht erwähnt. 1961 zeigt der Stellenplan, dass es 10 Vollzeitstellen für eine Belegung von 50 bis 110 Personen täglich gab.

1963 wird das erste Mal von Pflegesätzen gesprochen. Danach wurde pro Person zwischen 5 DM bis 6,60 DM für die Unterkunft pro Tag von den öffentlichen Stellen bezahlt. Die Personalkosten für die 14 Mitarbeitenden betrugen 94.144 DM. Bei einer durchschnittlichen Belegung von 119 Personen lagen die Kosten der Lebensmittel bei 98.650 DM. In den 60 er Jahren stieg die Zahl der Bewohner auf durchschnittlich 140 Personen täglich.

In den 80er Jahren nahm dann durch die Dezentralisierung und Ambulantisierung die Zahl der Betreuten und der Mitarbeitenden stark zu. So wurden von der Erlacher Höhe 1986 1088 Personen ständig oder zeitweise betreut. 1991 waren 66 Mitarbeitende beschäftigt, rund 250 Personen wurden allein in Erlach betreut. Daneben gab es die ersten Wohngruppen in verschiedenen Orten. In den Beratungsstellen haben 1.200 Personen um Rat und Hilfe nachgefragt. Heute werden über 2.600 Personen im Jahr (Stand 2015) betreut, Tendenz steigend. Dies ist ein Indikator dafür, dass soziale Ungleichheit in unserem Land ein dringendes Problem ist. Entsprechend ist die Anzahl der Mitarbeitenden gewachsen. Neben 250 hauptamtlichen Mitarbeitenden wirken 100 Ehrenamtliche regelmäßig mit.

Wussten Sie schon …
Besonders Wissenswertes über die Erlacher Höhe

- dass die Erlacher Höhe bereits 1968 ein Konzept für eine alkoholfreie Kolonie entwickelt hat?
- dass die Erlacher Höhe schon 1978 mit der Dezentralisierung ihrer Arbeit begonnen und in Backnang eine erste Außenstelle eröffnet hat?
- dass die Erlacher Höhe 2015 als Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe anerkannt wurde, um die Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen aufnehmen zu können?
- dass die Erlacher Höhe 2002 Kontakt mit dem ehemaligen Zwangsarbeiter in der Zeit des Nationalsozialismus Wasil Spak aus der Ukraine aufgenommen hat, ihn eingeladen und für seine Zeit als Zwangsarbeiter in Erlach entschädigt hat?
- dass 1891 zwei Aufseher und vier Knechte rund 100 „Kolonisten" betreut haben und heute 250 haupt- und 100 ehrenamtliche Mitarbeitende rund 1.500 Personen täglich begleiten und betreuen?
- dass Erlach seit 2012 das erste Bioenergiedorf in der Region Stuttgart und das erste in der bundesweiten Diakonie ist?

01.01.1927
Die Kolonie Erlach wird eine Übergangsanstalt für männliche Strafgefangene.

ERLACHER ORIGINALE

Jeder Mensch hat seine Besonderheiten und damit seine ganz eigene Würde. Das gilt natürlich auch für die Bewohnerinnen und Bewohner in Erlach. Einige haben ihre Besonderheiten gepflegt und wurden so zu unverwechselbaren Originalen. Drei davon wollen wir Ihnen vorstellen:

ERLACHER ORIGINAL: ROLF MAICHOW

Rolf Malchow dürfte mit am längsten in Erlach gewohnt haben. 1953 kam er aus Wismar in den Westen. Es gelingt ihm allerdings nie, richtig Fuß zu fassen. 1954 bis 1958 arbeitet er im Raum Tübingen als Bauarbeiter bei verschiedenen Firmen. 1959 läuft er das erste Mal eine Arbeiterkolonie an, die Schwestereinrichtung der Erlacher Höhe, den Dornahof in Altshausen. Nach einigen Aufenthalten in anderen Kolonien und kurzfristigen Arbeitsverhältnissen kommt er am 1. August 1964 nach Erlach. In Erlach war er über einen sehr langen Zeitraum in der Landwirtschaft tätig. In der Anfangszeit kümmerte er sich besonders um die Pferde. Später war er über 15 Jahre für den Garten zuständig. 1991 wurde ihm die Arbeit in der Gärtnerei aufgrund körperlicher Probleme zu schwer und er wechselte in den Speisesaal der Erlacher Höhe.

In der Landwirtschaft arbeitete er als Pferdeknecht und war sehr geschickt im Umgang mit Tieren und Menschen. Über sehr viele Jahre war er Hundebesitzer. Aufgrund seiner körperlichen Einschränkungen teilte er zuletzt seine Hündin „Daisy“ mit einem anderen Bewohner. Er hatte eine sehr feinsinnige Art, einen verschmitzten Humor und war ein freundlicher Mensch. Als Wolfgang Sartorius ihn vor seinem Tod im Dezember 2007 im Pflegeheim besuchte, lag er im Bett und rauchte grinsend eine Zigarette. Auf die Gefahr dieses (im Bett feuerpolizeilich untersagten!) Verhaltens angesprochen meinte er: „Och, gönnen Sie mir doch die Freude. Ich werde bald beim lieben Gott zum Rapport antreten, wer weiß, ob es da noch Zigaretten gibt?“

ERLACHER ORIGINAL: LEO BANKO

Der ehemalige Bergmann hatte einst seinen Beruf wegen eines Lungenleidens aufgeben müssen und war so aus dem Ruhrpott nach Erlach gekommen. Dort lebte er 23 Jahre. Er war bei vielen Jahresfesten der Begrüßungsredner und freute sich sehr über diese wichtige Aufgabe. Unerschrocken trat er ans Mikrofon. Auch sonst nahm Herr Banko kein Blatt vor den Mund.

Als Wolfgang Sartorius einmal mit seinem neuen Kleinwagen, einem VW-3 Liter-Lupo, auf den Hof fuhr, stellte er sich vor das Auto, stemmte die Hände in die Hüfte fragte den damals noch jungen Gesamtleiter: „Sag mal, zahlen die dich hier so schlecht, dass du dir nicht mal ein richtiges Auto leisten kannst?“

ERLACHER ORIGINAL: HEINRICH GÖTZL

Heinrich Götzl ist 1933 in Eger, dem heutigen Cheb in der Tschechei, geboren. Im Krieg ist sein Vater verschollen, seine Mutter verstarb früh und so landeten er und seine fünf Geschwister im Heim. Ein Bauernhof in Tauberbischofsheim hat ihn dann als Knecht aufgenommen. Mit 21 Jahren zog es ihn aber in die Welt. 20 Jahre arbeitete er bei Schaustellern. 1984 kam er dann – arbeitslos geworden – auf die Erlacher Höhe.

Dort hat er bald den Spitznamen „Tschui“ bekommen. Immer auf sich alleine gestellt im Leben, hat er sich nie unterkriegen lassen. Er war sehr stur, was sein Gegenüber oft zum Wahnsinn trieb. Er war aber auch bekannt für seinen verschmitzten und spitzbübischen Humor in der ganzen Region. Er war sehr gesprächig, kannte die Leute aus der Gegend und verwickelte gerne alle Menschen ins Gespräch. Man nahm ihn deshalb mit, wenn er in die Nachbarortschaften trampte. Man erkannt ihn auch sofort. Denn „Tschui“ war stets mit Hut und Zigarre unterwegs. Bei Jahresfesten war es oft sein Job, als Parkplatzeinweiser zu agieren; mit Warnweste und Fahne stand der dann auf der Straße eher wild gestikulierend, als gezielt auf leere Parkplätze hin zu weisen. Im Sommer 2011 verstarb er.

1928
Angesichts der fortgesetzten finanziellen Bedrängnisse im Zusammenhang mit der Erlacher Misswirtschaft wurde in der Ausschlusssitzung vom 16.10.1928 der Antrag gestellt, gegenüber Schnabel die Kündigung des Dienstverhältnisses in Erwägung zu ziehen.

01.03.1929
Diakon Wilhelm Horn wird neuer Verwalter. 33 Jahre - bis 1962 ist er tätig. Er macht die Arbeiterkolonie wieder attraktiv und konsolidiert sie wirtschaftlich.

UNSERE STANDORTE

Die Erlacher Höhe hat an 15 Standorten in sechs Landkreisen Angebote für Menschen in Not. 250 Regiemitarbeitende sind in den Einrichtungen der Erlacher Höhe beschäftigt, 280 Integrationsbeschäftigte haben in Beschäftigung- und Qualifizierungsmaßnahmen einen Arbeitsplatz, knapp 200 Menschen nehmen an Bildungsmaßnahmen teil. Die Erlacher Höhe erreicht täglich über 1.500 Menschen, nicht mitgerechnet die vielen Kunden in den Zweckbetrieben wie Läden, Sozialkaufhäuser, Tagesstätten und vieles mehr.

1931/1932

Der Verwalter erweitert die Möglichkeiten der Vermittlung - 75 Kolonisten können in Arbeit vermittelt werden.

Zeit der Nazi-Barbarei

Die Kolonie Erlach lebt in der Spannung zwischen Anpassung und Widerstand. Der ehrenamtliche Vorsitzender Karl Mailänder stieg zu hohen Führungsaufgaben im Wohlfahrtssystem des Nationalsozialismus auf. Horn stand den Nazis eher kritisch gegenüber.

WOHNUNGSLOSENHILFE ERFINDET SICH NEU
TEAM HUBER LEITETE 34 JAHRE DIE ARBEITERKOLONIE ERLACH

„Wir sind mit Haut und Haaren in Erlach gewesen", so Christa Huber. 1962 wurde ihr Mann, Harald Huber, als neuer „Verwalter" in der Arbeiterkolonie Erlach eingestellt. Sie als Ehefrau gab es gleich dazu – zumindest zu 50 Prozent – offiziell. Sie war allerdings die erste Hausmutter, die nicht in der Küche stand, sondern die Verwaltung übernommen hat. Vor allem die Aufnahme der Männer war ihr Geschäft. 500 Personen kamen anfangs jährlich. Und hinter jeder Person stand ein Einzelschicksal. „An eine Person erinnere ich mich besonders. Ich habe ihn abgewiesen, da er schon mehrfach aufgefallen war. Das belastet mich bis heute."

Der Anfang war eine große Herausforderung. Das Ehepaar Huber und drei weitere Mitarbeitende versuchten die Arbeiterkolonie am Laufen zu halten. Das war nicht ganz einfach. Denn durchschnittlich lebten 120 Männer in der Kolonie. Aber nur drei bis vier waren ständig dort. Die anderen kamen und gingen, wie sie wollten. Unter diesen Bedingungen eine Landwirtschaft aufrecht zu erhalten, war schwierig. Es konnte passieren, dass sie bei der Ernte auf einmal ohne Mitarbeitende da standen. „Einmal waren wir ganz erschrocken, als nach Ostern nur noch dreißig bis vierzig Männer da waren. Alle anderen sind weiter gewandert. Und wir vermuteten, dass es an uns lag", so Diakon Harald Huber. Das war in seiner Anfangszeit. Schnell hat er kapiert, dass dies normal war – besonders, wenn das Wetter wieder wärmer wurde.

KAUM FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Auch finanziell war es nicht einfach. Denn man ging davon aus, dass sich die Arbeiterkolonie weitgehend selbst trägt durch den landwirtschaftlichen Betrieb. So gab es dann nur einen Pflegesatz von 4,50 Mark für jeden arbeitsfähigen Bewohner und fünf Mark für einen nichtarbeitsfähigen. Es musste tagesgenau abgerechnet und von dem Geld musste auch noch das Taschengeld für die nichtarbeitsfähigen und die Arbeitsprämie für die arbeitsfähigen Männer bezahlt werden. Es hat einige Zeit gedauert, bis dieses System langsam verändert werden konnte. Erst Ende der 60er Jahre wurde der Pflegesatz richtig berechnet. Harald Huber hat sich einmal an den Landeswohlfahrtsverband (LWV), den zuständigen Kostenträger, gewandt und sich beschwert, dass sie so wenig Geld bekommen. Sie wollten zumindest mit der Eingliederungshilfe gleich gestellt werden. Das wurde zwar abgelehnt. Aber trotzdem hat sich dieser Protest gelohnt. Denn ein Mitarbeiter des LWV hat ihm gesagt: „Legen Sie doch Konzepte vor – alles was sinnvoll ist, bekommen Sie von uns bezahlt." Diesen Spruch hat sich Harald Huber gemerkt – und er hat bald angefangen, an neuen Konzepten zu arbeiten. Voraussetzung für ihn war, dass er sich selbst noch mehr fortbildet. Deshalb hat er noch ein ganzes Psychologiestudium von 1971 bis 1975 absolviert. Das war hart – denn nebenher musste ja die Einrichtung weiter gehen. Da ist seine Frau stärker eingetreten, trotz vier Kinder, die sie gemeinsam – oder vielleicht doch eher die Frau alleine – aufgezogen haben. Und da er der Arbeit nicht voll zur Verfügung stand, bekam er nur einen geringeren Gehalt. Aber es hat sich gelohnt. Er hat zusammen mit seiner Frau die Arbeit gründlich umgekrempelt.

NEUE ARBEITSBEREICHE AUFGEBAUT

Ein wichtiger Punkt war, mehr Arbeitsmöglichkeiten anzubieten. Allein Landwirtschaft war nicht mehr sinnvoll. Die Männer in normale Arbeitsverhältnisse zu vermitteln, war von Erlach aus unrealistisch und war bei den vielen Wanderern auch nicht möglich. Erst beim Aufbau der therapeutischen Wohngemeinschaften in den größeren Orten in der Region gehörte dies zum Konzept. In Erlach selbst wollten die Hubers aber mehr Angebote für die Bewohner machen. Angefangen haben sie mit einer Holzwerkstatt, in der Salatkisten zusammengebaut wurden. Die wurden dann an verschiedene Bauern im Heilbronner Raum geliefert. Später kam dann noch der Metallbereich dazu und zeitweise hatten Firmen ganze Abteilungen in Erlach aufgemacht, in der Mitarbeitende der Firma und die Erlacher Bewohner zusammengearbeitet haben. Über diesen Weg konnten nun auch neue Mitarbeitende gefunden und angestellt werden. Es waren meist Handwerker aus der Region, die dann in Erlach als Arbeitsanleiter gearbeitet haben. Das Beschäftigungsangebot wurde immer vielfältiger.

ALKOHOLFREIE KOLONIE

Ein weiterer wichtiger Punkt war ein anderer Umgang mit dem Alkohol. Fast alle Wohnungslose waren alkoholkrank oder zumindest gefährdet. Der Alkohol hat die Männer zerstört. Der Alkohol hat verhindert, dass die Männer wieder ein halbwegs normales Leben führen konnten. Es gab einen großen Streit unter den Kolonien, wie mit Alkohol umgegangen werden sollte. In Norddeutschland war er ganz verboten. In Süddeutschland war kontrollierter Alkoholkonsum erlaubt. „Er wurde als ‚Disziplinierungsmaßnahme' eingesetzt. Wer sich brav verhalten hat, bekam dann am Abend zwei Flaschen Bier", so der frühere Leiter von Erlach. Für Harald Huber war dies kein haltbarer Zustand. Er hat schon rund drei Jahre nach Übernahme der Leitung den Alkohol verboten. Und

Harald und Christa Huber zusammen mit heutiger Geschäftsleitung Bernd Messinger und Woflgang Sertorius.

01.11.1933
Die Nazis führen eine Razzia gegen Bettler durch. 50 sog. „Arbeitshäusler" werden zusätzlich zu den 55 Kolonisten und 30 Wanderern in der Kolonie Erlach untergebracht.

07.09.1935
Die Satzung wird den politischen Gegebenheiten angepasst. Die Arbeiterkolonie wird „im Einklang mit der Zielsetzung des Dritten Reiches" geführt. Kontrollorgane und das Freiwilligkeitsprinzip werden abgeschafft.

da er viel von Vorbildern hielt, hat er ab sofort selbst auf jeglichen Alkohol verzichtet – übrigens bis zum Ende seiner Zeit in Erlach. Bei den Wohnungslosen hat sich der neue Umgang bald herumgesprochen. Und wenn dann Wanderer mitgeteilt haben, dass sie nun weiter ziehen nach Erlach, so hat es geheißen: „Nun gehen sie unter das Kuratel der Hubers."

Das hat sie nicht weiter gestört – schwieriger war, wie überprüft werden kann, ob das Verbot eingehalten wird. Mit seinen Reaktionen ist Harald Huber nachträglich nicht einverstanden: „Ich habe die Männer kontrolliert, wenn sie in die Kolonie kamen und habe den Alkohol weggeschüttet, wenn ich welchen gefunden habe." Durch sein Psychologiestudium hat er dann adäquater reagieren können und bald gemerkt, dass er therapeutische Angebote machen muss. Bereits vor seinem Studium, 1968 gab es die erste therapeutische Wohngemeinschaft in Erlach. Und Ende der 70er Jahren wurde dann die Helle Platte als Therapiezentrum aufgebaut. Die Männer lebten auf der Hellen Platte und hatten dort verschiedene Therapieangebote. Gearbeitet haben sie im Bio-Bauernhof.

Dieser neue Umgang mit dem Alkohol hatte viele Wirkungen: Zum einen haben immer mehr Männer gemerkt, dass es ihnen gut tut, ohne Alkohol zu leben. Sie haben sich wieder mehr gepflegt und waren klarer im Kopf. „Tagsüber war in Erlach das blühende Leben – alle waren bei der Arbeit. Und abends war eine himmlische Ruhe, da das Grölen der betrunkenen Bewohner gefehlt hat", so Christa Huber, die mit der schädlichen Wirkung des Alkohols vor allem bei der Aufnahme konfrontiert war. Viele kamen total heruntergekommen nach Erlach. Die zweite Folge war, dass die Bewohner immer länger in der Kolonie geblieben sind und sie für manche zum Dauerwohnort wurde – die Zahl der Wanderer nahm ab. Konsequenterweise wurden dann Mitte der 70er Jahre der Name „Arbeiterkolonie" aufgegeben und in „Erlacher Höhe" umbenannt.

DIE ARBEIT WIRD DEZENTRALISIERT

Der konsequente therapeutische Umgang mit dem Alkoholismus war auch der Beginn der Dezentralisierung der Arbeit. 1978 wurden in Backnang die erste Therapeutischen Wohngemeinschaften eröffnet. Kurz danach folgte Murrhardt. Im normalen Umfeld, nicht irgendwo isoliert auf der grünen Wiese sollten Alkoholkranke wieder in die Gesellschaft finden. Da war es nur konsequent, dass kurz darauf die Erlacher Höhe mit ihren Angeboten in die Städte ging. Sie wartete nicht mehr, bis Klienten zu ihr kamen – sie begab sich in die Zentren, zu den Klienten selbst. Für Harald Huber wurde immer deutlicher, „dass viele Wohnungslose nicht einfach auf dem Land wohnen wollen. Viele der neuen Armen begeben sich nicht auf Wanderschaft, sondern landen in der Stadt auf der Straße. Wir müssen uns an den Bedürfnissen unserer Klienten orientieren. Deshalb war es konsequent, dass wir Anlaufstellen mit Übernachtungsmöglichkeiten in den Städten aufbauten." 1982 begann es in Backnang. Und dann wagte die Erlacher Höhe den Sprung in andere Regionen: nach Künzelsau, nach Calw und nach Freudenstadt. „Da immer weniger Klienten den Weg direkt nach Erlach gesucht und gefunden haben, haben wir offensiv dieses neue Konzept umgesetzt. Durch die Anlaufstellen in den Städten haben wir auch Klienten bekommen, die dann langfristig die therapeutischen Möglichkeiten der Erlacher Höhe in Anspruch genommen haben."

ARBEIT HAT SICH GRUNDLEGEND VERÄNDERT

Als Harald Huber nach 34 Jahren 1996 die Erlacher Höhe verlassen hat, hat er eine moderne Einrichtung für wohnungslose und arbeitslose Menschen zurück gelassen. Die Arbeit wurde grundlegend revolutioniert. Achtung der Würde des Einzelnen, Hilfe zur Selbsthilfe statt Disziplinierung und Anpassung an gesellschaftliche Erwartungen standen im Mittelpunkt. Und ganz nebenbei hat er auch noch demokratische Elemente in die Arbeit eingeführt. Eines war für ihn aber vor allem prägend: „Die Leute, die zu uns kamen, orientieren sich an uns Mitarbeitenden. Deshalb müssen wir in unserem Verhalten Vorbilder sein." Dieser Linie ist Harald Huber treu geblieben. Und wichtig war für ihn, dass er immer Kontakt zu den Klienten hielt. „Nur durch den Kontakt mit ihnen können wir eine Arbeit konzipieren, die den Menschen gerecht wird. Nicht der Staat, die öffentliche Hand darf die Arbeit bestimmen, sondern die Menschen, für die wir da sind." Ohne Wehmut schaut das Team Huber auf die Erlacher Zeit zurück. „Mir war immer wichtig, dass sich die Menschen, die zu uns nach Erlach kamen, wohl gefühlt haben. Dies hat mich vom Zwang befreit, immer das ganz Große erreichen zu wollen", so Christa Huber.

So schön die Zeit auch war – sie war oft auch sehr stressig. „Manchmal hatte ich schon Angst, dass wir für unsere Kinder zu wenig Zeit haben." Und Harald Huber ist vor allem ein Satz hängen geblieben, den einer der Klienten in der Anfangszeit zu ihm gesagt hat: „Ihr Mitarbeitende seid nicht für uns da, wir sind für euch da." Damit genau dies nicht so ist und die Klienten merken, dass die Mitarbeitende für sie da sind, daran hat er all die 34 Jahre gearbeitet. Doch Zeit zum Nachtrauern bleibt dem Team Huber nicht. Gleich nach dem Ruhestand haben sie sich einem neuen Thema gewidmet: Der Betreuung und Begleitung von Flüchtlingen. Inzwischen sind sie bei diesem Thema anerkannte Fachleute in ganz Baden-Württemberg. „Sich dieser Gruppe der neuen Armen noch stärker anzunehmen, das wäre sicherlich auch eine lohnende Aufgabe für die Erlacher Höhe", gibt das Team Huber der heutigen Leitung mit auf den Weg in die Zukunft.

Peter Ruf

22.04.1937

Die Kolonien Erlach und Dornahof stellen fest, dass für sie das Gesetz zur Verhütung von erbkrankem Nachwuchs nicht zutrifft (Zwangssterilisation), weil sie keine Heil-, Pflege- und Strafanstalt seien.

ERLACHER HÖHE: SEIT 125 JAHREN AKTIV FÜR MENSCHEN. LEBEN. WÜRDE. INTERVIEW MIT DER GESCHÄFTSLEITUNG DER ERLACHER HÖHE

125 Jahre Erlacher Höhe – das ist Anlass genug, mit der Geschäftsleitung der Erlacher Höhe über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der diakonischen Einrichtung zu sprechen. Das Gespräch mit dem Vorstand Wolfgang Sartorius (WS) und dem kaufmännischen Geschäftsführer Bernd Messinger (BM) führte Peter Ruf.

Wenn wir die Entwicklung der Erlacher Höhe in Abschnitte einteilen wollten, dann hat sicherlich Harald Huber den Übergang von der Arbeiterkolonie zur Einrichtung der Arbeits- und Wohnungslosenhilfe Erlacher Höhe geschafft. Was würden Sie als Überschrift über die Entwicklung in den letzten 20 – 25 Jahren stellen?

WS: „Differenzierung und Wachsen in der Vielfalt – sowohl räumlich als auch fachlich" – das würde ich als Überschrift wählen. Ganz neue Geschäftsfelder wurden eröffnet, wie das Pflegeheim für wohnungslose Menschen oder die Einrichtung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Menschen. Und die Dezentralisierung hat zugenommen.
BM: „Fortführung der Dezentralisierung, Ausweitung und Differenzierung der Hilfeangebote" wäre meine Überschrift. Was auch zugenommen hat, ist die Vernetzung innerhalb der Einrichtung, aber auch mit vielen neuen Partnern.

Dezentralisierung und Ambulantisierung ist sicherlich das Gebot der Stunde – die Hilfe kommt zum Menschen und nicht umgekehrt. Wie ist es da einzuschätzen, dass Sie trotzdem noch ein recht großes und teilweises stationäres Angebot auf der grünen Wiese in Erlach haben? Muss die Erlacher Höhe als zentrale Einrichtung bald ganz aufgelöst werden?

WS: Harald Huber war in der Hinsicht der Zeit weit voraus, indem er bereits Ende der 1970er Jahre erste ambulante bzw. teilstationäre Angebote in Murrhardt und Backnang gründete. Wir haben heute in der Wohnungslosenhilfe nur noch 15 Prozent stationäre Angebote. Wir haben höhere ambulante Anteile als viele andere Bereiche sozialer Hilfen. Aktuelle Themen sind nun die Entwicklung von Fachstellenkonzepten. Vor allem gilt es, durch präventive Arbeit Wohnungslosigkeit zu verhindern. Leider gibt es dazu keine Regelfinanzierung, daher ist die Situation im Ländle sehr inhomogen. Wichtig ist mir festzustellen: Die vorhandenen stationären Angebote werden auch in Zukunft notwendig sein. Denn manche Menschen brauchen einfach diese intensive Betreuung und Begleitung. Meine Hypothese ist, dass angesichts der insgesamt stark wachsenden Wohnungslosigkeit in Deutschland auch der Bedarf an stationären Angebote tendenziell wieder steigen wird.

BM: Fachlich gehen wir seit vielen Jahren den Weg der Ambulantisierung und Differenzierung der Angebote. Die verbliebenen stationären Angebote sind Spezialangebote, die auch in Zukunft notwendig sein werden. Ich erinnere nur an das Pflegeheim für Wohnungslose, die sozialtherapeutischen Hilfen für suchtkranke oder psychisch kranke Menschen. Heute sind von Wohnungslosigkeit Menschen mit ganz besonderen, oft vielfachen Problemlagen betroffen, die diese speziellen Hilfsangebote suchen!

Der Umgang mit Alkohol war zur Zeit von Herrn Huber ein zentrales Thema – wie ist es heute? Wie gehen Sie damit um? Haben wir die alkoholfreie Einrichtung? Oder wird Alkohol toleriert?

WS: Die Vision einer „alkoholfreien Kolonie" war sehr weitsichtig und die Schaffung niedrigschwelliger, sozialtherapeutischer Hilfeangebote wichtig. Zunächst war Alkoholismus noch nicht als Krankheit anerkannt, d.h. suchtkranke Menschen wurden stigmatisiert und erfuhren wenig qualifizierte Hilfe. Gott sei Dank hat sich das ab den 1980er Jahren verbessert! Unsere Aufgabe in den 1990er Jahren war es dann, dieses Konzept fachlich noch besser zu verankern und die politische Anerkennung für diese Arbeit zu bekommen. Natürlich müssen wir das sozialtherapeutische Konzept laufend weiter entwickeln. Denn neben Alkohol spielen heute weitere, illegale und legale Drogen eine Rolle; Suchtfachleute erwarten aktuell eine massive Zunahme von Menschen, die an den Folgen von „Legal highs" psychisch erkranken. Das sind neue, psychoaktive Substanzen, die im Internet gehandelt werden und meist billig und leicht zugänglich, zugleich aber extrem gefährlich sind. Damit müssen wir in Zukunft genauso umgehen können, wie heute mit sog. „Doppeldiagnosen". Dennoch gibt es auch Sonderbereiche wie unser Pflegeheim, bei dem Alkohol an chronisch Alkoholkranke mit Pflegebedarf ausgegeben wird. Sie müssen ihn also nicht heimlich beziehen, sondern bekommen dosierte Mengen. Das ist dort wichtig, wo Menschen sich in einer Lebensphase befinden, die keine erfolgreiche Suchtbehandlung mehr zulässt, wo längst auch vorrangige Suchthilfen wie Kliniken oder Rehaeinrichtungen der Rentenversicherung keine Behandlung mehr anbieten.

Dezember 1939
28 polnische Kriegsgefangene kommen als Zwangsarbeiter nach Erlach. 1942 werden die Kriegsgefangenen abgegeben für die Rüstungsindustrie, es folgten sowjetische Kriegsgefangene.

25.07.1939
Die NSPD Gauleitung Württemberg-Hohenzollern zettelt ohne Erfolg gegen Verwalter Horn ein Verfahren an wegen Unzuverlässigkeit.

Welche Rolle spielt heute das Ehrenamt bei der Erlacher Höhe – wie wichtig ist dieses? Und wo ist Platz für Ehrenamtliche?

BM: Vor 30 Jahren hat Ehrenamt keine Rolle gespielt. Wir öffneten aber unsere Einrichtung, um Stigmatisierung entgegen zu wirken. Für unsere Arbeit ist es wichtig, dass wir die Gesellschaft mit unseren Klienten vertraut machen. Sonst besteht die Gefahr, dass wir die gesellschaftliche Unterstützung verlieren. Dazu sind heute Ehrenamtliche unbedingt wichtig.
WS: Deshalb spielt heute das Ehrenamt vor allem im Bereich der Versorgung eine große Rolle. Inzwischen sind etwa 100 Ehrenamtliche bei uns aktiv, das bereichert unsere Arbeit ganz außerordentlich! Zum Beispiel beim EH-Mobil – einem niederschwelligen Angebot für arme Menschen. Hier arbeiten Ehrenamtliche sehr gut im Zusammenwirken mit Hauptamtlichen. Sehr dankbar sind wir, dass sich hier inzwischen viele Kirchengemeinden engagieren und hervorragend kooperieren. Ehrenamtliche packen dabei ganz praktisch mit an, bringen die gesellschaftliche Wirklichkeit in unser Angebot und haben eine wichtige Multiplikatorenrolle in die Gesellschaft hinein. Das EH-Mobil macht die neue Armut öffentlich und präsent, und das ist in unserem reichen Land wichtig!

125 Jahre Erlacher Höhe – das bedeutet ja: 125 Jahre aktiv für Menschen in Armut. Wie ist heute das Gesicht der Armut? Wer ist vor allem von Armut betroffen?

WS: Armut hat viele Gesichter. Ich denke da zuerst an Menschen, die durch Arbeitslosigkeit, vor allem durch Langzeitarbeitslosigkeit, ausgegrenzt werden. Vor allem im Alter werden diese Personen in große Armut fallen, weil wir eine sehr unbarmherzige Sozialgesetzgebung haben an der Stelle, das Stichwort heißt HARTZ IV. Und dann an Menschen in besonderen Lebenslagen, wie zum Beispiel Alleinerziehende mit Kindern. Oder Menschen mit Handicaps. Oder, oder …

Was bedeutete und bedeutet dies für die Arbeit der Erlacher Höhe?

BM: Im Bereich der Arbeitshilfen hat die Politik in den letzten Jahren vollkommen unzureichend agiert. Dennoch konnten wir ein breites Spektrum unserer Hilfeangebote ausbauen. An erster Stelle stehen die Wohnungslosen – wir haben eine große Nachfrage. Dieses Angebot ist weitgehend gesichert – soweit es die stationären Angebote betrifft. Wir würden aber lieber noch stärker präventiv tätig sein. Aber gerade im ambulanten Bereich ist die Arbeit nicht langfristig abgesichert. Der politische Grundsatz „ambulant vor stationär" wird in finanzieller Hinsicht nicht umgesetzt.
WS: Auf das neue Gesicht der Armut wird heute politisch weniger reagiert als früher. Vor allem für Langzeitarbeitslose gab es früher mehr Hilfe. Die politisch verursachte Ausgrenzung hat eindeutig zugenommen, weil Infrastrukturen kaputtgespart und erfolgreiche Konzepte wider besseres Wissen nicht finanziert werden. Und die gegenwärtige Zunahme von Menschen, die aus Krieg und Not zu uns flüchten, bringt neue Herausforderungen mit sich.

Was ist heute an der Finanzierung das Schwierigste?

BM: Es fehlen vor allem für die Finanzierung von ambulanten Hilfen gesicherte Vertragsgrundlagen. Bei den Arbeitshilfen fehlt die Finanzierung der Hilfen für Langzeitarbeitslose. Viele Angebote mussten wir zurückfahren, einige schließen. Die Europäischen Mittel sind im Prinzip gut. Sie sind aber schwierig zu beantragen und immer auf temporäre Projekte konzentriert. Die Mittel sind bei weitem nicht ausreichend. Und immer mehr Finanzierungen sind befristet. Es fehlt an dauerhafter verlässlicher Finanzierung.

Was müsste Ihrer Meinung nach passieren, dass die Finanzierung auf bessere, auf solide Basis gestellt wird?

BM: Vor allem brauchen wir eine dauerhafte Finanzierung für die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen. Wir brauchen ein klares politisches Bekenntnis zum sozialen Arbeitsmarkt – der fehlt heute leider fast ganz.

Was ist Ihrer Meinung nach heute die wichtigste Aufgabe der Erlacher Höhe? Bitte möglichst in ein bis zwei Sätzen fassen!

WS: Menschen in sozialen Notlagen zu einem gelingenden Leben in Würde verhelfen. Dabei gilt es zu verhindern, dass die Einen gegen die Anderen ausgespielt werden, also etwa jung gegen alt, behindert gegen hoch leistungsfähig, hier geborene gegen zugezogene Menschen.
BM: Wir müssen uns so aufstellen, dass wir trotz engem wirtschaftlichen Korsett handlungsfähig und zukunftsfähig bleiben. Zurzeit sind wir leider hauptsächlich mit Absicherung des Bestehenden beschäftigt und können nur beschränkt neue Konzepte entwickeln und in die Tat umsetzen.
Welche Vision haben Sie von der Erlacher Höhe 2030? Wie sollte die Arbeit ausschauen? Und was befürchten Sie, wie Sie ausschauen wird?

BM: Schön wäre es, wenn es die Erlacher Höhe weniger bräuchte als heute. Wenn es mehr soziale Gerechtigkeit gäbe, würden wir weniger gebraucht. Ich befürchte aber, dass wir genauso notwendig sein werden wie bisher. Denn die Diskussion über sozial gerechte Verhältnisse wird zu wenig geführt. Egoismus und Gewinnstreben stehen im Vordergrund. Der Individualismus siegt derzeit über den Gedanken des Gemeinwohls.
WS: Meine Vision und zugleich Hoffnung ist, dass es auch 2030 möglich sein wird allen Menschen passgenau die Hilfe zukommen zu lassen, die für sie notwendig ist. Dazu brauchen wir nach wie vor genügend qualifizierte und motivierte Mitarbeitende. Es ist die Frage, ob wir diese weiterhin finden, wenn und solange wir z.B. als Gesellschaft akzeptieren, dass das Zusammenschrauben eines Autos deutlich höhere Löhne mit sich bringt als qualifizierte Pflege oder soziale Arbeit; da müssen Maßstäbe neu justiert werden. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die für sich weiterhin die Würde aller Menschen als oberstes Ziel setzt, die „das Soziale" als erstrebenswerten Wert sieht und nicht primär als Kostenfaktor.

Am Schluss dürfen Sie noch drei Wünsche an die gute Fee richten: Welche Wünsche soll die gute Fee unbedingt erfüllen?

BM: Als erstes wünsche ich mir genügend Geld für unsere Arbeit, damit wir diese noch besser und auch gelassener tun können. Derzeit stehen viele Mitarbeitenden wegen knappen Ressourcen finanziell und personell ständig unter Strom. Zweitens wünsche ich mir, dass unsere Arbeit weiterhin gut gelingt und gut begleitet wird und dass unsere Arbeit den Menschen auch wirklich hilft. Und drittens wünsche ich mir, dass wir genügend motivierte Mitarbeitende finden, die trotz der anspruchsvollen Arbeit gesund bleiben können.
WS: Auch ich wünsche mir genügend Mitarbeitende, die in vernünftigen Rahmenbedingungen ihre Arbeit machen können. Zum zweiten wünsche ich mir, dass Gott unsere Arbeit und die Mitarbeitenden segnet, damit wir diese tun können. Und zum dritten wünsche ich mir, dass Menschen, die zu uns kommen nicht nur konkrete Hilfe erfahren, sondern neue Hoffnung, Zuversicht und weitere Perspektiven für ihr Leben bekommen können. In diesem Sinne wollen wir uns auch in Zukunft für **Menschen. Leben. Würde.** einsetzen.

September 1943
„Ostarbeiter" kommen in die Kolonie Erlach als Zwangsarbeiter. Nur noch 22 Kolonisten wohnen dort, die meisten über 80 Jahre alt und pflegebedürftig.

ESSEN UND BERATUNG – DAS EH-MOBIL IM REMS-MURR KREIS

„Das EH-Mobil ist mehr als Essen. Es ist Kontakt- und Beratungsstelle für sozial bedürftige Menschen, die sonst den Gang zum Amt oder einer Beratungsstelle scheuen“, so Anton Heiser, Leiter der Ambulanten Hilfen Rems Murr der Erlacher Höhe.

1999 sollte eine Tagesstätte für Wohnungslose im Rems-Murr-Kreis eingerichtet werden. Doch es fehlte eine ausreichende Finanzierung. Da kam die Idee auf, eine mobile Tagesstätte einzurichten. Ein Sprinter wurde umgerüstet und mit Biertischgarnituren ausgestattet. In Backnang und Schorndorf bot man auf öffentlichen Plätzen Essen für Menschen in Armut an. Die Kirchengemeinden haben dann im Winter ihre Gemeinderäume kostenlos zum Mittagessenstreffpunkt geöffnet. Heute wird in vier Orten im Rems-Murr Kreis das Mittagessen in Gemeindehäusern ein Mal die Woche angeboten.

Sozial benachteiligten Menschen in den Gemeinden einen Ort zu bieten, wo sie Essen und Beratung verbinden können, das ist das Ziel der mobilen Tagesstätte. Bei jedem Mittagstisch ist eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialarbeiter dabei, die bei allen Fragen ansprechbar sind. „Durch dieses niederschwellige Angebot erreichen wir Menschen in versteckter Armut, die oftmals ohne ausreichende materielle, medizinische oder sozialer Grundversorgung leben müssen“, beschreibt Anton Heiser das Besondere des EH-Mobils. Wie notwendig dies ist, zeigen die Zahlen von 2014: Über 11.000 Gäste haben das EH-Mobil aufgesucht.

Eingeladen sind bedürftige und nichtbedürftige Menschen. Jeder schätzt sich selbst ein und bezahlt den entsprechenden Preis fürs Mittagessen. Die Zahl der Bedürftigen überwiegt – 85 Prozent aller Essen wurden zu ermäßigten Preisen abgegeben. Es sind vor allem einkommensschwache Menschen wie Alleinerziehende, Rentner, Überschuldete, langzeitarbeitslose und wohnungslose Menschen. Und jedes Jahr kommen mehr. „Neben den Alleinerziehenden sind zunehmend Personen im Niedriglohnsektor und Rentner von Armut betroffen.“ Für Anton Heiser, der seit 30 Jahren bei der Erlacher Höhe, in der Arbeit mit Armen beschäftigt ist, ein alarmierendes Zukunftszeichen.

Viele Ehrenamtliche aus den verschiedenen Kirchengemeinden sind beim EH-Mobil aktiv. Sie helfen nicht nur bei der Bewirtung, beim Backen von Kuchen, bei der Organisation von Freizeitangeboten und vielem mehr. Sie sind auch wichtige Multiplikatoren für

die Arbeit. „Damit wird unsere Arbeit bekannt und es finden Begegnungen zwischen Menschen am Rande und mitten in der Gesellschaft statt.“ Das macht sich auch bezahlt bei der Lobbyarbeit gegenüber Kommunen und Landkreis. Rund 130.000 Euro sind jedes Jahr notwendig, um die mobile Tagesstätte zu finanzieren. 70.000 Euro davon teilen sich der Landkreis und die beteiligten Kommunen. Der Rest kommt aus Einnahmen durch den Essensverkauf, Spenden und Zuschüssen des Jobcenters für Arbeitslose, die im EH-Mobil beschäftigt sind. Bis Ende 2017 ist die Finanzierung gesichert – dann muss wieder neu gekämpft werden für den Erhalt dieser wichtigen Arbeit. Froh ist die Erlacher Höhe über die Unterstützung durch die Kirchengemeinden in Backnang, Waiblingen, Schorndorf, Murrhardt und Rommelshausen. Sie stellen ihre Gemeindehäuser kostenlos zur Verfügung. Pfarrerinnen und Pfarrer stellen sich hinter die Arbeit. Anton Heiser ist sich sicher: „Ohne dieses Netzwerk aus Kirchengemeinden und Ehrenamtlichen wäre dieses Hilfsangebot nicht umsetzbar.“

03.07.1946
Mailänder wird von der Militärverwaltung all seiner Ämter enthoben.

Seit 1947
Erlach wird wieder Heimat für Strafentlassene und für heimatlose und vernachlässigte junge Menschen.

DIE SCHÖPFUNG BEWAHREN – BIOENERGIEDORF ERLACH

„Wir arbeiten nicht nur für unsere Generation. Es gibt nur eine Erde. Und die müssen und wollen wir auch für unsere Kinder erhalten. Deshalb setze ich mich so stark dafür ein, dass wir vernünftig mit den Ressourcen unserer Erde umgehen“, so Reiner Schumacher, Abteilungsleiter bei den Erlacher Arbeitshilfen.

Dem Dipl.-Forstwirt, Landwirtschaftsmeister und Betriebswirt ist es mit zu verdanken, dass Großerlach-Erlach seit Februar 2012 das erste Bioenergiedorf im Rems-Murr-Kreis und bundesweit das erste in der Diakonie ist. Insgesamt gab es 2015 rund 160 Bioenergiedörfer in Deutschland. Die Erlacher Höhe hat schon in ihrem Leitbild einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung festgelegt. Dort heißt es: „Auf diese Weise wollen wir dem biblischen Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren, nachkommen und tragen dazu bei, dass gegenwärtige und zukünftige Generationen lebenswerte natürliche Grundlagen vorfinden.“

Erlach hat sich deshalb schon lange mit nachhaltiger Energieerzeugung beschäftigt – und irgendwann hat man dann festgestellt, dass die Kriterien eines Bioenergiedorfes erfüllt werden. Begonnen hat es bereits in den 80ger Jahren. Beim Bau der „Hellen Platte“ wurde mit einer Biogasanlage durch ein Fernwärmenetz die Wärmeerzeugung für alle Häuser gewährleistet. Später wurde auch der Rest des Dorfes an ein Fernwärmenetz angeschlossen. 2011 wurde dann eine neue Biogasanlage gebaut. Mit ihr kann die Grundlast, also die normale Wärmeversorgung, voll abgedeckt werden. Im Winter wird zusätzlich durch eine Hackschnitzelanlage die Wärmeversorgung gewährleistet. Nur bei hohen Minustemperaturen oder bei Reparatur der anderen Anlagen muss noch mit Öl zusätzlich geheizt werden. Ein bis drei Prozent der jährlichen Wärmeenergie wird noch durch fossile Energie abgedeckt. Beim Strom erzeugt Erlach die 2,5fache Menge des Eigenbedarfs, ein Teil wird direkt verbraucht, der Rest ins Stromnetz eingespeist. Neben der Biogasanlage hilft hier eine Photovoltaikanlage. 100 Prozent des Stroms wird regenerativ, ohne fossile Energiequellen erzeugt. Insgesamt werden durch die alternative Wärme- und Stromerzeugung jährlich 970 Tonnen CO_2-Emmissionen eingespart.

„Wir waren schon immer als Ökospinner verschrien. Und wir mussten auch viel Lehrgeld zahlen. So waren unsere ersten Biogasanlagen nicht kostendeckend. Heute aber rechnet sich das Ganze auch.“ Denn es war – so Reiner Schumacher - immer ein Spagat zwischen Ökologie und Ökonomie. Idealismus allein reicht dazu nicht. So müssen die anderen Bereiche entsprechend organisiert werden. Die Biogasanlage wird nur mit Gras und Gülle befüllt – Lebensmittel wie Mais werden nicht verwendet. Dazu braucht man aber genügend Tiere und Grassilage, daran muss sich die Landwirtschaft in Erlach orientieren. „Auch wenn wir keine Lebensmittel verwenden: Das Gelände, das wir für die Grasproduktion benötigen, steht für die Lebensmittelproduktion nicht mehr zur Verfügung.“ Doch dies war immer so – vor 100 Jahren wurde ein Drittel der landwirtschaftlichen Fläche benötigt, um Zugtiere füttern zu können – schon damals wurde also landwirtschaftliche Fläche für die Energiegewinnung benötigt.

Reiner Schumacher ist froh, dass sie das alles geschafft haben. „Ich komme aus der Forstwirtschaft. Da ist man gewohnt, generationsübergreifend zu handeln, oder wie es neudeutsch heißt: nachhaltig. Wir arbeiten in der Gegenwart für die Zukunft. Das dürfen wir nicht vergessen.“ Die Erfahrungen in Erlach werden natürlich auch für die anderen Standorte genutzt. Aber eine so konsequente Anwendung ist nur in Erlach möglich, wo man als Großabnehmer schnelle Entscheidungen fällen kann und nicht die Interessen von vielen Haushalten unter einen Hut bringen muss.

18.06.1948
Karl Mailänder wird erstaunlicherweise wieder als Oberregierungsrat auf Widerruf eingestellt und 1960 als Regierungsdirektor pensioniert.

30.01.1950
Anpassung der Satzung an die neuen poltischen Bedingungen. Die Kontrolle über den Verein wird demokratisiert.

IMPRESSIONEN UND **EINBLICKE**

SIEGEN
SCHEITERN

NEUES SELBSTWERTGEFÜHL DURCH AUSLANDSERFAHRUNG ERMÖGLICHT ARBEITSPLATZ

Neue Wege bei der Integration junger Menschen auf dem Arbeitsmarkt ist die Erlacher Höhe in Calw gegangen. Seit sechs Jahren haben rund 200 Jugendliche aus der Region Calw-Freudenstadt, die keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz gefunden haben, an Auslandspraktika teilgenommen.

„Die Erfahrungen sind überwältigend. Durch das Coaching und den Auslandsaufenthalt haben sie Berufserfahrungen gesammelt, Selbstbewusstsein getankt und ihre soziale Kompetenz gestärkt. 70 Prozent der Teilnehmenden konnten anschließend in Arbeit oder Ausbildung vermittelt werden", so Andreas Reichstein, Leiter der Erlacher Höhe in Calw-Nagold.

Ein schwerbehinderter Mensch, der jahrelang in Deutschland keine Arbeit gefunden hat, ist sogar gleich bei seinem Praktikumsplatz in Schweden angestellt worden und hat nun seinen Lebensmittelpunkt dorthin verlegt.

Für den Diplom-Sozialpädagogen und Diplombetriebswirt Reichstein war schnell klar, sich an diesem europäischen Programm zu beteiligen. „Viele arbeitslose junge Menschen sind nie aus ihrem Dorf herausgekommen. Um eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu bekommen, müssen sie beweglicher und selbstbewusster werden. Dies ermöglicht das Programm ‚Integration durch Austausch'." Das Jobcenter schlägt junge Menschen bis 35 Jahren vor, die an einem Auswahlverfahren teilnehmen. Nach sechs Wochen Vorbereitungszeit in Deutschland mit Sprachkurs beginnt der Auslandsaufenthalt. In Gruppen von 10 bis 15 Personen leben sie dann sieben Wochen in Schweden, Spanien oder Italien. Ein Sozialarbeiter begleitet sie. Dort bekommen sie in der ersten Woche einen Intensivsprachkurs und arbeiten dann sechs Wochen in einem Betrieb. Nach der Rückkehr werden sie weitere sechs Wochen begleitet mit dem Ziel, sie in Arbeit oder Ausbildung zu vermitteln.

Für Andreas Reichstein zeigt die hohe Erfolgsquote, dass der Ansatz richtig ist. „Die jungen Menschen kommen aus dem gewohnten Umfeld heraus. Im Ausland sind sie ein unbeschriebenes Blatt, ihre jahrelange Arbeitslosigkeit spielt da keine Rolle. Das Erlebnis in der Gruppe und vor allem das Gefühl, den Auslandsaufenthalt geschafft zu haben, bauen viele psychische Barrieren, viele Ängste ab. Sie kommen mit einem größeren Selbstbewusstsein zurück."

Das bestätigt der 26-jährige Tanju Aslayan, der durch die Teilnahme am Projekt einen Arbeitsplatz gefunden hat. „Man beschäftigt sich mit sich selbst und wächst an dieser Aufgabe, wird selbstsicherer und souveräner." Außerdem wirkt sich die Auslandserfahrung im Lebenslauf bei Bewerbungen sehr positiv aus. Bei dem Austauschprogramm sind auch 75 junge langzeitarbeitslose Menschen aus Spanien in den Nordschwarzwald gekommen. Viele haben gleich nach dem Praktikum hier in Deutschland einen Arbeitsplatz gefunden. Finanziert wird das Projekt durch Mittel des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Die Jugendlichen müssen keinen Eigenbeitrag bezahlen.

Das Projekt wird zusammen mit der diakonischen Einrichtung Oberlinhaus in Freudenstadt sowie der Agentur für Arbeit Nagold-Pforzheim und den Jobcentern der Landkreise Calw und Freudenstadt durchgeführt. Das Programm hat auch positive Nebeneffekte für die Erlacher Höhe in Calw. „Dadurch sind viele Kontakte zu Betrieben entstanden. So können wir auch andere langzeitarbeitslose Menschen leichter in Arbeit vermitteln."

Vor allem beobachtet Andreas Reichstein, dass sich die Offenheit gegenüber Menschen aus anderen Ländern erhöht hat. „Wir sind internationaler und kultursensibler aufgestellt." Für ihn ist klar, dass das Projekt auf jeden Fall weiter gehen soll. „Wir haben dadurch vielen jungen Menschen neuen Lebenswert und neue Perspektiven vermitteln können."

AliSchwa-Gruppe vor dem Abflug nach Alicante, Spanien, September 2014

AliSchwa-Gruppe in der Vorbereitung auf Austausch nach Alicante, Spanien; Team-Training im Klettergarten in Nagold; September 2013

1950–1957
Die Kolonie Erlach wird grundlegend renoviert und den neuen Bedürfnissen angepasst. Sie schafft den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg.

30.04.1962
Die Hauseltern Lina und Wilhelm Horn werden in den Ruhestand verabschiedet. Christa und Harald Huber werden als neue Hauseltern eingeführt.

PFLEGEHEIM ALS HEIMAT
FÜR WOHNUNGSLOSE

Seit 2005 gibt es in Erlach ein Pflegeheim für ehemals Wohnungslose mit 30 Plätzen. Anlass war, dass diese Menschen nach einem teils jahrzehntelangen, aufreibenden Leben auf der Straße nun endlich in Erlach eine Heimat finden durften und im Falle von Pflegebedürftigkeit nicht mehr in eine andere, bürgerlich geprägte Pflegeeinrichtung umziehen müssen – in der sie in der Regel ohnehin nicht willkommen waren beziehungsweise sich dort nicht wohlgefühlt hätten.

„Die bei uns lebenden Menschen haben durch ihre biografische Prägung besondere Umgangsformen, die in der Gesellschaft nicht anerkannt sind. Sie sind einerseits viel direkter, andererseits sehr feinfühlig, oft aber auch sehr verschlossen", so Silvia Steeb, langjährige Abteilungsleiterin Soziale Heimstätte Erlach.* Viele Bewohner sind durch das Leben auf der Straße von traumatischen Erfahrungen geprägt, so dass sie nicht mehr in der Lage sind, sich auf Beziehungen einzulassen und es daher bevorzugen, zurückgezogen und einsam zu leben. Dass diese Einrichtung dem Gedanken der Inklusion entgegenstehen würde, dem widerspricht die 50-jährige Krankenschwester und Sozialarbeiterin. „Unsere Bewohner wurden aufgrund ihrer sozialen Schwierigkeiten an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt. Unsere Gesellschaft kommt mit diesen Menschen meist nicht zurecht und möchte daher diese in der Regel auch nicht im Sinne der Inklusion einbinden. Diese Einbindung erfolgt innerhalb unseres Gemeinwesens, indem wir bedarfsgerechte Bedingungen schaffen, damit sich die Bewohner wohlfühlen und Heimat erleben können."

Rund ein Drittel der Bewohner sind alkoholkrank. Wer nicht ohne Suchtmittel leben kann, erhält auch im Pflegeheim Alkohol. Es gibt aber klare Regelungen z.B. über Menge und Art des kontrolliert ausgegebenen Alkohols. Dadurch gibt es im Heim kaum ein Problem im Umgang mit Alkohol. Eine große Herausforderung stellt u.a. das verminderte Selbstwertgefühl der Bewohner dar. „Dieses ist in zahlreichen körperlichen und psychischen Verletzungen begründet und äußert sich u.a. in der Unfähigkeit, sich selbst – d.h. Körper, Geist und Seele – zu pflegen oder pflegen zu lassen". Silvia Steeb weiß, dass dies hohe Anforderungen an die Mitarbeitenden stellt, „… die mehr als übliche Fachleute in der Pflege sind, da sie in erhöhtem Maß einfühlsam und individuell auf die Besonderheit der Bewohner eingehen. Dies erfordert ein Übermaß an Geduld, starken Nerven und der Fähigkeit zur professionellen Distanz um beispielsweise Beleidigungen und Beschimpfungen nicht persönlich zu nehmen." Die Mitarbeitenden versuchen, allen Bewohnern unter Berücksichtigung deren individueller Besonderheit zu begegnen und sie darin zu unterstützen, damit sie diese psychosozialen Besonderheiten sozial verträglich leben können. Beispiel ist ein Bewohner, der von Zeit zu Zeit die Unzufriedenheit über sein gesamtes Leben durch lautstarkes Beschimpfen der Mitarbeitenden zum Ausdruck bringt. „Wir nehmen ihn auch in dieser Situation an. Wir nehmen seine Äußerungen ernst, die u.a. Ausdruck seiner traumatischen Erlebnisse sind. Er fühlt sich dadurch verstanden und sagt dann am Schluss: Ja – aber ihr seid schon o.k.". Die Mitarbeitenden brauchen daher mehr Zeit für die individuelle psychosoziale Betreuung, als von den Pflegekassen bezahlt wird.

Durch diese individuelle, professionelle Zuwendung erfahren die Bewohner jene Wertschätzung, die ihnen in der Gesellschaft oft verwehrt wurde, und ermöglicht ihnen den Aufbau von Beziehungen. „Wir schätzen die Besonderheit dieser Menschen und ich bin sehr dankbar für das einzigartige, wundervolle Mitarbeiterteam. Wir erfüllen den diakonischen Auftrag, Menschen Selbstbestimmung zu ermöglichen, sie vorbehaltslos anzunehmen und ihnen ein Leben in Würde zu ermöglichen – für viele unserer Bewohner eine erstmalige, – insbesondere im letzten Lebensabschnitt - wichtige Erfahrung", zieht die 50-jährige Leitung das Fazit der Arbeit der Mitarbeitenden der Sozialen Heimstätte Erlach.

* Silvia Steeb war bis 30. Juni 2016 Abteilungsleiterin

Geschichten,
die das Leben schrieb

„Es erfüllt mich, mich für Menschen einzusetzen, die es schwer haben." Susanne L. hatte nicht das Glück, einen Beruf lernen zu können. Als sie aus der Schule kam war es ihre Aufgabe, die sechs kleineren Geschwister zu versorgen, während die alleinstehende Mutter in diversen Putzstellen ein dürftiges Einkommen erzielte. Sie war Mitte zwanzig, als sie dann selber einen Arbeitsplatz in einer Fabrik fand für die folgenden 30 Jahre. Mit Mitte 50 wurde sie krank, es folgen mehrere Operationen und schließlich mit 59 die bescheidene Frührente. Aber dann startete Frau L. nochmals durch und tat, was sie am liebsten auch in ihrem Berufsleben getan hätte: mit Menschen arbeiten. Sie engagiert sich seit über zehn Jahren ehrenamtlich bei der ERLACHER HÖHE und sagt: „Es erfüllt mich, dass ich mich heute für Menschen einsetzen kann, die es schwer haben. Ich hatte es selber schwer und weiß, wie wichtig das für jeden Einzelnen und unser Land im Ganzen ist".

1965
Die Zahl der suchtkranken und älteren Bewohner nimmt zu. Mehr und besser ausgebildete Mitarbeitende werden benötigt (Arbeitserzieher)

NEUEN LEBENSENTWURF FINDEN – HAUS AN DER REMS

„Für mich ist es ein Erfolg, wenn ein Mensch unter anderen Rahmenbedingungen einen neuen Lebensentwurf findet und diesen leben kann", so formuliert Volker Eisele, Leiter des „Hauses an der Rems" das Ziel seiner Arbeit.

Dort finden „chronisch mehrfachbeeinträchtige abhängigkeitskranke Menschen" Aufnahme. Ein komplizierter Begriff – was verbirgt sich dahinter?

Es sind Menschen, die aus schwierigen Familienverhältnissen stammen und/oder aus anderen Gründen vom Leben benachteiligt wurden, zum Alkohol oder anderen Drogen gegriffen haben, deshalb – falls vorhanden – Arbeitsplatz sowie Wohnung verloren haben und manchmal auch auf der Straße gelandet sind. Oft kommen weitere Beeinträchtigungen dazu, die Folge oder Ursache der Situation sind, wie psychische Erkrankung, soziale Probleme oder sonstige Behinderungen – und das seit langer Zeit, deshalb chronisch. Sie haben meist durch eine Therapie den Anstoß bekommen, ihr Leben zu ändern. Wenn damit der Wunsch verbunden ist, ein abstinentes Leben zu führen, sind sie im „Haus an der Rems" richtig. 25 Menschen werden im Haus, und weitere 20 im ambulant betreuten Wohnen begleitet.

Obwohl dieses Arbeitsfeld zur Eingliederungshilfe gehört, hat sich die Erlacher Höhe bewusst zu dieser Arbeit entschlossen. Der 61-jährige Heimleiter – seit 34 Jahren in der Erlacher Höhe beschäftigt – hat die Entwicklung mitbekommen. „Diese Menschen sind mangels Alternativen oft in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe gelandet, obwohl wir sie nicht ausreichend begleiten konnten. Es gab für sie keinen geeigneten Platz – deshalb hat die Erlacher Höhe ein Konzept entwickelt, wie diesen Menschen eine langfristige Perspektive gegeben werden kann." Zunächst wurde die Arbeit im ambulant betreuten Wohnen gestartet, bis 2007 die Einrichtung in Waiblingen eröffnet werden konnte. Wer dort einzieht, kommt freiwillig und kann solange dort leben, wie es für ihn notwendig ist. Manche finden dort bis zur Pflegebedürftigkeit eine Beheimatung, viele schaffen den Sprung in eine eigene Wohnung, oft mit, aber manchmal auch ohne weitere ambulante Betreuung.

Voraussetzung ist eine abstinente Lebensführung. Anders ist sonst das Leben in der Hausgemeinschaft nicht zu organisieren. Um rechtzeitig Rückfälle zu bemerken, werden zwei Mal am Tag Alkoholkontrollen durchgeführt. Denn trotz Rückfall können Bewohner weiter dort leben, wenn sie am Ziel des abstinenten Lebens festhalten. Damit sie dies schaffen, werden klare Strukturen geschaffen als Anker für das Leben. Dazu gehören tagesstrukturierende Angebote wie Basteln, Gartenarbeit, Musikgruppe oder eben Arbeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Deshalb wird im Haus auch alles selbst gemacht – vom Kochen, übers Putzen bis hin zum Wäsche waschen. Jeder hat ein Einzelappartement – denn im Regelfall handelt es sich um „Einzelkämpfer", die einen Rückzugsort brauchen. Aber die Teilnahme an den gemeinsamen Mahlzeiten wird erwartet, damit niemand vereinsamt. Der Sozialdienst sowie die Fachkräfte in der Tagesbetreuung und der Hauswirtschaft begleiten die Menschen bei der Gesundheitspflege, bei der Schuldenregulierung und allen anderen Problemen, die anstehen können. „Wir haben einen ganzheitlichen Ansatz der Hilfe."

Ziel ist, dass jemand zu einem zufriedenen Leben findet im Rahmen seiner Möglichkeiten. Da kann es dann zu überraschenden Ergebnissen kommen, etwa dann, wenn nach acht Jahren ein Bewohner den Sprung in eine eigene Wohnung schafft. Für andere ist das Leben im geschützten Raum in Waiblingen dauerhaft wichtig. „Das tolle an der Arbeit ist, dass wir es mit Menschen zu tun haben, die zusammen mit uns Lebensziele verwirklichen wollen und zusammen mit uns an Änderungen arbeiten, damit dies möglich wird." Für Volker Eisele eine höchst diakonische Arbeit: „Wir achten darauf, dass der Mensch mit seinen Einschränkungen in Würde sein Leben führen kann. Und wir werden auch anwaltschaftlich für ihn tätig, wenn zum Beispiel ein Kostenträger die dafür notwendigen Mittel verweigert."

1966
Die Vermittlung der Kolonisten in Arbeit wird immer schwieriger. Deshalb baut die Kolonie neben der Landwirtschaft weitere eigene Arbeitsbereiche auf wie Metall- und Blechbearbeitung, Elektromontage, Kunststoffbearbeitung, Herstellung von Kisten. Errichtung der sog. „Boschhalle".

1968
Die Konzeption „alkoholfreie Kolonie" wird entwickelt und ein Intensivprogramm für suchtkranke Menschen installiert. Sucht ist von den Kostenträgern noch nicht als Krankheit anerkannt.

WIN-WIN-SITUATION FÜR ALLE – **INFOPUNKT AM STADTBAHNHOF FREUDENSTADT**

Ein „Schandfleck" für die Stadt Freudenstadt war lange Jahre der Stadtbahnhof von Freudenstadt. Als Ankunftsstelle von Besuchern für die Stadt und den Nationalpark gab es dort keinerlei Service- und Hilfsangebote. Die Leute haben sich unsicher gefühlt. Monatlich kamen mindestens 50 bis 60 Beschwerde-Mails an das Tourismusbüro. „Das hat sich grundlegend geändert, seitdem wir den Info-Punkt im März 2013 eröffnet haben. Die Beschwerden gehen gegen Null. Freudenstadt heißt die Besucher wieder willkommen", so Wolfgang Günther, Leiter der Erlacher Höhe in Freudenstadt.

In einem Gespräch mit der Stadt Freudenstadt und der Freudenstadt Tourismus ist die Idee gereift. Es sollte am Stadtbahnhof eine Anlaufstelle eröffnet werden. Für die Stadt ein großer Gewinn, um die Besucher willkommen zu heißen und das Gefühl der Sicherheit für die Bürger zu erhöhen. Und die Erlacher Höhe sah dort die Chance, ein inklusives Projekt umzusetzen, um langzeitarbeitslosen behinderten Menschen einen Arbeitsplatz zu ermöglichen. Der leere Backshop wurde von der Deutschen Bahn mietfrei zur Verfügung gestellt. Sie hat auch wieder die Infrastruktur wie Bänke und Mülleimer aufgebaut. Die Stadt gab den Grundstock der laufenden Finanzierung und die Unterstützung durch die Paul Lechler Stiftung ermöglichte dann den Start.

Der InfoPunkt ist täglich geöffnet, also auch am Wochenende. Fünf bis sechs langzeitarbeitslose Menschen mit und ohne Behinderung sind dort sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Sie geben touristische Auskünfte, weisen den Weg zu Toiletten oder zu den Hotels, helfen beim Fahrkartenlösen, begleiten zum Bahnsteig oder sind in Notsituationen aktiv. Rund 70.000 Personen haben im letzten Jahr den Service genutzt. „Die Mitarbeitenden sind bei allen Fragen und Problemen ansprechbar. Sie bieten einen Rundumservice", so der 51-jährige Leiter der Erlacher Höhe in Freudenstadt. Er ist besonders stolz, dass es ein Inklusionsprojekt ist, ohne dass es als solches wahrgenommen wird. „Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden, dass die Besucher von Menschen mit Behinderungen beraten werden. Es fällt gar nicht mehr auf."

Inzwischen ist der Bahnhof kein Brennpunkt mehr. Er war auch Szenetreff für Jugendliche, die weitgehend auf der Straße leben, und für alkoholisierte Menschen. Diese wurden nicht vertrieben, sondern integriert, so dass sie inzwischen sogar beim Putzen helfen. In der Bahnhofshalle finden auch Konzerte, Lesungen oder Gottesdienste statt. „Der Stadtbahnhof ist zum Eingangsportal für die Stadt und für den Nationalpark sowie zum Treffpunkt geworden. Der Bahnhof wurde wieder seiner ursprünglichen Nutzung zugeführt." Dies ist nicht nur für die Stadt sondern auch für die Erlacher Höhe ein großer Gewinn: „Wir können nicht nur benachteiligten Menschen einen festen Arbeitsplatz bieten. Auch unser Image ist gestiegen. Wir sprechen inzwischen mit der Stadt auf Augenhöhe."

Über 80.000 Euro sind jedes Jahr notwendig, um den Infopunkt zu erhalten. 40.000 Euro übernimmt die Stadt, ein Teil wird zur Förderung der Beschäftigten den von der Arbeitsagentur, dem Jobcenter und anderen Institutionen übernommen. 24.000 Euro müssen über Sponsoren finanziert werden. „Jeder bestätigt, dass der InfoPunkt ein Gewinn ist. Nun hoffen wir, dass auch viele bereit sind, diesen Gewinn finanziell zu unterstützen." Für Wolfgang Günther hat sich das Projekt aber auf jeden Fall jetzt schon gelohnt: „Es hat die Lebensqualität für die beschäftigten Menschen mit Behinderungen, für die Reisenden, für die Bürger verbessert. Das Gefühl der Sicherheit und das Image der Stadt sind gestiegen. Es hat den Respekt vor der Handlungsfähigkeit der Diakonie erhöht. Also eine Win-Win-Situation für alle."

Wussten Sie schon …

Besonders Wissenswertes über die Erlacher Höhe

- dass die Erlacher Höhe 2014 den 1. Preis für nachhaltiges Wirtschaften der Evangelischen Bank erhalten hat?
- dass die Erlacher Höhe die 2,5 fache Menge des eigenen Strombedarfs regenerativ erzeugt und dadurch jährlich 970 Tonnen CO_2-Emmissionen einspart?
- dass die Erlacher Höhe 2005 eines der ersten Pflegeheime für wohnungslose Menschen eingerichtet hat, in dem aktuell 30 Personen gepflegt werden?

1975–1977
Erlach entwickelt sich zu einer sozialtherapeutischen Einrichtung mit Einzelfalldiagnose, Einzelfallhilfe und Einzeltherapie.

SUCHE NACH NEUER HEIMAT – BETREUUNG VON UNBEGLEITETEN MINDERJÄHRIGEN FLÜCHTLINGEN ALS NEUE AUFGABE

Viele Monate ist Ali, ein 17-jähriger Afghane, auf der Flucht gewesen, bevor er endlich in Calw bei der Erlacher Höhe einen sicheren Ort gefunden hat. In einem Dorf in Afghanistan ohne Strom, fließend Wasser im Haus und Telefonverbindung wuchs er zusammen mit zwei Schwestern und einem Bruder auf.

Die Taliban haben die umliegenden Dörfer besetzt und regierten mittels Gewalt und Zerstörung. Gemeinsam mit seinem Bruder ging Ali jeden Tag 40 Minuten zu Fuß zur Schule. Sein Vater war bei der Polizei und wurde von den Taliban ermordet. Damit Ali nicht dasselbe passiert, ist er geflohen. Zu Fuß floh er in den Iran. Dort arbeitete er neun Monate als Schneider 16 Stunden täglich, um das Geld für seine Route nach Deutschland zu verdienen. ,,Diese Arbeit war sehr, sehr hart", erklärte Ali, denn die Bezahlung und die Bedingungen waren sehr schlecht. Nachdem er genügend Geld zusammen hatte ging er weiter in die Türkei. Dort bezahlte er 1000 Euro, um mit einem neun Meter langen, alten Boot mit 60 weiteren Menschen in der Nacht Griechenland zu erreichen. „Es war sehr gefährlich, das Boot ging kaputt und ich konnte nicht schwimmen. Nur mühsam habe ich Griechenland erreicht." Über die Balkanroute kam er dann körperlich unversehrt nach Deutschland. Er lebte einige Zeit in München bis er nach Calw „umverteilt" wurde. „Mir ging es noch nie so gut wie hier", erklärt Ali über sein Leben in Deutschland. Er fühlt sich sicher und ist sehr dankbar für so viele tolle Menschen um sich herum, die sich für ihn einsetzen und ihm eine Chance auf ein gutes Leben ermöglichen. Seine einzige Sorge gilt seiner Familie in Afghanistan. Er hat Angst, dass diese ebenfalls den Taliban zum Opfer gefallen sein könnte. Da kein Kontakt herzustellen ist, wurde durch das Deutsche Rote Kreuz in Rottweil eine internationale Suche eingeleitet. ,,Danke, dass Sie alles für mich tun", sagt Ali in sich gekehrt. Jetzt geht Ali in die Schulvorbereitungsklasse. Er möchte sie so schnell wie möglich abschließen, um bald in eine reguläre Schule zu gehen. „Jetzt spreche ich nur ein bisschen Deutsch. Aber in zwei Monaten werde ich richtig Deutsch sprechen, um meinen Abschluss und eine Ausbildung, vielleicht als Schneider, machen zu können ".

Ein Beispiel von vielen jungen Flüchtlingen, die Sicherheit und Heimat in Deutschland suchen. Die Erlacher Höhe in Calw-Nagold betreut derzeit rund 30 minderjährige Flüchtlinge aus Afghanistan, Syrien und afrikanischen Ländern. Damit sie das machen kann, ist die Erlacher Höhe seit November 2015 als Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe anerkannt worden. Die Verständigung ist schwierig, da fast keiner der Flüchtlinge englisch geschweige denn deutsch spricht. Deshalb stand ganz am Anfang der intensive Sprachunterricht, der in der Erlacher Höhe vor dem Schulbesuch ermöglicht wurde. Und natürlich muss auch die Sicherheit der Flüchtlinge in der neuen Unterkunft gewährleistet werden. Dazu wird intensiv mit der Polizei und einem Sicherheitsdienst zusammengearbeitet. Noch schwieriger sind aber die seelischen Verletzungen, die die jungen Menschen erlitten haben. Phasen des Heimwehs, der Sehnsucht nach der Familie wechseln sich ab mit der Angst, wie es wohl ihren Angehörigen geht und ob sie noch am Leben sind. Die Mitarbeitenden brauchen viel Einfühlungsvermögen, um den jungen Menschen Mut zu machen, über ihre Erlebnisse, über ihre Ängste und Sorgen zu reden. Und vor allem ist es wichtig, dass sie bald ihren Platz hier in unserer Gesellschaft finden. Deshalb kommt dem Besuch der Schule große Bedeutung zu. Die Erlacher Höhe hat hier eine ganz neue Aufgabe übernommen, die angesichts der derzeitigen Situation unbedingt erforderlich ist.

Andreas Reichstein

Rechts ist Landrat Riegger, dann Frau Kalte Sozialamt Calw und Herr Naim als Übersetzer bei der Begrüßung eines jungen Flüchtlings

Leiter der Erlacher Höhe Calw-Nagold

1978
Beginn der dezentralen Struktur der Arbeit. Es wird die erste therapeutische Wohngemeinschaft in Backnang eröffnet.

1975
Die Organisation wird weiterentwickelt und heißt nun „ERLACHER HÖHE".

ERLACHER HÖHE – REGION FREUDENSTADT

Im Januar 1994 ist die Außenstelle in Freudenstadt eröffnet worden. Hintergrund war, dass in jedem Landkreis ein Angebot für Wohnungslose geschaffen werden sollte. Angefangen hat es mit einem Wohnheim mit Beratungsstelle für Wohnungslose. Bald wurden erste Werkstätten für Menschen ohne Arbeit eingerichtet. Seit April 2009 ist die Erlacher Höhe auch in Horb aktiv, um in der Fläche mehr Versorgung zu ermöglichen. Dort hat sie mit einem Second-Hand-Shop begonnen.

Heute bietet die Erlacher Höhe ein differenziertes Hilfeangebot für Menschen in sozialen Schwierigkeiten im gesamten Landkreis Freudenstadt. In den Fachberatungsstellen in Freudenstadt und Horb bekommen Menschen in sozialen Notlagen Unterstützung und Beratung. In der Tagesstätte „Windrad“ sind Menschen mit und ohne Wohnung willkommen. Dort können sie sich aufhalten, sich austauschen, preisgünstig essen. Sie finden Duschmöglichkeiten und werden gegebenenfalls mit Kleidung versorgt. Und sie haben Zugang zu anderen Hilfemöglichkeiten. Im Aufnahmeheim mit separatem Frauenbereich finden Wohnungslose eine erste Heimat. Durch das „Ambulant begleitende Wohnen“ können wohnungslose Menschen wieder Fuß fassen in den eigenen vier Wänden.

Langzeitarbeitslosen Menschen können in sozialen Beschäftigungsunternehmen arbeiten. In insgesamt sechs verschiedenen Arbeitsbereichen werden sowohl interne wie externe Dienstleistungen erbracht. Ein Beispiel ist der hauswirtschaftlich Dienstleistungsunternehmen „Picobello“. Der Name ist Programm: Langzeitarbeitslose Frauen und Männer helfen bei Reinigungsarbeiten, beim Frühjahrsputz, bei der Ordnung im Haus und vielem mehr. Weiteres Beispiel ist die „Werkstatt“, eine als Handwerksbetrieb anerkannte Tischlerei, die 30 arbeitslosen Männern und Frauen Arbeit bietet. Sie restauriert und fertigt nicht nur Möbel, sondern bietet Dienstleitungen rund ums Haus bis hin zu Gartenarbeiten. Im Info-Punkt am Stadtbahnhof finden Besucher in Freudenstadt an sieben Tagen in der Woche Tipps, Hilfe und Informationen rund um die Stadt und Freizeitregion, und Menschen mit Handicaps feste Arbeitsplätze. (siehe extra Artikel in der Festschrift) Manche Beschäftigungsunternehmen bieten gleichzeitig günstige Einkaufsmöglichkeiten. Im „Stattlädle“ in Freudenstadt bekommen Menschen mit geringen Einkommen Nahrungsmittel für den täglichen Bedarf. Und in den Sozialkaufhäusern Kommode in Freudenstadt und Horb gibt es günstig Kleidung, Haushaltswaren, neue günstige Waschmaschinen, bis hin zu Spielwaren, Babysachen und CDs.

Jugendliche und Erwachsene, die auf der Straße ihren Lebensmittelpunkt haben, finden bei den DynaMos stets ein offenes Ohr. Diese mobile Jugend- und Straßensozialarbeit wird gemeinsam mit anderen diakonischen Trägern betrieben. Und die Nachtwanderer sind an kritischen Tagen nachts ehrenamtlich unterwegs. An verschiedenen öffentlichen Plätzen wie Haltestelle, vor Gaststätten u.a. bieten sie Unterstützung an und versuchen auf schwierige Situationen beruhigend einzuwirken. Angesichts der steigenden Wohnungslosigkeit soll in den nächsten Jahren verstärkt, flächendeckend ambulant begleitetes Wohnen angeboten und vor allem die präventive Arbeit zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit ausgebaut werden. Außerdem bilden das berufliche Coaching und derAusbau der Ausbildungsmöglichkeiten einen zukünftigen Schwerpunkt.

Wolfgang Günther, Leiter der Erlacher Höhe Freudenstadt

Geschichten,
die das Leben schrieb

„Wieder eine Aufgabe gefunden.“
Karl B. lebte lange Jahre allein und isoliert. Er wurde schwer krank und kam als Pflegebedürftiger ins Pflegeheim der Erlacher Höhe. Dort fühlte er sich sehr wohl. Durch die Pflege und die Zuwendung hatte er sich so stabilisiert, dass er für einige Zeit wieder aus dem Pflegeheim ausziehen konnte. Er pflegte in dieser Zeit den Garten und räumte im Winter den Schnee auf der Erlacher Höhe. Sein Fazit: „Dank der Erlacher Höhe hatte ich wieder eine Aufgabe gefunden.“

„Die Erlacher Höhe hat mir mein Leben gerettet“
Friedhelm K. hat eine lange Karriere als alkoholkranker Mensch hinter sich. Er war viele Jahre suchtkrank. In den 80er Jahren kam er auf die Helle Platte. Er hat es über die dortige Sozialtherapie geschafft, abstinent zu leben. Inzwischen lebt er über 30 Jahre trocken. Zwei Jahrzehnte war er bei einer Kommune beschäftigt. Seitdem er trocken lebt, engagiert er sich in Selbsthilfegruppen für Suchtkranke. Sein Fazit: „Die Erlacher Höhe hat mir das Leben gerettet.“

Wolfgang Günther (Mitte) im Kreis von Mitarbeitenden

1981
Schaffung von zwölf versicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in einer therapeutischen Wohn- und Werkgemeinschaft in Murrhardt.

AMBULANTE HILFEN REMS-MURR

Die Wiege unserer heutigen Abteilung „Ambulante Hilfen Rems-Murr“ liegt zu Beginn der 1980er Jahre, als seitens des Landkreis- und Städtetags Baden-Württemberg ein Bedarf für ein dezentrales flächendeckendes Netz von Fachberatungsstellen, Aufnahmehäusern sowie Tagesstätten der ambulanten Wohnungslosenhilfe erkannt und sukzessive umgesetzt wurde.

Als erste Fachberatungsstelle mit Aufnahmehaus in Baden-Württemberg wurde im Jahr 1983 unser heutiges „Haus Friedrichstraße“ als Anlaufstelle für Nichtsesshafte im Auftrag der Kreisverwaltung und des Landeswohlfahrtsverbandes eröffnet. Mit dieser neuen Fachberatungsstelle mit angegliedertem Aufnahmehaus für 11 Personen vollzog sich erstmals ein wichtiger konzeptioneller Schritt der Wohnungslosenhilfe, die Hilfen dort anzusiedeln, wo sich hilfesuchende Menschen auch tatsächlich aufhalten. Dieses Angebot wurde 1991 durch eine Notübernachtung erweitert und ab dem Jahr 1995 durch aufsuchende wöchentliche Staßensozialarbeit ergänzt.

1999 konnten wir mit unserer mobilen Tagesstätte Erlacher Höhe-Mobil ein zusätzliches niederschwelliges Versorgungs- und Beratungsangebot etablieren, das unser Hilfeangebot auf weitere Städte und Gemeinden im Rems-Murr-Kreis erweiterte. Heute sind wir mit dem EH-Mobil wöchentlich neben Backnang auch in Schorndorf, Waiblingen, Kernen und Murrhardt in kirchlichen Räumen präsent. In Schorndorf entwickelte die Erlacher Höhe ab 1997 parallel Hilfestrukturen für langzeitarbeitslose Menschen, insbesondere über Beschäftigungsmöglichkeiten in unserem grünen Bereich „Natur und Umwelt“. Im Jahr 2003 wurden die beiden Bereiche der ambulanten Wohnungslosenhilfe und der Arbeitshilfen zu einer gemeinsamen Abteilung unter dem Namen „Ambulante Hilfen Rems-Murr“ zusammengeführt.

Heute ist ein Schwerpunkt unserer Arbeit im präventiven Bereich angesiedelt, der Verhinderung von Obdach- und Wohnungslosigkeit. Über das Ambulant Betreute Wohnen (ABW) werden im gesamten Rems-Murr-Kreis gefährdete Mieter durch qualifiziertes Betreuungspersonal in ihren Wohnungen unterstützt. Zudem ergänzt unsere Betreuungsangebote seit 2011 das „Haus Karla“, ein intensiv betrautes Wohnangebot mit Tagesstruktur für wohnungslose Frauen. In Waiblingen sind wir aktiv im Jobcenter für wohnungslose Menschen vertreten und bieten Beratungszeiten vor Ort an. Im Bereich der Hilfen für langzeitarbeitslose Menschen werden neben den landschaftsgärtnerischen Tätigkeiten von „Natur und Umwelt“ mit unserem Sozialkaufhaus Strandgut sowohl preisgünstige Einkaufsmöglichkeiten für bedürftige Menschen in Schorndorf, als auch Arbeitsmöglichkeiten angeboten. Jobcoaching und berufliche Trainingsmaßnahmen ergänzen diese Hilfen vor Ort.

Aktuell sind in unserer Abteilung 22 Regiemitarbeitende und 50 Beschäftigte sozialversicherungspflichtig oder im Rahmen der Tagesstruktur tätig, 25 BewohnerInnen leben in unseren Wohn- und Übernachtungshäusern, etwa 70 Personen werden im ABW präventiv begleitet. Am Stichtag 25.9.2015 wurden über unsere Fachberatungsstelle 80 Personen beraten und unser EH-Mobil gab im Jahr 2015 über 10.000 Essen für unsere Essensgäste aus.

Toni Heiser, Abteilungsleiter Ambulante Hilfen Rems-Murr

Toni Heiser

1982
Eröffnung der erste Anlaufstelle für Wohnungslose und des Aufnahmeheims in Backnang. Die Ambulantisierung als Ergänzung des stationären Angebots beginnt.

1984/1985
Der Hof „Helle Platte“ wird fertig gestellt als Synthese zwischen sozialtherapeutischer Einrichtung für alkoholkranke Männer und biologisch- landwirtschaftlichem Betrieb.

30 JAHRE ERLACHER HÖHE **ZWISCHEN KOCHER UND JAGST, TAUBER UND MAIN**

Vor 30 Jahren, am 1. Juli 1986, begann in Künzelsau die Anlauf- und Beratungsstelle der ERLACHER HÖHE ihre Arbeit in den Räumen der Diakonischen Bezirksstelle. Besonders im Blick waren damals Menschen, die ohne Bleibe im Kocher- und Jagsttal umherzogen. Die ERLACHER HÖHE, vertreten durch den damaligen Direktor, Diakon Harald Huber, hatte den Auftrag für die Betriebsträgerschaft der neuen Einrichtung erhalten. Sie sollte „alle Maßnahmen bereitstellen und durchführen, die notwendig sind, um die Schwierigkeiten des Hilfesuchenden abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder ihre Verschlimmerung zu verhüten." So die ersten konzeptionellen Grundlagen für die Arbeit in Künzelsau.

Damals wie heute wollen wir den einzelnen Hilfesuchenden in den Mittelpunkt stellen – mit seinem persönlichen Bedarf: „Die angestrebte Veränderung der Situation des Hilfesuchenden ist als Entwicklungsprozess zu verstehen, dessen Verlauf und Dauer im Besonderen von der Individualität des Klienten bestimmt wird. Wesentliche Voraussetzung ist die Bereitschaft des Hilfesuchenden zur Mitwirkung." Das neue Domizil im Zollstockweg 6 wurde im Januar 1987 bezogen, ein Jahr später das damals als Aufnahmeheim bezeichnete Nachbargebäude Zollstockweg 4. In den ersten Jahren waren in der Anlauf- und Beratungsstelle zwei SozialarbeiterInnen, eine Verwaltungskraft, eine hauswirtschaftliche Fachkraft tätig.

Ab 1991 wurden in der ERLACHER HÖHE Künzelsau ein Objektwechsel überlegt. In der Hindenburgstraße stand ab 1994 dann ein gut geeignetes Haus in zentrumsnaher Lage in Künzelsau zur Verfügung, mit getrennten Eingängen für die Bewohner und die Fachberatung. Endlich konnten die Wohnstandards verbessert werden. Heute bieten wir hier Einzelzimmer und zwei Doppelzimmer an, jeweils mit Selbstversorgungsmöglichkeit. 1993 wurde die Abteilung, die sich inzwischen ERLACHER HÖHE Künzelsau nannte, um den Tagestreff Schuppachburg in Schwäbisch Hall erweitert, 1997 kam die Haller Arbeit – Das soziale Beschäftigungsunternehmen in Schwäbisch Hall – dazu. Ab 1999 startete die Straßensozialarbeit in

K.-Michal Mayer im Kreis von Mitarbeitenden

Schwäbisch Hall, aus der später eine eigenständige Fachberatungsstelle wurde, das Diakonielädle Gaildorf und das Betreute Wohnen für alle drei Landkreise.

Ab 2003, die Abteilung hieß inzwischen ERLACHER HÖHE Hohenlohe-Franken, wurde auch in Crailsheim an einem Tag in der Woche ein Beratungsnachmittag angeboten. 2005 übernahm die ERLACHER HÖHE Hohenlohe-Franken die Trägerschaft für die Übernachtung Kelkertor, eine Notübernachtung für Stadt und Landkreis Schwäbisch Hall. Im gleichen Jahr entstand bei der Haller Arbeit der Heller-Markt. Ab 2008 konnten wir auch in Bad Mergentheim, zunächst aus freien Mitteln finanziert, Fachberatung anbieten und erhalten dort mit Unterstützung der Evang, Kirchengemeinde Bad Mergentheim heute eine kleine Außenstelle der Fachberatungsstelle Künzelsau.

2012 ist die ERLACHER HÖHE Hohenlohe-Franken mit der Haller Arbeit in Schwäbisch Hall in ein neues Domizil umgezogen. Handwerkliche Dienstleistungen und das Hab & Gut bieten langzeitarbeitslosen Menschen Arbeit, Beschäftigung und damit Lebenssinn. In ausgesprochen schwierigen Zeiten sind wir heute froh, dass der Erhalt des sozialen Beschäftigungsunternehmens durch Unterstützung von Landkreis und Stadt Schwäbisch Hall für die kommenden Jahre besser gesichert ist.

Schwerpunkt der Arbeit der ERLACHER HÖHE Hohenlohe-Franken wird angesichts der ansteigenden Armut und Wohnungslosigkeit auch in den kommenden Jahren die Hilfe für Menschen in sozialen Notlagen und besonders in der Wohnungslosigkeit sein. In Crailsheim soll ein neues Angebot entstehen, das Ambulant Betreute Wohnen soll ausgebaut werden und bei der ERLACHER HÖHE Hohenlohe-Franken sollen präventive Angebote zur Vermeidung von Wohnungslosigkeit entstehen. Wir sehen hier auch angesichts neuer Armut in der Folge der Flüchtlingswelle die kommenden Herausforderungen für die Abteilung im Norden der ERLACHER HÖHE.

K.-Michael Mayer, Leiter ERLACHER HÖHE Hohenlohe-Franken bis 30. Juni 2016

1987
Erstmals werden in Erlach Frauen aufgenommen (fünf Plätze).

SEIT 30 JAHREN UNGEBROCHEN AKTIV: DIE ERLACHER HÖHE CALW-NAGOLD

Seit 30 Jahren ist die ERLACHER HÖHE im Landkreis Calw innovativ aktiv für hilfesuchende Menschen. Heute ist die Abteilung mit aktuell 37 Mitarbeitenden eine aktive diakonische Einrichtung mit einem breiten Hilfsangebot.

Mitte der 1970er-Jahre änderte die Erlacher Höhe ihre Konzeption und gründete Außenstellen und ambulante Diensten. 1985 rückte die Not der wohnsitzlosen Menschen in Calw ins Zentrum des Interesses. Bis dahin gab es in der Stadt keinerlei Hilfe für diese Menschen. Die Diakonie griff das Thema auf. Im ehemaligen Mesnerhäusle neben der Calwer Stadtkirche nahm die ERLACHER HÖHE mit einer Beratungsstelle ihre Arbeit auf – damals in den Räumen der Diakonischen Bezirksstelle.

Bald kamen neue Bausteine hinzu: Eine Fachberatungsstelle für Menschen in Wohnungsnot, eine Holzwerkstatt und erste stationäre Unterkünfte für Wohnungslose. Ende der 1980er-Jahre führte der Erfrierungstod eines Wohnsitzlosen in Calw zur Gründung der Wohnungslosenhilfe-Aktion „Bleibe". Die ERLACHER HÖHE mietete in der Folge Appartements für die Wohnungslosenhilfe an. Zudem wurde eine Holzwerkstatt samt Gebrauchtmöbelladen eingerichtet. Der Wunsch, für Menschen mit schmalem Geldbeutel eine Einkaufsmöglichkeit und gleichzeitig Beschäftigungsmöglichkeiten für Langzeitarbeitslose zu bieten, stand 2001 Pate für die Gründung des „Kreuzermarktes" im namensgebenden Nagolder Wohnareal Kreuzertal. Ein weiteres Sozialkaufhaus folgte 2006 in Altensteig: LOT, das inzwischen weniger ein Kaufhaus als ein Begegnungsraum ist besonders auch für ausländische Mitbürger. Jüngster Neuzugang im Landkreis war 2010 „Kauf & Rat" im Bad Wildbader Teilort Calmbach.

In Calw wurden für die Wohnungslosenhilfe weitere Wohnungen angemietet und das Hilfeangebot für Frauen, junge Menschen und suchtkranke Menschen ausgebaut. Der Möbelladen wechselte in den alten Calwer Bahnhof und die Verwaltung der mittlerweile deutlich größeren Abteilung um Andreas Reichstein, der die Abteilung seit 2001 leitet, zog in das Aufnahmeheim in der Burgsteige. Eine jähe, dramatische Zäsur erfuhr diese Aufbauarbeit durch die Brandkatastrophe in der Nacht des 19. August 2009 im Aufnahmeheim. Vier Bewohner kamen dabei durch Brandstiftung ums Leben. Die Stadt lag kurz in Schockstarre, die sofort durch eine große Hilfsbereitschaft quer durch die Bevölkerung und Institutionen abgelöst wurde. Bereits im Herbst 2011 konnte das wieder aufgebaute Haus eröffnet werden.

In die Zukunft gerichtet waren die neuen Arbeitshilfe-Projekte, die Europa in den Blick nahmen. Gemeinsam mit regionalen Partnern wurden „AliSchwa" und „HöSchBo" entwickelt – beides ESF-geförderte Projekte für arbeitslose junge Menschen sowie für arbeitslose Menschen mit Behinderungen und gesundheitlichen Einschränkungen mit Partnern in Schweden, Spanien, Polen und Italien. In den letzten Jahren kamen weitere Maßnahmen für arbeitslose Menschen wie Jobcoaching, Fortbildungsangebote und Qualifikationskurse hinzu. Aufgrund unserer umfassenden Arbeit haben wir enge Kontakte zu Firmen und Betrieben.

Für unsere Arbeit im Landkreis Calw ist es von besonderer Bedeutung, dass wir in einem diakonischen und sozialen Netzwerk mit anderen Partnern zusammenarbeiten und dass wir uns für „Not-wendende" Maßnahmen einsetzen in bester diakonisch solidarischer Weise für Menschen einsetzen, die sich in prekären Lebenssituation befinden und Unterstützung benötigen. Seit Ende Dezember 2015 kam ein neues Arbeitsfeld hinzu. Vor allem aus dem Mittleren Osten fliehen tausende Menschen aus Angst vor Terror, Krieg, Folter und unsäglichen Lebensbedingungen. Kinder und Jugendliche machen sich alleine auf den Weg nach Europa und müssen entsprechend unserem im Gesetz verankerten besonderen Schutz für minderjährige Menschen in Jugendhilfeangeboten untergebracht werden. Zusammen mit dem Jugendamt Calw haben wir fast 30 Jugendliche aufgenommen und stellen uns gemeinsam der Aufgabe einer gelingenden Integration in unsere Gesellschaft. Diese Arbeit wird für die Abteilung Calw – Nagold in den nächsten Jahren eine besondere Herausforderung, ohne dass wir die Arbeit für wohnungs- oder arbeitslose Menschen vernachlässigen werden.

Andreas Reichstein, Leiter der Abteilung ERLACHER HÖHE Calw-Nagold

Wussten Sie schon …

Besonders Wissenswertes über die Erlacher Höhe

- dass die Erlacher Höhe heute an 15 Standorten in sechs verschiedenen Landkreisen tätig ist?
- dass die Erlacher Höhe durch ihre Werkstätten, Läden und Dienstleistungsbetriebe ein Viertel der nötigen Einnahmen am Markt erwirtschaftet?
- dass die Erlacher Höhe einen Biobauernhof mit rund 250 ha Fläche betreibt?

1990
Zwölf weitere sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose werden in Erlach geschaffen.

ARBEIT UND STRUKTUR DES DIAKONIEVERBUNDS **DORNAHOF & ERLACHER HÖHE**

Bereits 1883, sieben Jahre vor Gründung der Arbeiterkolonie Erlach, hat der Verein für Arbeiterkolonien den DORNAHOF bei Altshausen erworben und dort mit seiner satzungsgemäßen Arbeit begonnen. 1891 folgte der Erwerb der ehemaligen Glashütte Erlach und damit der Start der ERLACHER HÖHE. Seither sind beide diakonischen Schwestereinrichtungen eng verbunden, haben einen gemeinsamen Vorstand und ein gemeinsames Aufsichtsgremium, den Verwaltungsrat.

Unser Trägerverein heißt Diakonieverbund DORNAHOF & ERLACHER HÖHE e.V. (DDE e.V.). Sein juristischer Sitz ist in Stuttgart. Im Jahr 2003 gründete der DDE e.V. die „DORNAHOF Integrationsbetriebe gGmbH" als Integrationsunternehmen. Im Jahr 2008 folgte die „Stiftung LebensWert – Arbeits- und Wohnungslosenhilfe in Baden-Württemberg". Alle Organisationen im Verbund sind Mitglieder im Diakonischen Werk Württemberg. Die Stiftung steht unter der Stiftungsaufsicht der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

DDE e.V. und DORNAHOF Integrationsbetriebe gGmbH sind an 24 Standorten in elf Landkreisen vertreten. Es arbeiten fast 500 Menschen als Mitarbeitende („Stammpersonal"). Circa 470 Menschen arbeiten als Integrationsbeschäftigte im Rahmen von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen mit (Stand Ende 2015). In der Summe verfügen die drei Organisationen (Stand Ende 2015) über eine Bilanzsumme von ca. 45 Millionen Euro, das Haushaltsvolumen (Jahresumsatz) beträgt ca. 34 Millionen Euro. An einem Werktag werden durchschnittlich 2.500 bis 3.000 Personen mit einem Hilfeangebot im Sinne unseres Satzungszwecks z.B. als arbeits- oder wohnungslose Menschen, als Menschen mit Pflegebedarf oder Behinderung erreicht. Hinzu kommt eine große Zahl von Kunden unserer Zweckbetriebe, z.B. in unseren Gebrauchtwarenläden, bei der Entrümpelung eines Hauses, durch Essensversorgung oder als Kunden unserer Wäscherei.

Vorsitzender des Verwaltungsrats ist Prof. Hans-Ulrich Weth, stellvertretender Vorsitzender Dr. Rudi Metzger. Dem Verwaltungsrat gehören außerdem an: Geschäftsführerin Heidi Farrenkopf, Diplom-Betriebswirtin Nadine Sperl, Dekan Hellger Koepff, Bürgermeister a.D. Kurt König, Prof. Dr. Titus Simon.

Vorstandsmitglieder sind Peter Ruf (Sprecher), Wolfgang Sartorius (Geschäftsbereich ERLACHER HÖHE) und Albrecht Weil (Geschäftsbereich DORNAHOF).

Kaufmännische Vorstände sind Volker Braun (Geschäftsbereich DORNAHOF) und Bernd Messinger (Geschäftsbereich ERLACHER HÖHE).

MITTELHERKUNFT UND MITTELVERWENDUNG

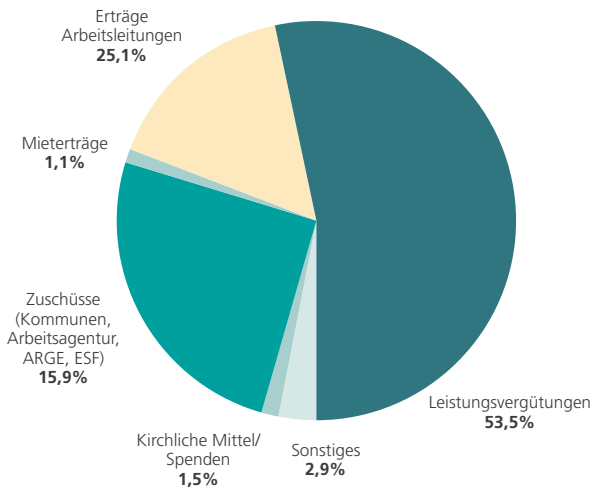
Die Arbeit zu finanzieren ist immer sehr schwierig. Es müssen sehr unterschiedliche Quellen gefunden werden, die jeweils einen Teil der Arbeit finanzieren.

Die Grafik stellt dar, wie Einnahmen und Ausgaben der ERLACHER HÖHE im Jahr 2016 geplant sind. Die linke Kuchengrafik zeigt, woher die Einnahmen stammen. Knapp 70 Prozent stammen aus Leistungsvergütungen und Zuschüssen der öffentlichen Hand. Beachtlich ist, dass die Erträge aus Werkstätten, Läden und Dienstleistungsbetrieben ein Viertel der gesamten Einnahmen ausmachen.

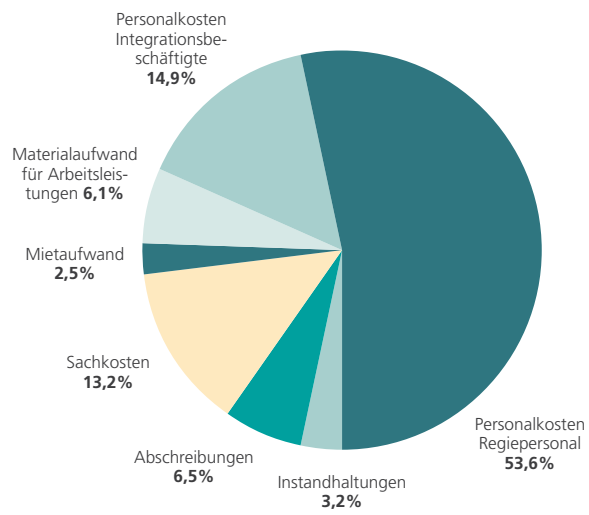
Die rechte Kuchengrafik veranschaulicht, wofür insgesamt über 18 Millionen Euro ausgegeben werden die erforderlich sind, um das gesamte diakonische Unternehmen ein Jahr lang seinen satzungsmäßigen Auftrag erfüllen zu lassen. Mit fast 69 Prozent aller Ausgaben liegt der Löwenanteil bei den Personalkosten.

GRUNDLAGE: G+V PLAN 2016
VOLUMEN: CA. € 18.400.000.-

ERTRAG



KOSTEN



1991
Da die Anmietung von Wohnraum immer schwieriger wird, schafft die Erlacher Höhe selbst Wohnraum.

20.–23. Juni 1991
Die Erlacher Höhe feiert das 100-jährige Jubiläum.

WIE DIE ERLACHER HÖHE GESEHEN UND ERLEBT WIRD

REGINA BELLON

Verwaltungsleiterin und stellvertretende Abteilungsleiterin der Erlacher Höhe in Freudenstadt

„Vor 17 Jahren war für mich als 32-Jährige die Arbeit bei der ERLACHER HÖHE ein Wiedereinstieg in den Beruf und in die finanzielle Unabhängigkeit. Bald habe ich gespürt: Die Verbindung von der Verwaltungsarbeit und der Umgang mit den Klienten ist genau „meins". Die ERLACHER HÖHE zeichnet aus, dass sie Menschen in sozialen Notlagen annimmt und ihnen hilft, wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Dabei geht sie auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen ein, egal, ob diese nur ein offenes Ohr suchen, dringend eine Wohnung brauchen, bei sozialen Fragen Hilfestellung nötig haben oder wegen ihres geringen Einkommens auf günstige Lebensmittel oder Gebrauchsgegenstände zugreifen wollen. Damit wir auch in Zukunft arbeits- und wohnungslosen Menschen helfen können, ist es wünschenswert und sehr wichtig, dass Politik, Kommune, Staat und Diakonie uns weiterhin die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Als MAV Mitglied ist mir auch wichtig, dass die Mitarbeitenden einen festen Arbeitsplatz haben und sie spüren, dass ihre Mitarbeit weiterhin gebraucht wird. In diesem Sinne wünsche ich der ERLACHER HÖHE auch in Zukunft viel Erfolg bei ihrem Einsatz für soziale Gerechtigkeit."

DORIS KRÜGER

Leiterin Erlacher Arbeitshilfen

„Zufällig – vielleicht war es auch Fügung – habe ich 1990 die Erlacher Höhe kennengelernt. Ich hatte vorher keinen Kontakt zu wohnungslosen Menschen – aber mich hat die Arbeit von Anfang an sehr beeindruckt. Schon in den ersten Gesprächen wurden mir die Berührungsängste genommen. Beim Bewerbungsgespräch waren nicht meine Zeugnisse als Betriebswirtin und hauswirtschaftliche Betriebsleiterin ausschlaggebend, sondern ich als Mensch war gefragt. Die Erlacher Höhe zeichnet eine solide Arbeit aus, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch und gerade in Umgang mit den Menschen, die uns anvertraut sind. Sie hat ein breites Spektrum an Angeboten, sie setzt sich anwaltschaftlich für die wohnungslosen und arbeitslosen Menschen ein – persönlich und politisch. Die Erlacher Höhe hat ein gutes Betriebsklima sowie eine verantwortliche und weitsichtige Leitung. Ich habe nie bereut, dass ich mich hier beworben habe und inzwischen über 25 Jahre arbeite. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie sich ihre Stärken und Tugenden erhält, sich auch im Wandel der Zeiten weiterhin mutig für Menschen am Rande der Gesellschaft einsetzt und diese offene Türen bei der Erlacher Höhe finden."

DIAKON THEO OTTERBACH

Mitarbeiter und zeitweise Leiter des Landwirtschaftlichen Bereichs in Erlach von 1981 bis 2004

„Als Landwirt und als Diakon zu arbeiten – nur in dieser Kombination wollte ich mir meinen beruflichen Lebensweg vorstellen. In Erlach konnte ich dies 23 Jahre verwirklichen. Schon mein Vater war einige Monate in der Arbeiterkolonie Erlach tätig. Ich selbst habe als Diakon all die Jahre Kontakt zur Erlacher Höhe gehabt. 1981 kam ich dann als 40-Jähriger zu einer spannenden Zeit nach Erlach. Dort wurde die Alkoholentzugstherapie auf der Hellen Platte begonnen. An dieser neuen Idee durfte ich von Anfang an mit dabei sein. Die Alkoholkranken haben mit mir in der Bio-Landwirtschaft gearbeitet. Für mich waren sie nicht einfach nur Klienten – sie waren Menschen mit eigenem Kopf, mit Stärken, mit Lebensbrüchen, die ich gerne unterstützt und begleitet habe. Ich wollte Ihnen helfen, dass sie durch die Arbeit wieder Lust am Leben finden und ihre sozialen Kompetenzen neu entdecken. Mit den Sozialtherapeuten haben wir uns für den richtigen Weg für jeden einzelnen eingesetzt. Dieses gute Miteinander unter den Mitarbeitenden hat die Erlacher Höhe über all die Jahre ausgezeichnet. Wir waren eine gute Dienstgemeinschaft. Ich hoffe, dass die Erlacher Höhe auch in Zukunft Menschen in schwierigen Lebenssituationen stärken kann, dass die Arbeit mehr Anerkennung durch Politik und Gesellschaft bekommt und dass das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Mitarbeitenden zunimmt."

ADELHEID STEINHART

34 Jahre bis 2008 Chefsekretärin in der ERLACHER HÖHE

„Schon seit meinen Kindertagen kenne ich die Erlacher Höhe. Im Nachbarort Liemersbach aufgewachsen, habe ich die Männer der „Kolonie" bei den Bauern, bei denen sie gearbeitet haben, oder wenn sie sich in Gaststätten oder Läden mit Alkohol versorgt haben, kennengelernt. In meiner Phantasie sind in der „Kolonie" lauter betrunkene Männer rumgelaufen. Als ich 1974 als Sekretärin angefangen habe, habe ich die Erlacher Höhe in den nächsten 34 Jahren von einer ganz anderen Seite kennengelernt. Ich habe erfahren, mit wie viel Engagement und fachlichem Wissen die Männer unterstützt werden, um sie wieder in ein geordnetes Leben zu bringen. Die Erlacher Höhe zeichnet das vielfältige Angebot aus für Menschen, die aus ihrer misslichen Situation herauskommen möchten, seien es Langzeitarbeitslose oder junge Leute mit schulischen Problemen. Schön finde ich auch, dass die Bewohner nun ihren Lebensabend im angeschlossenen Altenheim verbringen können. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie sich weiterhin mit großer Fürsorge für die ihr anvertrauten Menschen einsetzt und dabei das Wohl der Mitarbeitenden nicht aus den Augen verliert, ohne die die wichtige Arbeit nicht zu leisten ist. Ich hoffe, dass durch das Jubiläum viele maßgebliche Personen von dieser wertvollen Arbeit überzeugt werden und dadurch die Erlacher Höhe noch mehr Unterstützung erfährt."

1996
Direktor Harald Huber geht in den Ruhestand. Diakon Wolfgang Sartorius wird neuer Gesamtleiter der Erlacher Höhe.

1997
Neue Arbeitsprojekte wie z. B. die Haller Arbeit in Schwäbisch-Hall entstehen als Reaktion auf hohe Arbeitslosigkeit.

HELMUT FUCHS

wohnt seit dem Jahr 2000 in Erlach

„Die Einrichtung Erlacher Höhe habe ich schon lange gekannt – wusste aber nicht, was es ist. Erst im Februar 2000 hatte ich dann eigene Erfahrungen mit der Erlacher Höhe gemacht. Nach einem schweren Unfall bin ich hierher gezogen – denn ich konnte nicht mehr alleine leben. Ich habe mich hier gut eingelebt. Und eigentlich bin ich froh über den Unfall. Denn ich wüsste nicht, wo ich sonst gelandet wäre. Ich habe gerne gearbeitet und war sehr kreativ. Ich habe mich immer für Kunst interessiert. Als junger Mann habe ich sogar für den Basteiverlag Horrorgeschichten geschrieben. Aber wegen einem seltenen Gendefekt konnte ich seit 1994 nicht mehr arbeiten. Ich griff immer mehr zur Flasche, um damit zurecht zu kommen. Hier in Erlach habe ich mich dann wieder gefangen und meine Kreativität neu entdeckt. Seit über 10 Jahren bin ich nun im Treff in der Erlacher Höhe aktiv und dort male, töpfere und betätige ich mich als Bildhauer. Heute als 58-Jähriger habe ich hier Heimat gefunden und habe mit vielen Menschen gute Kontakte. Ich will hier nicht mehr weg. Und ich hoffe, dass es diese Einrichtung noch lange gibt und dass sie wirtschaftlich weiter unterstützt wird."

PETRA BITTINGER

Sozialdezernentin des Rems-Murr-Kreises

„Schon vor meiner Zeit als Leiterin des Geschäftsbereichs Soziales habe ich die Erlacher Höhe kennengelernt. Sie ist ein großer und wichtiger Partner für uns als Landkreis, den ich als sehr engagiert erlebe, als Anwalt für eine Gruppe von Menschen, die sonst in der Gesellschaft wenig Beachtung findet und eher mit Vorurteilen behaftet ist. Das freut mich und das bewundere ich. Doch manchmal fühle ich mich wie beim Squashspiel: Von überallher kommen Bälle und auf allen steht „Erlacher Höhe". Sie haben ständig neue Ideen, wie man Menschen in sozialen Notlagen helfen kann. Manchmal ist es schon ein wenig zu viel. Wir haben aber immer Lösungen gefunden und miteinander ganz tolle Projekte entwickelt, wie das Haus Karla in Backnang, ein spezielles Angebot für wohnungslose Frauen. Es hat sehr viel Spaß gemacht, die Idee miteinander zu konzipieren und Schritt für Schritt umzusetzen. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie weiterhin am Puls der Zeit bleibt, dass sie sich innovativ für Menschen am Rande der Gesellschaft einsetzt, dass sie aber auch weiterhin Verständnis hat für die ökonomischen Zwänge, in denen wir als Landkreis stehen. Und ich wünsche mir die Erlacher Höhe wie bisher als Partnerin, mit der wir neue Ideen entwickeln, in der Sache auch mal streiten, uns aber immer menschlich begegnen können."

MICHAEL HECK

Bis Ende 2015 Leiter des Referats Sozialplanung und investive Förderung beim Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS)

„Seit 2002 kenne ich die Erlacher Höhe. Damals habe ich sie das erste Mal besucht, da wir als Landeswohlfahrtsverband – Vorgänger des KVJS – nun für die Bewilligungen von Projekten der Wohnungslosen- und Gefährdetenhilfe zuständig waren. Seit 2003 haben wir sie bei verschiedenen Bauvorhaben mit rund drei Millionen Fördermitteln des Landes und der Kommunen unterstützt. Ich habe die Erlacher Höhe von Anfang an als umfassend kompetent erlebt. Sie kümmert sich um den ganzen Menschen. Ein wenig geschockt war ich, dass die Einrichtung so weit weg von den Zentren liegt. Die Erlacher Höhe war und ist fachlich gut aufgestellt. Sie hat in ihrem Arbeitsbereich immer wichtige Impulse gesetzt und Diskussionen angestoßen. Ihr Wort zählt auch in der Politik. Eigentlich wünsche ich der Erlacher Höhe, dass sie bald überflüssig wird, da die Themen Armut und Ausgrenzung von der Gesellschaft inklusiv gelöst werden. Da dies sicherlich nicht gleich der Fall ist, wünsche ich ihr, dass sie für die Menschen, die sie betreut, Übergänge in die Gesellschaft gestalten kann, so dass keine Dauerhilfe notwendig ist. Und ich wünsche ihr, dass sie mit ihren Hilfeangeboten noch stärker in den zentralen Lebensräumen der Menschen präsent ist und stets gute Nachbarn findet."

Geschichten,
die das Leben schrieb

„Endlich habe ich eine Prüfung geschafft – die Erlacher Höhe hat mir zum zweiten Start verholfen"

Silvia S. ist eine begabte junge Frau. Sie studiert Jura. Mehrfach versucht sie, die Prüfung zu machen. Doch wegen Prüfungsangst ist sie am Examen gescheitert. Sie gibt nach 22 Semestern auf und wird psychisch krank. Sie hat dann in der Erlacher Höhe in einer kreativen Werkstatt gearbeitet. Dort hat sie ihr Interesse am Malen entdeckt. Das hat sie wieder so stabilisiert, dass sie eine Ausbildung als Bürokauffrau durchgehalten und sogar die Prüfung geschafft hat. Ihr Fazit: „Endich habe ich eine Prüfung geschafft – die Erlacher Höhe hat mir zum zweiten Start verholfen."

1999
Die mobile Tagesstätte „EH-Mobil" startet im Rems-Murr-Kreis und macht das Thema Armut öffentlich.

ULRICH BRENNER

Geschäftsführer von BrennerForst in Mainhardt

„Seit über 10 Jahren arbeite ich mit der Erlacher Höhe zusammen. Über einen ehemaligen Studienkollegen, der dort arbeitet, ist der Kontakt entstanden. In Erlach lasse ich den „Pfisto", den Pfister Pfahl, montieren, der Rehböcke davon abhält, Baumrinde zu beschädigen. Ich bin sehr zufrieden mit der Erlacher Höhe nach dem schwäbischen Sprichwort: Wenn man nicht meckert, ist es gut. Ich bin immer wieder von der guten Arbeit und dem sehr schönen Ambiente auf der Erlacher Höhe angetan. Man fühlt sich dort willkommen und z. B. bemühen sich die Mitarbeitenden im Café sehr, einen richtig und gut zu bedienen. Man arbeitet dort mit Menschen, auf die man im normalen Arbeitsumfeld kaum trifft. Ich finde es den richtigen Ansatz, dass die Erlacher Höhe versucht, Menschen, die aus der Gesellschaft herausgefallen sind, wieder einen Weg zurück zu ermöglichen und ihnen Halt zu geben. Ich arbeite auch in Zukunft gerne mit ihr zusammen. Und ich hoffe, dass die Erlacher Höhe ihre erfolgreiche Arbeit weiterführen kann und, dass sie immer genügend finanzielle Mittel für ihre Arbeit bekommt. Und ich hoffe sehr, dass möglichst viele Firmen, vor allem auch potentere Firmen, der Erlacher Höhe Aufträge erteilen."

HELLGER KOEPFF

Dekan des Kirchenbezirks Biberach, Mitglied im Verwaltungsrat des Diakonieverbunds DORNAHOF & ERLACHER HÖHE

„Bereits bei meinem Amtsantritt als Dekan im Biberach habe ich die Partnereinrichtung Dornahof kennengelernt und bin ihr verbunden. Die Arbeit des Diakonieverbundes zeichnet aus, dass er sich konsequent für Menschen ohne Wohnung und für Arbeitslose mit schweren, mehrfachen Vermittlungshemmnissen einsetzt und ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Dafür sind die Mitarbeitenden ganz praktisch tätig und die Führungskräfte politisch aktiv. Im Verwaltungsrat arbeite ich gerne mit. Mir ist dabei ein zentrales Anliegen, dass verfasste Kirche und Einrichtungsdiakonie eng zusammenarbeiten. Die Impulse dafür müssen von beiden Seiten ausgehen, hier könnte noch mehr geschehen, von Seiten der Kirchengemeinden wie auch von den diakonischen Einrichtungen. Ich hoffe für die Arbeit auf stabilere politische Rahmenbedingungen, damit die Menschen in sozialen Notlagen nicht weiter durch alle Raster fallen. Das ist Aufgabe von der Bundesebene bis hin zu jedem einzelnen Landkreis. Dem Diakonieverbund wünsche ich, es mögen sich auch in Zeiten des Fachkräftemangels genügend Menschen finden, die diese Arbeit zu ihrer Herzenssache machen."

PFARRERIN UTE VON BRANDENSTEIN

Pfarrerin der Gemeinde Großerlach/Grab, zu der die ERLACHER HÖHE gehört

„Schon in meiner früheren Gemeinde habe ich die Erlacher Höhe kennengelernt. Es kamen viele Durchreisende, die ich zur Erlacher Höhe weitervermittelt habe. Als ich 2013 als Gemeindepfarrerin nach Großerlach kam, habe ich die Erlacher Höhe sehr offen erlebt. Die diakonische Einrichtung eröffnet Menschen Perspektiven und bietet ihnen Heimat sowie ein Zuhause. Die kompetenten Mitarbeitenden halten die Menschenwürde hoch. Die Erlacher Höhe nimmt den christlichen Auftrag „Bewahrung der Schöpfung" sehr ernst und ist vorbildlich bei der alternativen Energiegewinnung. Ich hoffe, dass auch in Zukunft die Dienstleistungen und Produkte, die von den Klienten hergestellt und angeboten werden, genügend Abnehmer finden, und dass die geleistete Arbeit mehr gesellschaftliche Anerkennung erfährt. Ich wünsche der Erlacher Höhe immer genügend Mitarbeitende, die neben der fachlichen Arbeit auch Freizeitaktivitäten für die Bewohner anbieten können. Um als Erlacher Höhe all die Aufgaben in Zukunft bewältigen zu können, müssen endlich politisch die Weichen gestellt werden, damit Langzeitarbeitslose Perspektiven bekommen und genügend bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht."

AARON CHRISTMANN

Bäckermeister und Schichtführer bei Huober Brezel in Erdmannhausen, die zwei Weihnachtsaktionen zugunsten der ERLACHER HÖHE durchgeführt hat

„Ich habe die Erlacher Höhe als Zivildienstleistender kennengelernt. Neun Monate war ich dort im Fahrtdienst beschäftigt. Die Erlacher Höhe ist eine sehr schöne Organisation, die Menschen über schwierige Zeiten hinweghilft und ihnen wieder eine Perspektive gibt. Ich wusste vorher gar nicht, dass es solche Organisationen gibt. Bei Huober Brezel habe ich mich dann dafür eingesetzt, dass die Weihnachtsaktion für die Erlacher Höhe durchgeführt wird und habe bei den Mitarbeitenden dafür geworben. Das Besondere an der Erlacher Höhe ist, dass sie Menschen wieder auf die Füße hilft. Und wer es nicht schafft, wieder voll in der Gesellschaft zu Recht zu kommen, kann dort wohnen bleiben bis ins Alter hinein. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie weiterhin bestehen kann, tatkräftige Unterstützung durch Freiwillige bekommt und die Finanzierung erhalten bleibt, damit sie Menschen in schwierigen Zeiten weiterhelfen kann. Und ich hoffe, dass dort niemals die Profitgier siegt, sondern immer – wie bisher – der Mensch im Mittelpunkt steht."

2001

Durch das Sozialkaufhaus „Kreuzermarkt" in Nagold werden für arme Menschen Einkaufsmöglichkeiten geschaffen.

AXEL ERKERT (54 JAHRE)

arbeitet seit 1997 in der Holzwerkstatt der ERLACHER HÖHE

„Schon seit meiner Kindheit kenne ich die Erlacher Höhe. Mein Vater hat als Glaser oft für die Erlacher Höhe gearbeitet und meine Mutter war als Arzthelferin oft in der Einrichtung. Ich habe im elterlichen Betrieb gelernt und lange gearbeitet. Wegen meiner körperlichen Einschränkungen konnte ich den Betrieb meines Vaters nicht übernehmen. Ich habe dann 1997 in der Erlacher Höhe in der Holzspielwarenwerkstatt eine Arbeit bekommen – noch heute arbeite ich in der Schreinerei. Ich kann mit dem Material umgehen, mit dem ich immer arbeiten wollte. Durch die Erlacher Höhe habe ich wieder eine persönliche Zukunft bekommen. Die Erlacher Höhe zeichnet aus, dass man sich bei allen Problemen an sie wenden kann und die Mitarbeitenden – vom Sozialdienst bis hin zur Leitung – sich um eine Lösung bemühen. Bei der Arbeit wird man gefordert – aber nie überfordert. Man hat nie das Gefühl, auch als Mensch mit körperlichen Einschränkungen, dass man die Arbeit nicht bewältigen kann. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie weiterhin für Menschen aktiv sein kann, die Unterstützung brauchen – so wie bisher!“

STEPHANIE WILHELM (36 JAHRE)

arbeitet seit sechs Jahren in der Hauswirtschaft in der ERLACHER HÖHE

„Ich kenne die Erlacher Höhe seitdem ich hier arbeite. Über die Arbeitsagentur wurde ich auf diese Stelle hingewiesen. Ich habe ein Handicap – seit meiner Geburt kann ich meinen rechten Arm und die rechte Hand nicht einsetzen. Obwohl ich ausgebildete Bürofachfrau bin, hatte ich keine Chance, einen längerfristigen, festen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt zu bekommen. Ich bin froh, dass ich hier arbeiten kann. Ich fühle mich sehr angenommen. Ich bin stolz, dass ich die schwere Arbeit in der Hauswirtschaft durchhalte. Ich gebe auch etwas zurück – durch meine fröhliche Art stecke ich alle an. Ich finde schön, dass die Erlacher Höhe Menschen eine Chance gibt, die wo anders keine Chance haben. Schön wäre, wenn sie Menschen wie mich auch dauernd anstellen könnten – von einem Jahresvertrag zum anderen zu leben ist schwer. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie so bleibt wie sie ist und weiterhin Menschen Zukunft ermöglicht.“

MICHAEL HAHNAU (52 JAHRE)

Produktionsleiter bei WWS – Technik in Form und Kunststoff GmbH

„Seit rund 10 Jahren arbeiten wir mit der Erlacher Höhe zusammen. Auf der Suche nach einem neuen Partner bin ich auf sie gestoßen. Wie immer machen wir erst einen Testauftrag, um zu prüfen, ob Technik, kaufmännische Anforderungen und Qualität stimmen – und das war bei der Erlacher Höhe der Fall. Wir sind mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden. Die Absprachen werden eingehalten und auch auf Unvorhersehbares wird schnell reagiert. Die Erlacher Höhe zeichnet aus, dass sie Menschen ins Arbeitsleben integriert und ihnen so eine Chance gibt, wieder in die Gesellschaft zurückzufinden. Das finde ich sehr gut und deshalb bin ich gerne bereit, dies zu unterstützen, und ihr Aufträge zu erteilen. Die Atmosphäre dort ist einwandfrei und toll. Ich komme gern dorthin. Ich wünsche uns, dass die Zusammenarbeit so bleiben kann. Und der Erlacher Höhe wünsche ich, dass das System aus öffentlicher Unterstützung und Aufträgen aus der Wirtschaft auch in Zukunft stimmt, so dass sie noch lange Jahre für Menschen am Rande der Gesellschaft da sein kann.“

NORBERT WEISER

Sozialdezernent des Landkreises Calw

„Mein Verhältnis zur Erlacher Höhe ist durch eine inzwischen 30 Jahre dauernde enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit geprägt. Ich bin darüber grau geworden –allerdings nicht wegen, sondern mit der EH. Auch wenn wir ab und an verschiedener Meinung sind ist daraus ein gutes und tragfähiges Miteinander geworden, das ich anfangs als Sachbearbeiter später als Sozialamtsleiter und nun als Sozialdezernent schätzen gelernt habe. Ich achte den Träger als wichtige Interessenvertretung von Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, von Menschen die keine Lobby haben, die starke Fürsprecher brauchen. Die Erlacher Höhe hält ein breites Spektrum von Angeboten für arbeits- und wohnungslose Menschen vor. Sie war stets bereit, bei der Ergänzung dieses Angebots unseren Wünschen Rechnung zu tragen. Dafür sind wir sehr dankbar. Was wünscht man einer engagierten Einrichtung für die nächsten 125 Jahre: Stehvermögen, einen langen Atem und den Mut auf Defizite in Politik und Gesellschaft aufmerksam zu machen weil sich die Erlacher Höhe trotz dieses Engagements und ihrer anerkannt guten Arbeit nicht selbst überflüssig machen wird.“

2005
Da wohnungslose Menschen in Pflegheimen kaum Aufnahme finden, wird das ehemalige Koloniegebäude zum modernen Pflegeheim umgebaut.

2007
In Waiblingen eröffnet mit dem „Haus an der Rems“ ein besonderes Angebot für mehrfach beeinträchtigte, abhängigkeitskranke Menschen.

HANNELORE (64 JAHRE) UND KARL-HEINZ GRAUPMANN (76 JAHRE, EHEMALIGER SELBSTÄNDIGER KAUFMANN)

ehrenamtlich aktiv fürs EH-Mobil in Backnang

„Durch die Zeitung haben wir 1999 vom EH-Mobil in Backnang erfahren. Wir haben sofort nachgefragt, wie wir helfen können. Am Anfang haben wir vor allem Kuchen gebacken, was wir heute noch tun, und wir waren und sind bei der Ausgabe des Essens dabei. Daraus sind dann umfangreiche Aktivitäten geworden und viele Freundschaften entstanden. Seit 2008 leiten wir gemeinsam mit anderen eine Freizeitgruppe. Wir organisieren für die Mitglieder des Freizeitclubs Theaterbesuche, gehen mit ihnen in Zoo, gehen gemeinsam kegeln oder spielen zusammen Minigolf. Wir laden die Freizeitclubmitglieder zum Grillen in unseren Garten ein, organisieren eine Weihnachtsfeier und einmal im Jahr gehen wir gemeinsam mit ihnen in den Urlaub. Das nötige Geld sammeln wir auch zusammen mit anderen Unterstützern. Wir haben schon lange überlegt, was wir für bedürftige Menschen tun können. Denn als Christen möchten wir für andere da sein. Wir sind dankbar, dass es uns so gut geht. Da wollen wir etwas weitergeben. Die Erlacher Höhe ist dafür eine gute Partnerin. Wir erleben dort tagtäglich, dass Geben schöner ist als Nehmen. Die Erlacher Höhe zeichnet aus, dass sie sich praktisch und politisch für notleidende Menschen einsetzt. Wir wünschen ihr, dass sie weiterhin für bedürftige Menschen da sein kann, dass sie genügend Ehrenamtliche findet und dass der Segen Gottes weiterhin auf ihrer Arbeit liegt."

NADINE SPERL

Referentin in der Abteilung Wirtschaftsberatung des Diakonischen Werks Württemberg (bis 30. Juni 2016) und Mitglied im Verwaltungsrat des Diakonieverbunds Dornahof und Erlacher Höhe

„Bei Beratungen zu Vergütungsverhandlungen habe ich die Erlacher Höhe vor sechs Jahren kennengelernt. Als neue Mitarbeiterin im Landesverband war ich von der Größe des Trägers, der in vielen Regionen im Ländle präsent ist, und von den vielfältigen Angeboten sehr beeindruckt. Es gibt kaum einen Hilfebereich, in dem die Erlacher Höhe nicht aktiv ist. Sie entwickelt auch Hilfen für Personengruppen, die oft vergessen werden, wie pflegebedürftige Wohnungslose oder chronisch mehrfach geschädigte Abhängigkeitskranke. Dass ein diakonischer Träger traditionsreich und innovativ zugleich sein kann, das zeigt die Erlacher Höhe in beeindruckender Weise. Dabei ist sie streitbar und setzt sich auf allen Ebenen für ihre Klienten, für die Armen und Benachteiligten in der Gesellschaft, ein – sei es politisch, sei es juristisch oder sei es durch persönliche Begleitung. Das verschafft der Erlacher Höhe Respekt und Ansehen auch bei den Verhandlungspartnern, unabhängig davon, ob man in der Sache unterschiedlicher Meinung ist. Ich war sofort bereit, im Verwaltungsrat mitzuarbeiten, da ich mich mit einem Träger identifizieren kann, der für jeden Einzelnen kämpft und sich gleichzeitig für das Große und Ganze seines Arbeitsbereichs einsetzt. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie auch in Zukunft so viel Tatkraft und Engagement aufbringt, damit keiner ihrer Klienten auf der Strecke bleiben muss."

MICHAEL BÜTTNER (43 JAHRE)

arbeitet seit vier Jahren im Café der Erlacher Höhe

„Seit 2000 wohne ich in der Nähe und da habe ich schon viel von der Erlacher Höhe mitbekommen. Insgesamt wurde über sie eher negativ gesprochen. Vor vier Jahren habe ich dann die Chance bekommen, hier im Café zu arbeiten. Vorher war ich einige Zeit arbeitslos, zwischendrin kurzfristig als LKW-Fahrer tätig. Übers Arbeitsamt habe ich dann den Hinweis auf diese Stelle bekommen. Es ist ein sehr angenehmer Arbeitsplatz und ich arbeite hier gerne. Es war für mich eine neue Chance, wieder in die Arbeit zusteigen, auch wenn die Stelle leider befristet ist. Die Erlacher Höhe bräuchte mehr Geld, damit sie mehr Menschen in Arbeit und Brot bringen kann. Auf die Bewohner bin ich freundlich zugegangen. Dabei habe ich sie im Laufe der Zeit immer besser kennengelernt und gemerkt, dass sie ganz o.k. sind. Es sind Menschen mit Problemen und jeder muss etwas anders behandelt werde. Das zeichnet die Erlacher Höhe aus, dass sie jeden ganz individuell behandelt und mit jedem viel Geduld hat. Eigentlich ist es schade, dass man sie braucht. Aber die gesellschaftliche Situation ist leider so, dass man mehr davon haben sollte. Deshalb wünsche ich der Erlacher Höhe, dass sie weiter bestehen kann und dass sie mehr gefördert wird. Denn nur dann kann sie mehr Menschen helfen. Und das wäre wichtig."

STEFFEN BILGER MDB

Aufgewachsen in Erlach, Zivildienstleistender bei der Erlacher Höhe in Backnang und heute Mitglied im Bundestag

„Als Kind habe ich eine spannende Zeit in Erlach erlebt. Gern denke ich an die Holzwerkstatt und die bunten Jahresfeste zurück. Als Zivildienstleistender habe ich dann die praktische Arbeit kennen gelernt und gesehen, wie intensiv sich die Erlacher Höhe um die Obdachlosen kümmert. Als Politiker bin ich froh, dass ich von der Erlacher Höhe immer wieder Rückmeldungen bekomme zu unseren Entscheidungen, so dass wir auch nah am Bürger Entscheidungen treffen können. Die Erlacher Höhe zeichnet die lange Tradition aus und dass sie sich immer auf der Höhe der Zeit um ihre Klientel gekümmert hat. Es ist beeindruckend, welche Entwicklung die Erlacher Höhe genommen hat – von der Arbeiterkolonie zu einer großen diakonischen Einrichtung, die inhaltlich und räumlich an vielen Orten für Menschen in Not da ist. Und sie zeichnet die christliche Basis ihrer diakonischen Arbeit aus, die bei Kontakten immer zu spüren ist. Eigentlich wäre der Erlacher Höhe zu wünschen, dass sie irgendwann überflüssig wird. Da dies aber leider nicht der Fall sein wird, wünsche ich ihr, dass sie dranbleibt an den Bedürfnissen der Menschen, um die sie sich kümmert, und dass sie weiterhin engagierte Mitarbeiter findet."

2009/2010

Mit Förderung der EU starten Internationale Projekte zur Qualifizierung und Vermittlung von jüngeren und älteren Arbeitslosen (AliSchwa und HöSchBo) in Calw-Nagold.

RAINER FUHRMANN (72 JAHRE)

lebte von 2013 bis 2015 in der Erlacher Höhe

„Die Erlacher Höhe habe ich schon lange gekannt. Aber mit ihr persönlich in Berührung gekommen bin ich erst 2013. Ich habe über 50 Jahre gearbeitet – ich war in vielen Betrieben teilweise auch in leitender Stelle tätig. Ich war gewohnt, für mich zu sorgen. Dann starb 2003 meine Frau. Durch mein berufliches Engagement konnte ich die Trauer überspielen. Eigentlich wollte ich 2008 in den Ruhestand – doch der Betrieb hat mich gebeten, weiter zu machen. Plötzlich – 2009, haben sie mich dann doch von einem Tag auf den anderen entlassen. Darauf war ich nicht vorbereitet – von heute auf morgen von 100 Prozent auf 0 Prozent Aktivität. Damit kam ich nicht zurecht. Ich habe mich immer mehr in mein Schneckenhaus zurückgezogen, habe alle Bankkonten gekündigt und keine Post mehr geöffnet. Mein Leben war ein Scherbenhaufen – da sah ich nur noch den Ausweg, mich selbst umzubringen. Der Versuch 2013 scheiterte zum Glück. Nach einiger Zeit Psychiatrie habe ich dann in der Erlacher Höhe nachgefragt, ob ich dort leben und wohnen kann. Die 26 Monate in Erlach haben mir sehr geholfen. Die Erlacher Höhe ist ein Stück von meinem Leben geworden. Ich habe die Zeit hier nur positiv erlebt. Die Mitarbeitenden kümmern sich sehr um jeden einzelnen. Dank Erlacher Höhe habe ich mein Leben wieder in den Griff bekommen. Seit Januar dieses Jahres wohne ich wieder selbständig in einer eigenen Wohnung. Ich engagiere mich weiterhin ehrenamtlich für die Erlacher Höhe. Ich hoffe, dass die Erlacher Höhe mit ihren fähigen Mitarbeitenden noch lange Zeit für die Allgemeinheit menschlich und sozial tätig sein kann."

RUDOLF RAUSCHER (63 JAHRE)

wohnt in der Erlacher Höhe

„Seit über einem Jahr wohne ich jetzt endgültig in der Erlacher Höhe. Schon 2003 habe ich sie kennengelernt. Da war ich auf der Hellen Platte und habe eine Alkoholtherapie gemacht. Danach lebte ich noch einige Zeit im Betreuten Wohnen. Doch dann wurden die Kosten nicht mehr übernommen und ich musste wieder alleine leben. Da ist mir die Decke auf dem Kopf gefallen und ich bin wieder dem Alkohol verfallen. Das war der Endpunkt eines Lebens, das ein ständiger Wechsel war zwischen Leben auf der Straße und kurze Phasen normalen Lebens. Ich habe in der Hölle gelebt, schon als Kind Saufen und Rauchen angefangen. Mit 13 Jahren wollte ich mir bereits das Leben nehmen. Und da ich nie eine Ausbildung gemacht habe, konnte ich nie ein normales Leben führen. Die Gesellschaft wollte mich nicht mehr – ich war ausgeschlossen und gehörte nicht dazu. Deshalb bin ich sehr froh, dass ich jetzt auf der Erlacher Höhe leben kann. Ich werde hier gut betreut. Endlich klappt auch die ärztliche Versorgung und es konnte sogar mein grauer Star operiert werden, was vorher die Krankenkasse immer abgelehnt hat. Ich hab wieder Mut zum Leben gefunden. Ich bin kreativ tätig, arbeite mit Ton, mit Speckstein oder anderen Materialien. Ich habe auch zum Schreiben angefangen – ich schreibe Gedichte, Satiren, Gesellschaftskritiken und vieles mehr. Hier in der Erlacher Höhe werde ich endlich nicht mehr abgewiesen und ich lebe mit Menschen zusammen, die ähnliche Erfahrungen wie ich gemacht haben. Die Erlacher Höhe ist für mich wie eine Familie geworden, die ich bisher nie im Leben hatte. Ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie so weiter macht und dass sie immer genügend Mitarbeitende findet."

KLAUS BAUMGARDT

Geschäftsführer des Jobcenters Rems-Murr

„Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit als Leiter des Jobcenters Rems-Murr habe ich die Erlacher Höhe kennengelernt. Ich war von Anfang an sehr angetan vom Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und von der Bereitschaft, gemeinsam mit dem Jobcenter hilfebedürftigen Menschen wieder Chancen auf soziale Teilhabe zu eröffnen. Über die Jahre hinweg ergab sich eine Zusammenarbeit, die heute keine Wünsche offen lässt. Die Erlacher Höhe ist für das Jobcenter Rems-Murr ein unverzichtbarer Partner, mit dem auch Schwachstellen in der Zusammenarbeit angesprochen und neue Wege beschritten werden können. Mir imponiert die Bereitschaft, sich auch für Menschen einzusetzen, die aufgrund individueller Handicaps auf dem Arbeitsmarkt kaum noch oder keine Chancen haben. Es zeichnet die Erlacher Höhe aus, dass sie sich für diese Menschen mit viel Kreativität und Ideenreichtum einsetzt. Die Erlacher Höhe gibt diesen Menschen wieder Hoffnung und unterstützt sie, dass sie in der Gesellschaft wieder ihren Platz finden. Für die stets konstruktive, offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanke ich mich und ich wünsche der Erlacher Höhe, dass sie auch in den nächsten 50 Jahren Mitarbeitende findet, die sich so engagiert einsetzen. Und ich hoffe, dass sie dem Jobcenter auch weiterhin als Netzwerkpartner zur Verfügung steht, denn nur gemeinsam können wir hilfebedürftigen Menschen eine Chance und eine neue Perspektive geben."

Wussten Sie schon …

Besonders Wissenswertes über die Erlacher Höhe

- dass die Erlacher Höhe derzeit rund 19 Millionen Euro jährlich für die Finanzierung der Arbeit braucht und davon rund 70 Prozent für die Bezahlung des Personals gebraucht werden?
- dass 62 Prozent der Mitarbeitenden in der Erlacher Höhe weiblich sind?
- dass fast jeder zweite bei der Erlacher Höhe Teilzeit arbeitet?
- dass derzeit Menschen aus 12 verschiedenen Ländern in der Erlacher Höhe arbeiten?
- dass die Erlacher Höhe regelmäßig in den Berufsfeldern Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Bürokommunikation, Schreinerei, Arbeitserzieher, Sozialarbeit und Sozialmanagement ausbildet?
- dass 22 Mitarbeitende länger als 20 Jahre, sieben Mitarbeitende über 30 Jahre bei der ERLACHER HÖHE arbeiten?
- dass alle Regiemitarbeitende einschließlich des Vorstandes tariflich bezahlt werden?
- dass es in 125 Jahren bei der Erlacher Höhe nur fünf Leiter gab?

2012

Um Langzeitarbeitslosen mehr Wahlmöglichkeiten bei Arbeitsprojekten zu ermöglichen, eröffnet die „Integrierte Sozialwerkstatt" in Erlach.

2012

Erlach ist bundesweit das erste Bioenergiedorf der Diakonie und das erste in der Region Stuttgart.

BESONDERE GRÜSSE

ALBRECHT WEIL, LEITER DER PARTNEREINRICHTUNG DORNAHOF

Menschen leben Würde

„Menschen in schwieriger Lebenssituation ein Leben in Würde ermöglichen ist das gemeinsame Anliegen von uns beiden Partnereinrichtungen. Deshalb bin ich froh und dankbar, dass wir als Diakonieverbund DORNAHOF & ERLACHER HÖHE gemeinsam für Menschen am Rande der Gesellschaft tätig sind. Was in der Sozialarbeit möglich ist, das wird von der Gesellschaft vorgegeben. Aber wir können Einfluss nehmen, dass bei den Vorgaben die Würde des Menschen geachtet wird und dass die Nischen zum Wohl unserer Klienten genutzt werden. Dazu gehört für mich ganz zentral, dass jeder Wohnungslose ein Einzelzimmer hat, in dem er seine Individualität leben und verwirklichen kann. Wir beiden Einrichtungsverbünde stehen in einem vernünftigen Wettbewerb, wie wir dies am besten verwirklichen können. Das bereichert die Arbeit und spornt uns gegenseitig an.

Wir als Dornahof sind das sieben Jahre ältere Stammhaus des Vereins und die erste ehemalige Arbeiterkolonie in Württemberg. Im Verhältnis zueinander spielt das heute keine Rolle mehr. Unsere gemeinsame Basis ist die Wohnungslosenhilfe. Hier befruchten wir uns gegenseitig und erreichen gemeinsam, dass die Menschen am Rande der Gesellschaft – seien sie ohne Wohnung oder ohne Arbeit – nicht in Vergessenheit geraten und sie die Unterstützung bekommen, die ihnen zusteht. Das ist unser großes Plus! Sicherlich haben sich im Laufe der Geschichte unterschiedliche Schwerpunkte entwickelt und die Kultur des jeweiligen Einrichtungsverbundes ist unterschiedlich. Aber gemeinsam haben wir viele neue Ideen in Baden-Württemberg eingebracht und umgesetzt. Wir profitieren von den Erfahrungen des anderen. Gemeinsam haben wir erreicht, dass unsere Arbeit in der Öffentlichkeit anerkannt wird und dass wir bei den Sozialverwaltungen als erfahrene und besonnene Partner wahrgenommen werden.

Natürlich können wir noch stärker zusammenwachsen und in manchen Punkten noch intensiver zusammenarbeiten, ohne dass wir die eigene Identität aufgeben. Wichtig ist aber, dass wir uns auch in Zukunft gegenseitig im Einsatz für die Würde des Menschen befruchten und in einem positiven Wettbewerb um den besten Weg stehen. Langfristig wäre es natürlich wunderbar, wenn wir mit unserer Arbeit überflüssig würden, weil das Thema Armut, Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit in der Gesellschaft inklusiv gelöst ist. Aber es ist zu vermuten, dass dies noch lange nicht verwirklicht ist und dass auch in Zukunft Menschen Hilfe und Unterstützung brauchen. Deshalb wünsche ich uns beiden, dass wir stark bleiben im Einsatz für die Menschen, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen. „Menschen leben Würde" – dies ist mein Wunsch für die Zukunft: Dass wir als Mitarbeitende und Klienten im Diakonieverbund Dornahof und Erlacher Höhe „Würde leben" und Menschen in schwieriger Lebenssituation ermöglichen, dass sie „Würde leben" können. In diesem Sinne alles Gute zum 125-jährigen Jubiläum."

MAX SIEGFRIED LEIBING, EHEM. VORSITZENDER DES VEREINS

Sich immer den neuen Herausforderungen stellen

„Wenn es stimmt, was in der Satzung des Diakonieverbunds DORNAHOF & ERLACHER HÖHE steht, und davon muß man ja wohl ausgehen, dann ist die Geschichte des Vereins und seiner Einrichtungen eine ständige Herausforderung bis auf den heutigen Tag – und so wird es auch (hoffentlich) bleiben. In der Satzung heißt es: „Der Verein setzt sich die Aufgabe, in christlicher Verantwortung Menschen in sozialen Notlagen … zu helfen und sie zur Eingliederung in die Gesellschaft zu befähigen." Diese Aufgaben sind seit der Gründung des Vereins im Grunde dieselben geblieben. Was sich verändert hat, sind die konkreten weil zeitbedingten Herausforderungen zu ihrer Bewältigung. Es ist m.E vor allem eine zweifache Herausforderung: einmal eine, die vom einzelnen Menschen in seiner konkreten momentanen Situation ausgeht und eine zweite, die durch das soziale, wirtschaftliche und politische Umfeld verursacht ist. In beiden Feldern hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine enorme Entwicklung stattgefunden. War es in den Anfangszeiten die Hauptaufgabe, den notleidenden Menschen – vor allem „Wanderarbeitslosen" – zum Überleben zu helfen durch Gewährung von Unterkunft, Essen und Arbeit („Arbeiterkolonie"), so hat sich im Lauf der Jahrzehnte die Erkenntnis durchgesetzt, dass der einzelne Mensch durch verschiedene differenzierte Angebote dazu befähigt werden soll, ein möglichst „normales" Leben in der Gesellschaft zu führen. Neben der materiellen Versorgung bekam die persönliche Befähigung immer mehr Bedeutung. Ausgangspunkt der Hilfe war nicht zuerst die Frage: „Wie kann ich helfen?", sondern: „Was braucht er und wo liegen seine Fähigkeiten?" Das hatte zur Folge, dass die Arbeit nicht in erster Linie **für** den Klienten, sondern **mit** dem Klienten gestaltet werden musste. Das brachte eine große Vielfalt vor allem in die Arbeitswelt: Neben die anfangs dominierende Landwirtschaft trat eine ganze Reihe mechanischer Arbeiten, die das Gepräge der Einrichtung vom Bauernhof zum fabrikähnlichen Unternehmen veränderte. Eine Folge war natürlich auch, dass die Einrichtungen versuchen mussten, mit dem rasanten technischen Fortschritt einigermaßen Schritt zu halten. Ein weiterer Entwicklungsschub fand dadurch statt, dass die Erlacher Höhe wie auch der Dornahof sich aus ihrer „Sesshaftigkeit" aufmachten und ihrerseits mobil wurden. M.a.W.: sie warteten nicht bis die Menschen zu ihnen kamen, sondern gingen mit Hilfsangeboten hinaus zu den Leuten wo sie waren, nämlich in den Städten und Ballungsräumen. So entstanden kleine, meist in die jeweiligen Stadtteile integrierte Angebote z. B. in Backnang, Schorndorf, Künzelsau, Freudenstadt, Waiblingen um nur einige zu nennen. Leben heißt Veränderung. Wo sich nichts mehr ändert, ist der Tod. Veränderung ist allerdings anstrengend, sehr anstrengend, manchmal auch schmerzhaft. Aber es gibt keine Alternative. Uns so wird auch die kommende Zeit wie die vergangene Zeit der Herausforderungen sein."

2014
Eröffnung eines Hauses für psychisch und/oder suchtkranke Frauen auf der Hellen Platte als Ergänzung der frauenspezifischen Angebote in Calw, Freudenstadt und Backnang.

2015
Beginn der Modernisierung der Hellen Platte.

MICHAEL BELZ,
MAV-VORSITZENDER

Mitarbeitende engagiert für Menschen am Rande der Gesellschaft

„125 Jahre ERLACHER HÖHE heißt über fünf Generationen hinweg für Menschen am Rande unserer Gesellschaft da zu sein und für ihre Anliegen einzutreten. Beginnend über die sogenannten Arbeiterkolonien unter dem Motto „Arbeit statt Almosen" Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die ERLACHER HÖHE im Laufe der Zeit weiter zu einer stationären Wohnungslosenhilfeeinrichtung mit neuen Anforderungen an das Hilfeangebot, spätestens mit der Einführung des Bundessozialhilfegesetzes in den 1960er Jahren. Es entwickelten sich zusätzliche sozialtherapeutische Hilfeangebote sowie erste sozialversicherungspflichtige Arbeitsangebote für arbeitslose Menschen in den 1980er Jahren. Erste neue Standorte wie Backnang und Murrhardt kamen hinzu (später dann Calw-Nagold und Künzelsau). Sukzessive erweiterte sich das Hilfeangebot in den 1990er Jahren fort, weitere Standorte folgten (wie Schwäbisch Hall, Freudenstadt und Schorndorf). Es entstanden verstärkt auch Angebote für langzeitarbeitslose Menschen durch die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten in verschiedensten Arbeitsprojekten. Abgerundet wurde das Hilfetableau durch die Inbetriebnahme des Pflegeheims für wohnungslosen Menschen in Erlach im Jahre 2005. Heute ist die ERLACHER HÖHE an 15 Standorten in ganz Württemberg mit ihren komplexen und vielseitigen Hilfen vertreten und beschäftigt mittlerweile über 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hinzu kommen noch über 300 sogenannte Integrationsbeschäftigte in den einzelnen Arbeitsprojekten der jeweiligen Standorte.
Eine solche positive und stetige Weiterentwicklung der ERLACHER HÖHE unter teilweise schwierigen Rahmenbedingungen, wo gerade heute Refinanzierungsfragen auf der Tagesordnung stehen, ist und war nur möglich, indem sich engagierte und sich hochgradig mit ihrer Arbeit identifizierende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Anliegen der ERLACHER HÖHE und damit für Menschen in Not einsetzten und heute noch einsetzen.

Dieses Engagement geht häufig über das Notwendige hinaus und ist Ausdruck von großer Mitmenschlichkeit und Achtung der Würde von Menschen, die in unserer Leistungsgesellschaft durchs Raster fallen. Ihnen die Möglichkeit und Chance des Neuanfangs zu geben, beziehungsweise einen würdevollen Lebensabend zu ermöglichen, motiviert und treibt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, ihre Arbeit am Menschen tagtäglich in bester Weise zu tun. Darauf können wir alle stolz sein!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen, ob als Mitarbeiterin/Mitarbeiter oder als Besucher, einen schönen und eindrücklichen Aufenthalt bei uns in Erlach!"

OBERKIRCHENRAT
DIETER KAUFMANN,
VORSTANDSVORSITZENDER DES
DIAKONISCHEN WERKS WÜRTTEMBERG

Der Grund diakonischer Hilfe ist nicht von dieser Welt, aber ganz in der Welt

„Die Erlacher Höhe darf zu ihrem 125-jährigen Jubiläum auf eine beeindruckende Geschichte zurückblicken. 1891 konnte die Arbeiterkolonie in der Erlacher Glashütte eröffnet werden. Sie stand unter dem von Pastor Bodelschwingh aus Bethel übernommenen Motto: „Arbeit statt Almosen". Die Zielgruppen waren: Vagabunden, Wanderarme, Gefährdete, Nichtsesshafte, Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten und alleinstehende Wohnungslose. Die Einbindung in die württembergische Diakonie war für die Erlacher Höhe von Anfang an wichtig. Dazu gehört die dringende Empfehlung Gustav Werners aus Reutlingen für die Gründung einer Arbeiterkolonie ebenso, wie auch die Schaffung der Diakonenanstalt „Karlshöhe" in Ludwigsburg. Einige der auf der Karlshöhe ausgebildete Diakone fanden in den württembergischen Arbeiterkolonien ihre Lebensaufgabe. Wie es den Menschen ging, für die die Erlacher Höhe gegründet wurde, das bezeugt ein Bericht aus den Anfangsjahren: „In schmutziger, zerrissener Kleidung tritt uns der Heimatlose entgegen. Rock, Hose und Stiefel zeigen in schauriger Harmonie lückenhafte Stoffteile …". Und ganz ähnlich heißt es zum 40-jährigen Jubiläum 1931: „Im letzten Grund sind unsere Insassen heute die gleichen wie früher. Es sind doch alles liebebedürftige, durch materielle Not zu uns getriebene Menschen". Heute ist die Erlacher Höhe da für Menschen, die wohnungslos, arbeitslos, suchtkrank oder pflegebedürftig sind. Wie ein roter Faden zieht sich durch Geschichte und Gegenwart der Erlacher Höhe ihre inhaltliche Begründung. Schon im Gründungsjahr hieß es: „die Kolonie solle vom christlichen Geist durchdrungen sein". 1931 wurde ausdrücklich festgelegt, dass die Erlacher Höhe als Anstalt der Inneren Mission geführt werden soll und 1953 stand das 62. Jahresfest ganz im Zeichen des Kronenkreuzes. Zum 100-jährigen Jubiläum wurde 1991 eine Frage aufgeworfen, die heute noch gleich relevant ist und deren Antwort ich aus Anlass des 125-jährigen Jubiläums vergegenwärtigen möchte. 1991 wurde gesagt: „Es ist aber auch an der Zeit, „Zeitloses" zu betrachten, Sinnfragen zu stellen und sich Visionen über die Zukunft hinzugeben". Das Zeitlose ist die biblische Botschaft. „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich auch sie in die Welt" (Johannes 17, 16+18). Das bedeutet: Wäre Jesus nicht ganz Mensch und damit Teil dieser Welt geworden, hätte er auch nicht Gott den Menschen und der Welt so unendlich nahe bringen können. Daraus folgt für uns in aller diakonischen Arbeit: Wir sind auch Teil des Reiches Gottes. Wir sind Teil der Gesellschaft, aber wir sind auch ihr Gegenüber. Weil wir uns von Gott verpflichtet wissen, die Menschen dieser Welt zu lieben, ganz praktisch, ganz im Sinne ihrer von Gott gegebenen Würde. Den Menschen, für die die Erlacher Höhe da ist, soll dies zur Ermutigung, Stärkung und hoffnungsvollen Wegbegleitung werden. Als Vision für die Erlacher Höhe wünsche ich, dass sie weiterhin getragen wird von einer Leidenschaft für das Reich Gottes und eben darum von einer Leidenschaft für die Menschen."

2015
Die Erlacher Höhe wird als Jugendhilfeträger anerkannt. Sie begleitet unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Die Hilfe für Flüchtlinge beginnt.

125 Jahre aktiv für
Menschen. Leben. Würde.

2016
Die Erlacher Höhe feiert das 125-jährige Jubiläum.

125 Jahre aktiv für Menschen. Leben. Würde.
Festschrift zum 125-jährigen Jubiläum der Erlacher Höhe

Erlacher Höhe, Zentrale Verwaltung
Erlach 5, 71577 Großerlach
Telefon: 07193 57-0
E-Mail: info@erlacher-hoehe.de
Internet: www.erlacher-hoehe.de

Redaktionsteam:
Jasmin Leistner, Wolfgang Sartorius, Peter Ruf

Alle Texte, die nicht namentlich gekennzeichnet sind,
stammen von Peter Ruf

Gestaltung:
Logo Werbeagentur, Stuttgart

Druck: Druckerei Memminger GmbH

Großerlach, Juni 2016